



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Jörg Haider vs. Helmut Zilk –
Eine Political Leadership-Analyse
zweier österreichischer Landeshauptmänner
mit unterschiedlichen Wertvorstellungen“**

Verfasserin

Alexandra Mares

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Mai 2010

Studienkennzahl laut Studienblatt: A-300

Studienrichtung laut Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuer: O. Univ.-Prof. Dr. Peter Gerlich

1. EINLEITUNG.....	4
2. POLITICAL LEADERSHIP	7
2.1. Begriffliche Abgrenzung	7
2.2. Geschichtliche Entwicklung.....	9
2.3. Internationale Theoriekonzepte dieser Arbeit.....	14
2.3.1. Theoriekonzept von James D. Barber	14
Character.....	15
Style.....	19
World view	19
Fazit	20
2.3.2. James MacGregor Burns.....	20
Transactional Leadership.....	22
Transforming Leadership	24
Fazit	27
2.4. Österreichische Theoriekonzepte dieser Arbeit.....	28
2.4.1. Working Paper von Peter Gerlich und Wolfgang C. Müller	28
2.4.2. Laxenburger Fragen zur Leadership-Analyse von Helmut Kramer	34
3. HELMUT ZILK - BIOGRAPHIE.....	36
3.1. Helmut Zilk – Zur Privatperson.....	36
3.1.1. Die Kindheit eines „zufälligen Wieners“	36
3.1.2. Erlebnisse im Nationalsozialismus.....	37
3.1.3. Nachkriegszeit, kommunistische Beteiligung und pädagogische Ausbildung	39
3.1.4. Ein Sohn und drei Ehen	40
3.1.5. Lebensmenschen	40
3.2. Helmut Zilk – der Medienmensch	42
3.2.1. Freier Journalist	42
3.2.2. Programmdirektor des ORF.....	43
3.2.3. Ombudsmann und Lebenskünstler	45
3.3. Helmut Zilk – politische Persönlichkeit	46
3.3.1. Wiener Kulturstadtrat.....	46
3.3.2. Bundesminister für Unterricht und Kunst.....	46
3.3.3. Wiener Bürgermeister	48
3.3.4. Letztes politisches Wirken	52
4. JÖRG HAIDER – BIOGRAPHIE	53
4.1. Jörg Haider – Zur Privatperson	53
4.1.1. Die Kindheit eines Sohnes ehemaliger Nationalsozialisten	53

4.1.2. Beteiligung an Turnerbund, Burschenschaften und juristische Ausbildung	55
4.1.3. Eine Ehe und zwei Kinder	56
4.1.4. Lebensmenschen	56
4.1.5. Das Erbe des Barentals	57
4.2. Jörg Haider – politische Persönlichkeit.....	58
4.2.1. Erstes politisches Engagement	58
4.2.2. Nationalratsabgeordneter und Landesparteiobmann	59
4.2.3. Bundesparteiobmann	60
4.2.4. Kärntner Landeshauptmann 1989 - 1991	62
4.2.5. FPÖ-Klubobmann	64
4.2.6. Kärntner Landeshauptmann 1999 – 2008, Regierungsbeteiligung der FPÖ.....	65
4.2.7. Gründung des BZÖ	67
5. LEADERSHIP VON HELMUT ZILK UND JÖRG HAIDER	69
5.1. Methodik.....	69
5.2. Leadership anhand der Analyse des <i>characters</i>	71
5.2.1. Elterliche Weltanschauung als Voraussetzung für den eigenen <i>world view</i>	71
5.2.2. Persönlicher Ehrgeiz und politische Motivation	73
5.2.3. <i>World view</i> und Visionsgedanke	75
5.2.4. Die Barbersche Vierteilung des <i>characters</i>	81
5.3. Leadership anhand der Analyse des <i>styles</i>	83
5.3.1. Rhetorische Fähigkeiten	84
5.3.2. Die Interdependenz zwischen Leadership und gesellschaftlichen Institutionen.....	87
5.3.2.1. Innerhalb des österreichischen Parteienspektrums	88
5.3.2.2. Medienwirksame Inszenierung.....	97
5.3.2.3. Umgang mit MitarbeiterInnen.....	103
5.4. Leadership anhand der Analyse der <i>leader-follower-Beziehung</i>	106
5.4.1. Charismatische und empathische Fähigkeiten	108
5.4.2. Der Faktor Popularität und das Hilfsmittel des Populismus	112
5.4.3. Exkurs: Narzissmus und äußeres Erscheinungsbild.....	115
6. ZUSAMMENFASSUNG	118
7. LITERATUR.....	131
8. ANHANG.....	137
8.1. Deutsches und Englisch Abstract	137
8.2. Lebenslauf	138

1. Einleitung

In den europäischen Sozialwissenschaften gewinnt die *political leadership*-Forschung immer mehr an Bedeutung. Dies unter anderem auch deshalb, weil die komplexe Medienlandschaft in den letzten Jahrzehnten zunehmend zur Personalisierung von Politik beigetragen hat und damit charismatische und wortgewaltige PolitikerInnen in den Vordergrund gerückt und farblose und zu sachliche PolitikerInnen hintangestellt wurden. Damit einhergehend ist das Phänomen zu beobachten, dass an die Stelle der StammwählerInnenschaft und der lebenslangen Bindung an eine politische Partei, die WechselwählerInnenschaft getreten ist, die nach politischen Ausnahmepersönlichkeiten verlangt, „[...] die Geschichte ‚machen‘ [...]“¹. All diese Gründe scheinen mir ein interessanter und ausreichender Umstand zu sein, Dr. Jörg Haider und Dr. Helmut Zilk², zwei charismatische Persönlichkeiten, die die österreichische Politik der vergangenen Jahre durchaus geprägt haben, im Rahmen einer *political leadership*-Analyse³ zu vergleichen.

*„Verheerende historische Beispiele, in denen ein Zusammenhang zwischen Narzissmus und Führung augenscheinlich ist, gibt es zuhauf: Adolf Hitler, Benito Mussolini, Joseph Stalin, [...]. Zu den Persönlichkeiten, die meist in einem milden Licht erscheinen, zählen Franklin Roosevelt, Konrad Adenauer, Sir Winston Churchill, [...]. Aus der jüngeren österreichischen Geschichte wären entlang dieser Dualität etwa Jörg Haider oder Helmut Zilk anzusiedeln.“*⁴ Beide Politiker waren mehr als ein Jahrzehnt Landeshauptmänner zweier österreichischer Bundesländer. Beide galten zeitlebens als charismatische, wortgewaltige, populistische, narzisstische, vielfältige und unermüdliche Vollblutpolitiker. Aspekte, die – trotz der unterschiedlichen Weltanschauungen dieser beiden Politiker – viele Parallelitäten in ihrem politischen Wirken sowie in ihrer Persönlichkeit erkennen lassen.

¹ S 372, Pelinka, in: ÖZP (1997/4).

² Im Folgenden wird auf den akademischen Titel „Doktor“ verzichtet.

³ Eine genaue theoretische Abgrenzung des Begriffes „*political leadership*“ erfolgt in Kapitel zwei der vorliegenden Arbeit.

⁴ S 205, Zimmer, Jankowitsch [Hrsg.], (2008).

Während Haider von seiner Anhängerschaft als begnadeter Politiker geschätzt und nahezu verherrlicht wurde,⁵ lehnten ihn seine Kritiker als umstrittenen Grenzgänger mit rechtspopulistischen Zügen ab. Seine rhetorischen Fähigkeiten, sein besonderes politisches Talent sowie seinen außergewöhnlichen Instinkt für Macht mussten jedoch auch seine Gegner neidlos anerkennen. *„Die scheinbar konträren Deutungen Haiders als Rechtsextremer versus Haider als begabter, sich von einer überwiegend als farblos wahrgenommenen Politikerschicht markant abhebender Polit-Entertainer und erfolgreicher Oppositioneller schließen sich freilich nicht aus.“*⁶ All diese Eigenschaften waren ausschlaggebend für mein besonderes Forschungsinteresse an seiner Person.⁷ Ähnlich verhielt es sich mit der politischen Persönlichkeit des Helmut Zilk. Während der Erstellung dieser Arbeit wurde sein politisches Wirken in der österreichischen Öffentlichkeit aufgrund der erhobenen Spionage-Vorwürfe durchaus angezweifelt; dennoch ist unbestritten, dass Zilk einer der österreichischen Ausnahmepolitiker war und seine politische Begabung mit jener eines Haiders jedenfalls gleichgesetzt werden kann. In einem Punkt unterschied sich Zilk jedoch ganz wesentlich von Haider: in seiner Weltanschauung. Zilk pflegte stets gute Beziehungen zu anderen Kulturkreisen und sah es als seine Verpflichtung an, in Wien diesbezüglich Akzente zu setzen.

Ungeachtet ihrer unterschiedlichen Werthaltung ist interessant zu erwähnen, dass beide Politiker eine gewisse Achtung füreinander hegten. Zilk vertrat während seines politischen Wirkens immer wieder die Ansicht, Haider und seine Partei auszugrenzen, wäre der falsche Weg: *„Ob man es mag oder nicht: Jörg Haider ist die einzige politische Begabung, die Österreich in den vergangenen Jahren erlebt hat“*⁸. Und auf die Frage Alfred Worms an Haider über sein Verhältnis zu Zilk antwortete dieser: *„Meinerseits ungebrochen gut, weil der Helmut Zilk bei aller unterschiedlichen Positionierung mit mir immer sehr gut gekonnt hat. Wir haben zwar manch Sträüße ausgetragen, aber*

⁵ vgl. Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

⁶ S 115, Pelinka, Sickinger, Stögner (2008).

⁷ In diesem Zusammenhang möchte ich jedoch nicht unerwähnt lassen, dass ich stets eine distanzierte Einstellung zu seinem politischen Wirken hatte.

⁸ Die Presse Online,

http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/425074/index.do?gal=425074&index=6&direct=&_vl_bac_klink=&popup (10.12.2009).

*mögen uns menschlich sehr gern. Eine gemeinsame Basis hat uns immer getragen.*⁹

Wer also waren diese beiden charismatischen und wortgewaltigen Vollblutpolitiker? Aus welchem sozialen Milieu kamen sie? Wie war ihr Charakter zu beschreiben, wie ihre Weltanschauung? Was hat sie zu ihrem politischen Handeln motiviert, das in der Öffentlichkeit so viel Aufmerksamkeit erregte? Warum haben sie so polarisiert? Warum konnten sie sich so gut medial in Szene setzen? Wie war die *leader-follower*-Beziehung? Diese Fragen sollen im Rahmen einer leadership-Analyse aufgeworfen und untersucht werden, wobei eine Beurteilung ihres politischen Handelns dabei außen vor gelassen werden soll, da dies nicht dem Zweck einer *political leadership*-Forschung entsprechen würde.

Im nachfolgenden Kapitel der Diplomarbeit soll die *political leadership*-Forschung definitorisch und historisch abgehandelt und deren unterschiedlichste Ansätze vorgestellt werden. Der Abschnitt soll einen induktiven Überblick über die *political-leadership*-Forschung verschaffen. Im Vergleich zu anderen Wissenschaften bieten die Sozialwissenschaften den Vorteil, nicht nur einen theoretischen Ansatz abhandeln zu müssen. Dieser Vorteil wurde in der vorliegenden Arbeit genutzt, indem sowohl die Theorien der beiden amerikanischen Sozialwissenschaftler James David Barber und James MacGregor Burns als auch die Ansätze der österreichischen Politologen Wolfgang C. Müller, Peter Gerlich sowie Helmut Kramer als Basis für die vergleichende *political leadership*-Analyse herangezogen wurden. Anhand der darin vorgestellten Thesen wurden die bestimmenden Variablen

- *character*,
- *world view*,
- *style*, sowie die
- *leader-follower-Beziehung*

⁹ S 200, Worm (2005).

herausgefiltert, die für die vorliegende *leadership*-Untersuchung von besonderer Bedeutung sind. Die Kapitel drei und vier sollen einen Überblick über die Biographie Haider und Zilks geben, den persönlichen und politischen Werdegang wiedergeben und damit eine Grundlage für die abschließende Analyse schaffen. In Kapitel fünf, der eigentlichen *leadership*-Analyse, werden die aus Kapitel zwei gewonnenen forschungsleitenden Variablen dann auf das politische Wirken von Haider und Zilk angewandt, um die Standpunkte der beiden Politiker zu hinterfragen sowie deren *leadership*-Qualitäten bzw. -Fähigkeiten hervorzuheben. Zuletzt soll eine zusammenfassende Darstellung die Ergebnisse nochmals kurz herausstreichen.

2. Political leadership

2.1. Begriffliche Abgrenzung

Der ehemalige deutsche Bundeskanzler Willy Brandt äußerte sich in den 70er Jahren einmal dahingehend, dass das politische Agieren eines Menschen mehr von seinem eigenen Gefüge als von politischen Regeln abhängt und dass diesem Aspekt viel zu wenig Beachtung beigemessen werde.¹⁰ Mit zunehmender medienwirksamer Inszenierung europäischer PolitikerInnen ist ihre Persönlichkeit wieder mehr in den Mittelpunkt des europäischen Forschungsinteresses gerückt und erfreut sich nicht nur sozialwissenschaftlicher Beliebtheit.¹¹

Möglicherweise sind die schlechten Erfahrungen mit ehemaligen europäischen Führungspersonlichkeiten ausschlaggebend dafür, dass man der *Political leadership*-Forschung in den europäischen Sozialwissenschaften im Vergleich zu den angelsächsischen lange Zeit keine besondere Bedeutung schenkte. Leitet man den englischen Begriff „*leader*“ bzw. „*leadership*“ in die deutsche Sprache über, findet man dazu folgende Übersetzung: „*Anführer, Führer, Oberhaupt*“¹² bzw. „*Führung, Leitung, Herrschaft*“¹³. Dank der angelsächsischen Sozialwissenschaften hat sich die *Political Leadership-Forschung* allerdings zu

¹⁰ vgl. S 22, Leinemann (2005).

¹¹ vgl. S 7 f, Zimmer, Jankowitsch [Hrsg.], (2008).

¹² Das Online Service der Leo GmbH, <http://dict.leo.org/ende?lang=de&lp=ende>; (20.01.2010).

¹³ Das Online Service der Leo GmbH, <http://dict.leo.org/ende?lang=de&lp=ende>; (20.01.2010).

einem fächerübergreifenden konzeptuellen Ansatz entwickelt, bei dem neben dem politikwissenschaftlichen Ansatz auch noch geschichtliche, psychologische, soziologische und anthropologische Aspekte Anwendung finden. Die Problematik dabei war jedoch, dass dies „[...] zunächst eher zur Diffundierung der Thematik in unzählige Teilbereiche[...]“¹⁴ führte und es nie zu einer „[...] ‚Grand Theory‘ mit universalen Variablen kam [...]“.¹⁵ „Political Leadership-Forschung kann [...] unter gänzlich verschiedenen Schwerpunktsetzungen betrieben werden.“¹⁶

Oftmals wird beim Versuch einer *Political Leadership*-Analyse der Fehler gemacht, dass lediglich „[...] die Karriere einzelner EntscheidungsträgerInnen erzählt wird [...]“¹⁷ und „[...] erkennbare Relevanzkriterien [...]“¹⁸ außer Acht gelassen werden. *Political Leadership* kann nur verstanden werden, wenn auch die der Führungspersönlichkeit zur Verfügung stehenden Strukturen näher betrachtet werden und demnach nicht ausschließlich die Persönlichkeit des *leaders* untersucht wird, sondern auch seine Interaktion mit den *followers* sowie mit den gesellschaftlichen Institutionen. Dieses Spannungsverhältnis zwischen Führungspersönlichkeit und ihren Handlungsmöglichkeiten ist für die Leadership-Forschung von enormer Wichtigkeit darf nicht außer Acht gelassen werden: „*Leaders cannot be thought apart from the historic context in which they arise, the setting in which they function [...], and the system over which they preside [...]. They are integral parts of the system, subject to the forces that affect the system.*“¹⁹ In diesem Zusammenhang darf aber auch nicht unberücksichtigt bleiben, dass die gesellschaftlichen Veränderungen in die systematischen Untersuchungen von Führungspersönlichkeiten stets inkludiert werden müssen, „weil sich eine erfolgreiche Führungspersönlichkeit immer den Bedürfnissen und den Gegebenheiten der Zeit, in der sie lebt, anpassen muss [...]“.²⁰

¹⁴ S 80, Etzersdorfer, (1997).

¹⁵ S 80, ebd.

¹⁶ S 83, ebd.

¹⁷ vgl. S 369, Pelinka, in: ÖZP (1997/4).

¹⁸ vgl. S 369, ebd.

¹⁹ S 1, Gardner, (1990).

²⁰ S 80, Etzersdorfer (1997).

Um aufgrund der vielen Ansätze von *Political Leadership* in den einzelnen sozialwissenschaftlichen Fachrichtungen eine Konfusion bzw. Verallgemeinerung zu verhindern, ist es sinnvoll, den theoretischen Rahmen dieser Arbeit genau abzustecken. Im Folgenden sollen sowohl die wichtigsten Parameter des personenbezogenen Ansatzes von James D. Barber²¹ Anwendung finden, als auch die wesentlichsten Kriterien von James MacGregor Burns²² herausgefiltert werden, um eine hinreichende *Leadership*-Analyse von Helmut Zilk und Jörg Haider erstellen zu können. Darüberhinaus sollen auch noch österreichische Ansätze, wie das von Wolfgang Müller und Peter Gerlich²³ im Jahr 1988 erstellte Working Paper sowie der von Helmut Kramer²⁴ im Rahmen eines universitären Seminars erstellte Fragenkatalog aus dem Jahr 1993 zum Tragen kommen.

2.2. Geschichtliche Entwicklung

Seit jeher beschäftigt sich die Menschheit mit der Machtverteilung in einer Gesellschaft. Dieses Faktum ist seit Beginn der Hochkultur auch schriftlich festgehalten. Wie bei Platon und Demosthenes²⁵ wurden sowohl Philosophen als auch Politiker über Jahrhunderte bzw. Jahrtausende wechselseitig voneinander inspiriert.²⁶ Sie brachten ihre Gedanken bzw. Erfahrungen zu Papier und sahen die Grundbestimmung des Menschen im politischen Agieren, jedoch beschrieben sie das Volk als wenig vorausschauend und schalteten die wechselseitige Beeinflussung von *leader* und *follower* völlig aus. Platon vertrat die Ansicht, dass Politik „[...] *nicht mehr Sache der Bürger* [...]“²⁷ sei, „[...] *sondern eine erlernbare und eine zu erlernende Disziplin* [...]“²⁸ und äußerte sich in seinem 370 v. Chr. erschienen Werk „Politeia“ dahingehend, dass der Idealstaat nach Ständen aufgeteilt werden solle, die nach Leistung beurteilt

²¹ vgl. Barber, (1992).

²² vgl. Burns, (1978).

²³ vgl. Gerlich, Müller, (1988).

²⁴ vgl. S 40 ff, Rosenberger (2004).

²⁵ Demosthenes war ein griechischer Redner und Staatsmann. Er lebte von 384 v.Chr. bis 322 v.Chr.

²⁶ vgl. S 11 ff, Janda (1994).

²⁷ S 91, Zimmer, Jankowitsch [Hrsg.], (2008).

²⁸ S 91, ebd.

werden. *„Platon vertritt die Meinung, dass nur wer zur Weisheit erzogen werde, den Staat gut führen könne.“*²⁹

In der römischen Antike standen einander ebenso Philosophen und Politiker gegenüber, wobei ihre Ansicht betreffend Staatsführung nicht unterschiedlicher sein hätte können. Während Cäsar beispielsweise im obersten Feldherrn den idealen Herrscher eines Staates sah, wurde bei Cicero ein im Sinne der Republik agierender Herrscher als Ideal angesehen. Cicero sah in jedem Individuum die Fähigkeit, Staatsmann zu werden und widersprach somit seinem großen Vorbild Platon: *„Und er bringt einen Begriff ein, der als die lateinische Urform des modernen Leadership-Konzeptes gesehen werden kann: virtus, die innere Freude am Tätigwerden für das Gemeinwohl, aus der heraus man wahren Genuss empfindet.“*³⁰

Durch die Gewaltherrschaft vieler nachkommender Herrscher fand die Beschäftigung mit politischen Individuen ihr Ende. Die Philosophen begannen sich mehr mit der geistigen Institution zu beschäftigen und sahen in Gott den Ursprung aller Vernunft.³¹ Bis zum Mittelalter war man der festen Überzeugung, dass eine Führungspersonlichkeit ohne Zuhilfenahme von göttlicher Fügung gar nicht erst führen könne. Durch diese Interdependenz waren theoretische Philosophen als auch politische Praktiker unter den Klerikern zu finden³² und *Political Leadership* war in „[...] unbekannt großem Ausmaß spirituell konnotiert [...]“³³. Besonders Thomas von Aquin ist hier hervorzuheben, der politischen Führungspersonlichkeiten allumfassende Regeln auferlegte: *„Wenn aber die Führung sich nicht das Gemeinwohl der Gesellschaft, sondern den persönlichen Vorteil des Führers zum Ziel setzt, so wird die Herrschaft ungerecht und wider die Natur sein.“*³⁴ Solange der Herrscher also dem Gemeinwohl genüge tat, erachtete von Aquin es als nicht notwendig, eine übergeordnete klerikale Herrschaft einzusetzen. Er war einer der wenigen, der diese ungewohnt säkulare Meinung im Spätmittelalter vertraten.

²⁹ S 91, Zimmer, Jankowitsch [Hrsg.], (2008).

³⁰ S 95, ebd.

³¹ vgl. S 17, Janda, (1994).

³² vgl. S 97, Zimmer, Jankowitsch [Hrsg.], (2008).

³³ S 97, ebd.

³⁴ S 8, von Aquin, (2004).

Erst Niccolò Machiavelli hat in seinem Lorenzo di Medici gewidmeten Werk *„Der Fürst“*³⁵ der Abhängigkeit des weltlichen Herrschers von der göttlichen Fügung ein Ende gesetzt und den Standpunkt vertreten, dass es allein in der Hand des Menschen liege, gesellschaftliche Veränderungen hervorzurufen. Nach Ansicht Machiavellis muss man Vernunft und einen starken Charakter aufweisen, um den Erwerb sowie die Erhaltung von Macht bewerkstelligen zu können. Machiavelli vertrat die Ansicht, dass dafür am besten der Fürst geeignet ist, der durch männlichen Tatendrang sowie dem Streben nach Machterhalt für eine vorteilhafte Entwicklung seines Staates verantwortlich ist: *„So ist ‚Der Fürst‘ eine realpolitische Anleitung für den Umgang mit nicht-edlen Menschen, also erstmals weder ein idealisierender noch ein spirituell geprägter Zugang zu politischer Führung.“*³⁶

Max Weber sprach in seinem 1919 verfassten Vortrag *„Politik als Beruf“*³⁷ erstmals vom *„[...] Prozeß politischer Professionalisierung [...]“*³⁸ und von drei Qualitäten, die ein Berufspolitiker mitbringen muss: *„Leidenschaft – Verantwortungsgefühl – Augenmaß“*³⁹. Quintessenz bei Weber ist, dass es mit der Leidenschaft in einem Politikerleben allein nicht getan sein kann, das nötige Verantwortungsgefühl muss bei seinem politischen Handeln ebenfalls gegeben sein. Schlussendlich kann aber ein Politiker die nötige Distanz zu seiner Umwelt nur durch Augenmaß herstellen, die es braucht, um die *„[...] Realitäten mit innerer Sammlung und Ruhe auf sich wirken zu lassen [...]“*⁴⁰. Bei Weber verlangt die Gesellschaft nach einem charismatischen Führer, der Macht ausübt, wobei Macht nicht nur für den eigenen Egoismus bzw. Narzissmus des Führers zweckentfremdet werden darf.⁴¹ *„Eben dieses Potenzial einer charismatischen Persönlichkeit in einer ‚plebiszitären Führerdemokratie‘ hat Weber unterschätzt“*⁴², wie uns die jüngere Zeitgeschichte gelehrt hat.

³⁵ vgl. Machiavelli, (2008).

³⁶ S 102, Zimmer, Jankowitsch [Hrsg.], (2008).

³⁷ vgl. Weber, (2008).

³⁸ S 9, Borchert [Hrsg.], Zeiß, (1999).

³⁹ S 62, Weber, (2008).

⁴⁰ S 62, ebd.

⁴¹ vgl. S 105, Zimmer, Jankowitsch [Hrsg.], (2008).

⁴² S 107, ebd.

Dank Sigmund Freuds psychoanalytischem Modell wurde die Verhaltensweise einer politischen Persönlichkeit erstmals psychoanalytisch erklärt. Demnach sind Erfahrungen aus Kindheits- und Jugendjahren – d.h. die Erziehung der Eltern, aber vor allem die des Vaters – besonders prägend, lebenslänglich im Wesen eines Menschen verankert und für seine politische Richtung hauptausschlaggebend.⁴³ Freud und William Bullitt, ehemaliger US-Botschafter, brachten zu Beginn der Dreißiger Jahre eine Studie des 28. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Thomas Woodrow Wilson, heraus, die durchaus umstritten war.⁴⁴ Sie stellten darin die These auf, dass sich der unterbewusste Hass des Präsidenten auf seinen Vater negativ auf seine politische Laufbahn und seinen Führungsstil auswirkte. Dank dieser Studie war eine neue Teildisziplin in der amerikanischen Politikwissenschaft geboren, in der die psychologischen Forschungsfragen als Typologisierungsmodele für die Leadership-Forschung umgewandelt wurden.

In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts hat Harold Lasswell an Alfred Adlers psychoanalytischen Ansätzen Gefallen gefunden und diese für die Politikwissenschaft weiterverwendet: *„Als die Hauptziele psychischer Aktivität sah Adler nicht die Erfüllung des geschlechtlichen Bedürfnisses an, sondern das Streben nach Sicherheit, Geltung und Macht.“*⁴⁵ In seinem kompensatorischen Ansatz setzte Lasswell das Selbstwertgefühl mit dem Machtstreben in Beziehung und kam zu folgendem Ergebnis: Je niedriger das Selbstwertgefühl eines Individuums ist, umso größer wird sein Machtstreben, denn dadurch versucht es sein niedriges Selbstwertgefühl auszugleichen.⁴⁶

James David Barber kann als einer der wenigen jüngeren Politologen genannt werden, der die psychologische Komponente in die Leadership-Forschung mit eingebaut hat. Er lehnte sich an Lasswells Thesen an und stellte fest, dass das Streben nach Macht von sehr ausgeprägten Selbstbewusstseinsformen abhängig ist, also sowohl von einem besonders niedrigen als auch von einem besonders hohen Selbstbewusstsein. In seiner These werden Merkmale wie

⁴³ vgl. S 12, Kleinfurchnen, (2002).

⁴⁴ vgl. S 26, Hartmann, (2007).

⁴⁵ S 26, Hartmann, (2007).

⁴⁶ vgl. S 40 ff, Janda, (1994).

character, style und *world view* einer Führungspersönlichkeit analysiert, anhand derer er vier Leadership-Typen ausmacht.⁴⁷ Jean Blondel ist davon überzeugt, dass, obwohl Barber seine Theorie lediglich auf amerikanische Präsidenten angewendet hat, diese für die Analyse von jeder politischen Persönlichkeit herangezogen werden kann. „*Barber applies them to presidents of the United States, both past and contemporary, but they could be applied to any leader.*“⁴⁸

Im Laufe der Jahre entwickelte sich die Leadership-Forschung dahingehend, dass zusätzlich zum Interesse an der politischen Führungspersönlichkeit der Interdependenz zwischen *leader* und *follower* mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde. James MacGregor Burns bietet diesbezüglich wohl den anspruchsvollsten Ansatz.⁴⁹ Burns unterscheidet in seinem 1978 erschienen Werk „*Leadership*“⁵⁰ zwei Leadership-Typen: Den „*transacting leader*“⁵¹ und den „*transforming leader*“⁵². Ersterer geht mit seinen *followers* ein Tauschgeschäft ein, indem er zum Zwecke seines Machterhaltes die Wünsche seiner Gefolgschaft aufgreift und als ihr Sprachrohr fungiert. Die zweite und wohl idealere Form von *leadership* ist bei Burns die „*transforming leadership*“⁵³. Der *transforming leader* und seine Gefolgschaft zielen auf eine gesellschaftliche Veränderung mit höheren moralischen Ansprüchen ab.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Political Leadership-Forschung „[...] *ein stark kulturabhängiges Phänomen* [...]“⁵⁴ ist. Beispielsweise gibt es mehr amerikanische als mitteleuropäische Theoriekonzepte, die sich mit dem Thema *leadership* beschäftigt haben. Diese Tatsache liegt wahrscheinlich auch darin begründet, dass dem amerikanischen Volk ein präsidentielles Regierungssystem gegenübersteht. „*Kollektive Mentalitäten und historische Traditionen prägen nicht nur Aufbau und Funktion von Institutionen, sondern vielmehr noch den weitaus flexibleren Führungsstil einer politischen Kultur,*

⁴⁷ vgl. Barber, (1992).

⁴⁸ S 126, Blondel, (1987).

⁴⁹ vgl. S 369, Pelinka, in: ÖZP (1997/4).

⁵⁰ vgl. Burns, (1978).

⁵¹ vgl. ebd.

⁵² vgl. ebd.

⁵³ vgl. ebd.

⁵⁴ S 79, Etzersdorfer, (1997).

sodass *political leadership* unabhängig vom theoretischen Ansatz und der Methodenauswahl als abhängige Variable gelten muss.⁵⁵

2.3. Internationale Theoriekonzepte dieser Arbeit

2.3.1. Theoriekonzept von James D. Barber

Wie bereits erwähnt, war Barber einer der wenigen Politologen, der psychologische Aspekte (wie beispielsweise Erfahrungen aus Kindheits- und Jugendjahren, die für das Machstreben einer Führungspersönlichkeit ausschlaggebend sind) in seine *Leadership*-Studien über US-amerikanische Präsidenten einfließen ließ.⁵⁶ Barber identifizierte sich vorerst mit Lasswells Theorien, indem auch er behauptete, dass eine Persönlichkeit ihr minderes Selbstwertgefühl damit zu kompensieren versucht, dass es ein politisches Amt anstrebt. Dabei werden die Mühsehligkeiten einer politischen Kandidatur nicht gescheut, weil diese für das Ego der jeweiligen Person nur gewinnbringend sein können. Barbers Argumentation folgend, ist aber nicht nur ein besonders niedriges, sondern auch ein besonders hohes Selbstwertgefühl für die Motivation zur Ausübung eines politischen Amtes relevant. Dieser Zusammenhang ließ sich zwar nur auf lokaler Ebene empirisch belegen, darf aber auch bei der Analyse von amerikanischen Präsidenten nicht außer Acht gelassen werden.⁵⁷

Barber legt in seiner Analyse das Hauptaugenmerk auf die Persönlichkeit eines Politikers, während die *leader-follower*-Beziehung in Barbers Ansatz nicht zum Tragen kommt. Dass für Barber die Persönlichkeit eines *leaders* am relevantesten ist, zeigt sich auch in seiner Behauptung, dass - obwohl die Aufgaben des amerikanischen Präsidenten einem genauen Protokoll unterliegen - schlussendlich alle Entscheidungen seine persönliche Handschrift tragen.⁵⁸ Die drei Größen „[...] *character, world view, and style* [...]“,⁵⁹ die laut Barber eine Persönlichkeit komplettieren, bilden sich in unterschiedlichen

⁵⁵ S 79, Etzersdorfer, (1997).

⁵⁶ S 38, Blondel, (1987).

⁵⁷ vgl. 45, Janda, (1994).

⁵⁸ vgl. Barber, (1992).

⁵⁹ vgl. 5, ebd.

Lebensphasen heraus. Diese Größen sind jedoch keine konstanten sondern variable Größen, die in jedem Individuum unterschiedlich vorhanden und für die persönliche Herangehensweise des Individuums ausschlaggebend sind. Im Folgenden sollen nunmehr die drei Variablen aus Barbers Ansatz näher erläutert werden.

Character

***„As used here, character ist the way the President
orients himself toward life – not for the moment, but enduringly.“⁶⁰***

Barber sieht die Beziehung, die ein Kleinkind zu seinen Eltern, Großeltern, Geschwistern etc. hat, prägend für seine spätere Entwicklung und seine zukünftigen Entscheidungen, kurzum für die Ausprägung seines *characters*. Die Typisierung des *characters* wird aus Biographien, Interviews sowie medialen Berichten gefiltert und steht im Zentrum von Barbers Analyse US-amerikanischer Präsidenten.

Barber unterteilt die charakterlichen Eigenschaften einer politischen Persönlichkeit vorerst in die Komponenten „*energy*“⁶¹ und „*affect*“⁶² sowie „*activity*“⁶³ und „*passivity*“⁶⁴ und stellt diese in Beziehung, sodass erneut vier Komponenten zum Tragen kommen: *active-energy* und *passive-energy* bzw. *positive-affect* und *negative-affect*⁶⁵. Hat der Präsident eine *active energy*, so ist damit gemeint, dass er seine Rolle als Präsident aktiv und tatkräftig wahrnimmt, wobei der Output nebensächlich ist. Laut Barber ist *active energy* mit einem hohen Selbstbewusstsein gleichzusetzen. Umgekehrt wird ein Präsident mit einer *passive energy* und geringem Selbstbewusstsein nur aktiv, wenn sein Handeln notwendig ist. Beim *positive-affect* ist das Selbstbewusstsein in beide Richtungen extrem ausgeprägt, während das Selbstbewusstsein beim *negative-affect* mittig angesiedelt ist.

⁶⁰ S 5, Barber, (1992).

⁶¹ vgl. S 8 ebd.; „*energy*“ wird im Folgenden mit „*Arbeitsaufwand bzw. Tatkraft*“ übersetzt.

⁶² vgl. S 8 ebd.; „*affect*“ wird im Folgenden mit „*innere Beschaffenheit bzw. Emotionalität*“ übersetzt.

⁶³ S 8, ebd.

⁶⁴ S 8, ebd..

⁶⁵ vgl. S 8 ff, ebd.

Nach Barber kann anhand dieser Merkmale der *character* bestimmt werden und es entsteht eine Kategorisierung in vier *leadership* Typen: „*active-positive*“⁶⁶, „*active-negative*“⁶⁷, „*passive-positive*“⁶⁸ und „*passive-negative*“⁶⁹. Diese sind jedoch nicht autonom voneinander zu betrachten, sondern es spielen bei einem *leadership* Typ einer Kategorie auch andere Faktoren aus den anderen drei Kategorisierungen mit.⁷⁰

- *Active-Positive*

“The concepts that enable Barber to determine whether a president is, for instance, ‘active-positive’ are ‘activity and the enjoyment of it, indicating relatively high self-esteem and relative success in relating to the environment’ (Barber, 1977: 11).”⁷¹

Dieser *leadership* Typ kennzeichnet sich dadurch aus, dass er ein hohes Selbstwertgefühl hat und mit viel Begeisterung und Tatkraft an seiner Sache arbeitet. Der enorme Arbeitsaufwand stört ihn nicht, da seiner Meinung nach Produktivität für sein Amt von äußerster Wichtigkeit ist. Er trifft schnelle und kompetente Entscheidungen und kann diese meist auch verwirklichen. Zudem ist anpassungsfähig, was sich dadurch äußert, dass er sinnvolle Alternativen seines Umfeldes gerne annimmt und weiterführt. Er versucht seine Handlungen kontinuierlich zu verbessern und mit seinen Zielen abzustimmen. Hat er dies erreicht, ist er sehr zufrieden mit sich selbst. Er ruht sich allerdings nicht auf seinen Lorbeeren aus, sondern arbeitet mit großer Zielstrebigkeit und Tatkraft weiter. Sein größtes Ziel ist es, die Missstände innerhalb der Gesellschaft aufzuzeigen und diese zu verbessern. Das führt dazu, dass ihm die Bevölkerung vertraut und er sich innerhalb dieser größter Beliebtheit erfreut. Barber sieht diesen Typ als geschickt bzw. versiert an.⁷² Unter diesen Typ würde man sicherlich Franklin D. Roosevelt, John F. Kennedy und Barack Obama subsumieren.

⁶⁶ S 9, Barber, (1992).

⁶⁷ S 9, ebd.

⁶⁸ S 10, ebd.

⁶⁹ S 10, ebd.

⁷⁰ vgl. 21, Kleinfurchner, (2002).

⁷¹ S 126, Blondel, (1987).

⁷² vgl. S 9, Barber, (1992).

- *Active-Negative*

“‘Active-negatives’, on the other hand, show a ‘contradiction between relatively intense effort and relatively low emotional reward for that effort’ (p. 11).”⁷³

Der zweite Typ arbeitet ebenfalls mit hoher Einsatzbereitschaft. Seine Tätigkeit ist allerdings von einem extremen Perfektionismus und einer Zwanghaftigkeit geprägt. Der hohe Arbeitsaufwand wird aufgrund des geringen Outputs von seiner Umwelt nicht gewürdigt, was ihn dazu veranlasst, aggressiv aufzutreten. Seine zunehmende Aggressivität hat die Folgewirkung, dass der Arbeitsertrag noch geringer wird. Sein Selbstwertgefühl ist als nicht sehr hoch einzustufen. Laut Barber ist er ein sehr distanzierter, unberechenbarer und zwanghafter Typ, der es nicht schafft, mit seinen followern auf einer Vertrauensbasis zu interagieren. Im Gegenteil, seine follower begegnen ihm - bedingt durch seine charakterlichen Züge - mit Misstrauen und Ungläubigkeit. Er verfolgt mit seiner Politik keine großen Inhalte und Ideen und glaubt dadurch für alle Alternativen zugänglich zu sein. Folglich hat er keine konkrete Meinung, seine Meinung ist unzusammenhängend und jederzeit abänderbar. Hauptbeweggrund seiner politischen Tätigkeit ist, die dadurch erlangte Macht weiterhin zu halten. Woodrow Wilson, Lyndon Johnson und Richard Nixon sind für Barber die klassischen active-negative Typen.⁷⁴

- *Passive-Positive*

“[...] ‘passive-positives’ are other directed and search for affection, [...]”⁷⁵

Dieser Persönlichkeitstyp ergreift nicht gern die Initiative, weil er immerfort Angst hat, falsch zu handeln und dabei andere zu irritieren bzw. sogar zu verärgern. Er sucht deshalb während seiner Arbeitsausführung kontinuierlich nach einer Bestätigung durch sein Umfeld. Noch lieber ist es diesem *leadership* Typen, wenn ihm andere die Entscheidung abnehmen und er lediglich zustimmen muss. Er nimmt an, dass er mit seiner voreiligen Zustimmung von allen anerkannt wird und deshalb sympathisch wirkt. Die von ihm eingeforderte

⁷³ S 126, Blondel, (1987).

⁷⁴ vgl. S 47, Janda, (1994); vgl. S 81, S 123 ff Barber, (1992).

⁷⁵ S 126, Blondel, (1987).

Verlässlichkeit und Hilfsbereitschaft, lassen ihn in ein Abhängigkeitsverhältnis zu seinen Mitmenschen treten. Negiert sein Umfeld seine Forderungen, reagiert er irritiert und enttäuscht. Seine Minderwertigkeitskomplexe und sein geringes Selbstwertgefühl versucht er mit seinem optimistischen Naturell zu kompensieren. Er ist sehr anspruchslos und konsensorientiert, was ihn wiederum lenkbar macht. Barber stattet diesen Typ mit dem Attribut *compliant*⁷⁶ aus, was aus dem Englischen mit fügsam, nachgiebig, zustimmend übersetzt werden kann. Laut Barber weist beispielsweise Ronald Reagan diese Eigenschaften auf.⁷⁷

- *Passive-Negative*

***“[...] ‘passive-negatives’ have an orientation towards dutiful service and ‘are in politics because they think they ought to be’ [...]”*⁷⁸**

Der passive-negative Typ sieht es nicht als Ehre oder Bereicherung an, das Amt des amerikanischen Präsidenten auszufüllen, sondern als ungeliebte Pflichterfüllung. Er kommt diesem Amt nur nach, weil er mehr oder weniger in diese Rolle gedrängt wurde. Somit geht er an sein Amt relativ freudlos heran und hat oft das Gefühl überflüssig zu sein. Er wirkt unerfahren und unsicher und man merkt ihm sichtlich an, dass er überfordert ist und sich in seiner Rolle nicht wohl fühlt. Nur um sein Selbstbewusstsein etwas zu steigern, führt er dieses Amt gehorsam aus. Ihm fehlt es - bedingt durch seine Orientierungslosigkeit - an einer klaren Programmatik. Das wiederum löst eine große Inaktivität und Inflexibilität bei ihm aus. Um Konflikte zu vermeiden, gibt er sich sehr konsensorientiert und selbstlos. Bei ihm kann es sogar vorkommen, dass er sich bei offenen Konfrontationen seiner Verantwortung entzieht und das Präsidentenamt vorzeitig niederlegt. Nicht so verhält es sich im privaten Bereich: Dort wird er von seinem Umfeld durchaus als kompetente Person wahrgenommen. Bedingt durch seine Introvertiertheit wird er von Barber der

⁷⁶ vgl. S 10, Barber, (1992).

⁷⁷ vgl. S 47, Janda, (1994); vgl. 224 ff, Barber, (1992).

⁷⁸ S 126, Blondel, (1987).

*withdrawn*⁷⁹ Typ genannt. Barber ordnet den 34. Präsident der USA Dwight Eisenhower dieser Gattung zu.⁸⁰

Style

„Style is the President's habitual way of performing his three political roles: rhetoric, personal relations, and homework.“⁸¹

Die sichtbarste und zweitwichtigste Komponente im Barberschen Theoriekonzept ist der *style*. *Style* darf aber nicht mit dem äußeren Erscheinungsbild und dem Charisma eines *leaders* verwechselt werden. Barbers *style* bezieht sich auf die Rhetorik des *leaders*, auf die medienwirksame Inszenierung sowie auf das Verhalten zu Mitarbeitern und anderen Politikern. *Style* bedeutet allerdings auch, wie der *leader* sein Zeitmanagement sowie seine administrativen Verpflichtungen handelt. Klarerweise hat jeder *leader* eine andere Gewichtung in der Ausübung seines *styles*. Ein *leader* legt sein Hauptaugenmerk auf seine rhetorischen Fähigkeiten, ein anderer bevorzugt Verhandlungen mit Mitarbeitern und informelle Absprachen mit politischen Konkurrenten, wieder ein anderer widmet sich mit Vorliebe seinem Schreibtisch und dem geistigen Studium.⁸²

World view

„A President's world view consists of his primary, politically relevant beliefs, particularly his conceptions of social causality, human nature, and the central moral conflicts of the time.“⁸³

Die Kindheitserinnerungen wirken sich auf den *world view* aus, der sich hauptsächlich in den Jugendjahren herauskristallisiert und für die spätere politische Einstellung einer Führungspersönlichkeit verantwortlich ist.⁸⁴ Der Mensch denkt in der jugendlichen Lebensphase besonders intensiv über die

⁷⁹ vgl. S 170, Barber (1992); „*withdrawn*“ wird im Folgenden mit „verschlossen, zurückgezogen“ übersetzt.

⁸⁰ vgl. S 170, ebd.

⁸¹ S 5, ebd.

⁸² vgl. S 5, ebd.

⁸³ S 5, ebd.

⁸⁴ vgl. S 5, ebd.

Welt und die darin vorhandenen sozialen Gegebenheiten und Interdependenzen nach. Er beginnt sich für Grundsätze und Werte seiner Gesellschaft zu interessieren, versteht diese zu differenzieren und schmiedet sich dabei „*seine*“ Weltanschauung zusammen. Die Richtung seiner politischen Aktivität wird hauptsächlich von „*seiner*“ Weltanschauung gesteuert.⁸⁵

Fazit

Barber will mit den - in jeder Person vorhandenen - Komponenten *character*, *style* und *world view* aufzeigen, wie sich das Gesamtbild einer politischen Persönlichkeit zusammensetzt. Die variable Ausprägung dieser Komponenten wird von persönlichen Erfahrungen aus Kindheit, Jugend sowie dem frühen Erwachsenenstadium beeinflusst. Obwohl sich ein leader im Laufe seiner politischen Karriere mit Sicherheit weiterentwickelt und verändert, bleiben die von Kindheit und Jugend geprägten Merkmale jedoch ein ganzes Leben lang in seiner Persönlichkeit verankert.

2.3.2. James MacGregor Burns

Anton Pelinka wirft die Problematik jener leadership Analyse auf, in der oftmals nur die Person des *leaders* untersucht wird, jedoch andere mitbestimmende Umstände völlig außer Acht gelassen werden: „*Zu sehr stehen die personellen Faktoren im Vordergrund, zu oft werden die strukturellen (institutionellen, gesellschaftlichen) Faktoren vernachlässigt.*“⁸⁶ Diese „Lücke“ kann durch das Theoriekonzept von James MacGregor Burns gefüllt werden, das in der vorliegenden Arbeit ebenfalls zur Anwendung kommt. Während Lasswell und Barber nur die politische Persönlichkeit in den Mittelpunkt ihres Forschungsinteresses stellen, wird bei Burns der Focus nicht auf einen Einzelakteur gelegt, sondern die Beziehung zwischen *leader* und *follower* anhand der Variablen (i) Macht, (ii) politischer Wettbewerb, (iii) Bedürfnisse, (iv) Werthaltungen und (v) Umfeld⁸⁷ genauestens analysiert. Seiner Theorie folgend

⁸⁵ vgl. S 29, Kleinfurchnner, (2002).

⁸⁶ S 370, Pelinka, in: ÖZP (1997/4).

⁸⁷ vgl. S 19, Rosenberger, (2004).

ist Politik zwar unzweifelhaft mit Machtstreben verknüpft, allerdings betont er immer wieder die Differenz zwischen der reinen Machtausübung und *leadership*: „*Leadership, unlike naked power-wielding, is thus inseparable from followers' needs and goals. The essence of the leader-follower relation is the interaction of persons with different levels of motivations and of power potential, including skills, in pursuit of a common or at least joint purpose.*“⁸⁸ Will man also zwischen Macht und *leadership* differenzieren, so muss *leadership* immer auch die freiwillige Annahme der vom *leader* definierten Ziele und Inhalte durch die Adressaten enthalten, die aus den Wünschen, Bedürfnissen und Werthaltungen ebendieser Adressaten hervorgegangen sind.⁸⁹

Politische Führungspersönlichkeiten können demnach nie ganz unabhängig von ihren *followern* und von den Normvorgaben des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umfelds gesehen werden, von dem sie beeinflusst werden und in dem sie agieren müssen. „*Leadership kann nicht linear ausgeübt werden, sie ist keine Ein-Weg-Handlung. ‚Führer‘ und ‚Geführte‘ beeinflussen sich gegenseitig.*“⁹⁰ Diese gegenseitige Beeinflussung zwischen leader und follower hat laut Burns zwei unterschiedliche Ausformungen: Er baut auf die Webersche Differenzierung auf, in der der auf höhere Moralvorstellungen und Endziele ausgerichtete „*gesinnungsethische*“⁹¹ Berufspolitiker vom pragmatischen „*verantwortungsethischen*“⁹² Berufspolitiker unterschieden wird. Je nach Bindungsart und Dynamik dieser wechselseitigen Beziehung definiert er zwei *leadership* Typologien, die der *transactional* und die der *transforming leadership*⁹³.

Etzersdorfer vergleicht *transactional leadership* mit dem policy-Bereich, in dem sachliche und greifbare politische Ziele verfolgt werden. *Transforming leadership* wird hingegen von Etzersdorfer mit der politics-Sphäre gleichgesetzt, in der höhere moralische Werte und Ideologien angestrebt werden.⁹⁴ Eine reine Ausformung der *transforming leadership* wird man allerdings aufgrund von

⁸⁸ S 19, Burns, (1978).

⁸⁹ vgl. S 54, Janda, (1994).

⁹⁰ S 5, Rosenberger, in: ÖGPW 3-Länder-Tagung (2006).

⁹¹ S 86, Etzersdorfer, (1997).

⁹² S 86, ebd.

⁹³ vgl. Burns, (1978).

⁹⁴ vgl. S 84, Etzersdorfer, (1997).

institutionellen Vorgaben und gesellschaftlichen Sachzwängen im politischen Alltag kaum finden, weshalb „*transformale Aspekte [...] daher nur eine zusätzliche Qualität höherer moralischer Ansprüche*“ markieren.⁹⁵

Transactional Leadership

„A leadership act took place, but it was not one that binds leader and follower together in a mutual and continuing pursuit of a higher purpose.“⁹⁶

Bei der *transactional leadership* sind weder gemeinsame Werte noch Endziele zwischen *leader* und *follower* gefragt und der *leader* hat nicht vor, die Gesellschaft auf eine höhere moralische Stufe zu stellen. Die „Zweckgemeinschaft“ zwischen *leader* und *follower* dient lediglich dem kurzfristigen Leistungsaustausch. Der *leader* fungiert als verlängerter Arm der Gesellschaft, indem er die von ihr aufgezeigten Missstände pragmatisch löst. Nach Beendigung dieses Tauschgeschäfts sollte jeder sein Ziel erreicht haben: der *leader* eine WählerInnenstimmenmaximierung, die *follower* die Erfüllung ihrer Bedürfnisse. Ist der Leistungsaustausch vollzogen, sehen beide Akteursebenen - mangels Verfolgung gemeinsamer Werte - keinen Sinn mehr in ihrer Verbindung. Sie trennen sich und gehen wieder ihre eigenen Wege. *Transactional leadership*, die bei Burns in fünf Klassifizierungen auftritt, kann als Basis des politischen Wettbewerbes gesehen werden.

Als erste Gattung nennt Burns den *opinion leader*, der zwar die Bedürfnisse seiner *follower* reflektiert, jedoch auch seine Meinung durchsetzen möchte. Seine Vorgehensweise ist, die *follower* auf sich aufmerksam zu machen und sie dazu zu bewegen, ihm zu folgen: „*One strategy is the organization of a large personal following, [...].*“⁹⁷ Danach versucht sich der *leader* innerhalb einer sozio-ökonomischen Klasse zu etablieren und diese für seine Zwecke zu verwenden: „*An alternative strategy for aggregating political opinion as a foundation for political leadership is the mobilization of support by socio-*

⁹⁵ S 87, Etzersdorfer, (1997).

⁹⁶ S 20, Burns, (1978).

⁹⁷ S 266, ebd.

economic class.⁹⁸ Dem *opinion leader* ist dabei äußerst wichtig, die Symbolik und Maschinerie einer Partei für die Stabilisierung seiner Meinung nutzbar zu machen. Ob die Taktik eines *opinion leader* aufgeht, wird erst in den nachfolgenden Wahlen erkennbar.

Group leadership ist in jeder Gesellschaftsgruppierung vorhanden, egal ob in einer kleinen informellen Gruppe oder in einer großen klar artikulierten Interessensgruppe. Hierbei ist es als *leader* äußerst wichtig, eine aktive Mitgliedschaft der Gruppe zu fördern und den Zielen der Gruppe nachzukommen, da die Gruppe bei Machtstreitigkeiten als unterstützendes Hilfsmittel dient: „*It is the linkage that can win influence for a group [...], that can move a bureaucracy from routine to creative responsive action, that can convert the demands of interest groups into government policy.*“⁹⁹

In der *party leadership* ist der *party leader* bestrebt, Personen aus ihren ethnischen, religiösen oder anderen subkulturellen Klassifikationen zu befreien, sie abzuwerben und sie innerhalb eines politischen Apparates zu organisieren. Kurzum, die Personen werden zu *followers* und einige davon sogar zu *leaders* umfunktioniert.¹⁰⁰ Oberste Priorität dieser leadership ist es also, „[...] *to mobilize millions of followers, to align and realign voters, to shape and reshape public opinion*“¹⁰¹, um so den Parteieinfluss innerhalb der Gesellschaft zu maximieren. Auch wenn diese Form der leadership generell noch in die *transactional leadership*-Kategorie eingeordnet wird, hat sie schon umfassende Züge einer *transforming leadership*.

Die gesetzgebende Gewalt oder bei Burns die *legislative leadership* kann von sich aus keine *transforming leadership* sein, denn ihre Mitglieder agieren - unter strukturellen Vorgaben - paritätisch. „*The classic seat of transactional leadership is the „free“ legislature.*“¹⁰² Innerhalb des Parlaments oder der Kammer sollen persönliche Interessen der leader hintangestellt und Prinzipien wie Kollegialität, Toleranz und Fairness eingehalten werden.

⁹⁸ S 267, Burns, (1978).

⁹⁹ S 307, ebd.

¹⁰⁰ vgl. 337, ebd.

¹⁰¹ S 343, ebd.

¹⁰² S 344, ebd.

*“The main determinant of the extent and exercise of executive leaders’ power within organizations is the extent of their institutional and personal resources.”*¹⁰³ Der leader der *executive leadership*-Kategorie kann erst dann agieren, wenn er ein großes Ausmaß an institutionellen und personellen Hilfsmitteln zur Verfügung gestellt bekommt. Es muss ihm allerdings auch möglich sein, diese Hilfsmittel aktivieren zu können. Deshalb sollte er die Fähigkeiten besitzen, mit unterschiedlichsten Personenkreisen kommunizieren zu können. Die Abhängigkeit von diesen Hilfsmitteln lassen ihm jedoch wenig Spielraum für die Verwirklichung individueller Ideen und er kann nur im Rahmen einer *transactional leadership* tätig werden.

Transforming Leadership

„Transformational leadership is more concerned with end values, such as liberty, justice, equality.“¹⁰⁴

Im Gegensatz dazu steht die *transforming leadership*, die sich durch folgende Kriterien definiert: Grundvoraussetzung dieser Form von leadership sind die gemeinsamen Werte und Ziele von leader und follower sowie das Bedürfnis, diese mittels gesellschaftlicher Veränderung durchzusetzen. Wesentlich ist dabei, dass die Ziele nicht - wie bei der *transactional leadership* - kurzfristige sind, wie beispielsweise die Senkung der Arbeitslosigkeit oder die Erfüllung der Frauenquote, sondern dass Werteziele verfolgt werden, wie beispielsweise Freiheit und Gerechtigkeit. Die Gefolgschaft geht mit dem leader, der die gesellschaftliche Basis im Einklang mit der Gefolgschaft verändern will, eine untrennbare Beziehung ein und interagiert mit ihm auf einer moralisch höherwertigen Ebene. *„But transforming leadership ultimately becomes moral in that it raises the level of human conduct and ethical aspiration of both leader and led, and thus it has a transforming effect on both. Perhaps the best modern example is Gandhi, [...]“*¹⁰⁵

¹⁰³ S 373, Burns, (1978).

¹⁰⁴ S 425, ebd.

¹⁰⁵ S 20, ebd.

*“The leader takes the initiative in making the leader-led connection.”*¹⁰⁶ Der leader wirkt in hohem Maße aktiv und versucht, die Beziehung zu seinen followern kontinuierlich aufrechtzuerhalten, indem er sie zum Mitmachen motiviert und bei jeder seiner Entscheidungen aktiv involviert. Seine Entscheidungsfreudigkeit birgt durchaus Konfliktpotential und sein Engagement lässt ihn sogar bis an die Grenzen seiner persönlichen Belastbarkeit gehen. *Transforming leadership* ist für Burns die höchste Form von *leadership*, die wohl äußerst selten in der politischen Realität vorkommt.

Die *transforming leadership* fasst Burns ebenfalls in Kategorien zusammen, die folgendermaßen lauten: *Intellectual leadership, reform leadership, revolutionary leadership, heroic leadership, ideological leadership*.

*“[...] the person who deals with analytical ideas and data alone is a theorist; the one who works only with normative ideas is a moralist; the person who deals with both and unites them through disciplined imagination is an intellectual.”*¹⁰⁷ Der *intellectual leader* zeigt die vorhandenen Missstände des Systems auf und versucht diese mittels innovativer Ideen zu beseitigen. Besagte Missstände kennt der leader deshalb so gut, weil er dem Gefüge selbst entstammt. Er kann diese der Gesellschaft vermitteln und sie zu einem Umdenken bewegen. *Intellectual leadership* in ihrer reinsten Form *„[...] anticipates, mediates, and ultimately subdues Experience with the weapons of imagination and intelligence.”*¹⁰⁸

*„Reform leaders, however gradualist in instinct, must be willing to transform society, or parts of it, if that is necessary to realize moral principles.”*¹⁰⁹ Wie der Name schon sagt, versuchen *reform leader* die Gesellschaft anhand von moralischen Prinzipien zu reformieren. Diese Umgestaltung kann aber auch fehlschlagen, weil die Trägheit des bestehenden politischen Systems eine Reform blockiert. *Reform leadership* ist oftmals ein Mix aus *transforming* und

¹⁰⁶ S 20, Burns, (1978).

¹⁰⁷ S 141, ebd.

¹⁰⁸ S 168, ebd.

¹⁰⁹ S 170, ebd.

transactional leadership. „[...] transforming in spirit and posture, transactional in process and results.“¹¹⁰

Revolutionary leadership ist sehr ideologiebeladen, leidenschaftlich und reziprok in der konfliktären Auseinandersetzung. Wäre die Auseinandersetzung nicht reziprok, hätte sie nichts mit leadership zu tun, sondern würde einer brutalen Machtausübung gleichkommen.¹¹¹ *Revolutionary leadership* wird von einem charismatischen Propheten getragen, der die Menschenmassen in Scharen anzieht. Trotzdem kann *Revolutionary leadership* laut Burns nie im Alleingang durchgeführt werden, es bedarf zusätzlich der Mithilfe anderer Interessensgruppen bzw. politischen Parteien. Zudem benötigt man für diese Form der leadership institutionelle Unterstützung um bestehen zu können, weshalb sie neben einem *transforming* auch einen *transacting character* hat.

Mit dem Begriff *heroic leadership* will Burns folgende Merkmale hervorkehren: Der *leader* geht mit den *followers* nicht nur eine indirekte Beziehung über Mittler oder Institutionen ein, sondern er pflegt direkte Kontakte zu seinen *followers* durch „[...] votes, applause, letters, shaking hands [...]“. ¹¹² Die Gefolgschaft wiederum dankt es ihm, indem sie sich nicht nur auf seine Erfahrungen oder Erfolge beruft, sondern an ihn als Person glaubt. Sie vertraut völlig darauf, dass er dank seiner Kompetenz Krisen bewältigen kann: „*Heroic leaders – in contrast with leaders who are merely enjoying popular favor – usually arise in societies undergoing profound crisis.*“¹¹³

Oberste Priorität der *ideological leader* ist es, ihre ideologischen Ziele zu konkretisieren und umzusetzen.¹¹⁴ Entgegengesetzte Ideologien werden von diesen *leadern* nicht akzeptiert. Die leadership zu den *followers* ist oftmals konfliktbeladen, da innerhalb der Bewegung oder bei der Umsetzung nicht selten geteilte Meinungen vorherrschen. Der Erfolg dieses *leaders* ist nicht nur

¹¹⁰ S 200, Burns, (1978).

¹¹¹ vgl. S 239, ebd.

¹¹² S 244, ebd.

¹¹³ S 244, ebd.

¹¹⁴ vgl. S 248, ebd.

von seiner Persönlichkeit abhängig, sondern „[...] by actual social change measured by the ideologists' purposes, programs, and values.“¹¹⁵

Bereits im Prolog seines Buches *“Leadership”* zeigt Burns die Quintessenz der transforming leadership auf: *„The result of transforming leadership is a relationship of mutual stimulation and elevation that converts followers into leaders and may convert leaders into moral agents.“*¹¹⁶ Diese Umformung findet laut Burns in der *moral leadership* statt, die seiner Meinung nach der Idealtyp der transforming leadership ist. Leader und *follower* ergänzen sich dadurch, dass sie die grundlegendsten Bedürfnisse, Wertvorstellungen und Sehnsüchte untereinander kommunizieren und so einen sozialen und moralisch höherwertigen Wandel initiieren. Leader verstehen ihre leadership dahingehend, dass sie ihre Versprechungen – egal ob in politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Hinsicht – auch umzusetzen vermögen. *„[...] leaders take responsibility for their commitments [...]“*¹¹⁷. Und die follower sind sich der Alternativen durchaus bewusst, die auf dem ‚politischen Markt‘ existieren.

Fazit

Das Burnsche Theoriekonzept kann als Gesamtkonzept gesehen werden, das nicht nur auf die Politiker der USA, sondern auch auf jene des europäischen Raumes angewendet werden kann. *„J. Burns hat diesem Antagonismus jenseits von Typologien wohl am besten in seinem Standardwerk ‚Leadership‘ Rechnung getragen, indem er den Begriff auf eine breite sozialwissenschaftliche Basis stellte und darunter Funktionen komplexer, sozialer, kognitiver und affektiver Prozesse verstand.“*¹¹⁸ Obwohl Burns die psychologische Komponente in der leadership Forschung nicht gänzlich außer Acht lässt, überzeugt ihn die These, dass jemand ein öffentliches Amt nur angestrebt, um sein Selbstwertgefühl zu kompensieren, letztendlich nicht.

¹¹⁵ S 249, Burns, (1978).

¹¹⁶ S 4, ebd.

¹¹⁷ S 4, ebd.

¹¹⁸ S 84, Etzersdorfer, (1997).

2.4. Österreichische Theoriekonzepte dieser Arbeit

2.4.1. Working Paper von Peter Gerlich und Wolfgang C. Müller

Anhand von 46 ausgewählten PolitikerInnen aus elf westeuropäischen Ländern erarbeiteten die beiden österreichischen Politologen Peter Gerlich und Wolfgang C. Müller 1988 ein Working Paper, welches die Qualitätsmerkmale von *leadership* zu operationalisieren versuchte: *“So while our sample may not be representative for all cabinet leaders either before or after World War II, it is a complete list of the most successful ones or those who exhibited leadership most clearly for the countries concerned.”*¹¹⁹ Sie nahmen Bezug auf die je fünf erfolgreichsten cabinet leader dieser elf Länder seit 1945 und wiesen auf die Problematik hin, dass innerhalb der Politikwissenschaften viele politische Persönlichkeiten qualitativ untersucht würden und durch diese Handhabung ein subjektives Bild entstehe.

Bei ihrer Analyse gingen sie so vor, dass sie für den Fragenkatalog eine kompetente Expertenrunde zu Rate zogen, die die einzelnen *leader* genau kannten und sie deshalb auch gut einschätzen konnten. In ihrem vierteiligen Working Paper versuchten sie zunächst, die Eigenschaften bzw. Merkmale von *leadership* zu eruieren, machten danach auf die Umweltfaktoren aufmerksam, die *leadership* beeinflussten und fassten schlussendlich die Ergebnisse zusammen.

In Punkt II. *Merkmale von Leadership* kamen sie in Unterpunkt 1. zur Differenzierung von drei relevanten Gesichtspunkten: (i) Welche Formen von *leader* Typen gibt es, (ii) welchen Stil verfolgen diese und (iii) welcher Hilfsmittel bedienen sie sich, um ihre Kabinettskollegen von ihren Vorhaben zu überzeugen?

Zu Punkt (i): Blondel konstatiert, dass sich, will man die verschiedensten *leader* Typen kategorisieren, meist zwei Typen herauskristallisieren: „*Analyses trying*

¹¹⁹ S 3, Gerlich, Müller, (1988).

*to generalize about political leadership, both in general as well as concerning chief executives, tend to draw a basic distinction between heroic outgoing types and more drab routiniers.*¹²⁰

Gerlich und Müller folgten Brian Farrells dualer Herangehensweise in „... *inward oriented chairmen on the one and outward directed chieftains on the other hand* ...“¹²¹, die durch die Zwischenform eines wandelbaren und vielseitigen *leaders* ergänzt wird. Sie ziehen bei ihrem Vergleich die Schlussfolgerung, dass erfolgreiche *leader Typen* eher dazu tendieren, *outward directed chieftains* zu sein. Die *top leader* hingegen scheinen beide Rollen zu verinnerlichen, indem sie sowohl innerhalb des Kabinetts, als auch zwischen den unterschiedlichen politischen Parteien bzw. Interessensgruppen die Rolle eines Koordinators einnehmen, während sie in der Öffentlichkeit als Kommunikator auftreten: „*Chief executives, like other national leaders have to be both foxes and lions, especially if they are to be considered successful.*“¹²²

Betrachtet man den *Leadership Stil* [Punkt (ii)], so differenzieren Gerlich und Müller zwischen konsens- und konfliktorientierten *leadern*. Obwohl größtenteils versucht wird, in den Kabinetten konsensorientiert zu agieren, scheint ein seine Ziele geradlinig verfolgender und konfliktbereiter *chief executive* meist erfolgreicher und von seinem Umfeld auch akzeptierter zu sein.¹²³

Bei den Hilfsmitteln [Punkt (iii)], derer sich die *chief executives* bedienen, wird zwischen rationalen (z.B. Argumentation), emotionalen (z.B. Aufrufe) und politischen (z.B. Druck) Mitteln unterschieden, wobei rationale Mittel bzw. die Kombination aus rationalen und politischen Mitteln von erfolgreichen *leadern* am häufigsten verwendet werden. Wird von einem *leader* viel Emotionalität zum Ausdruck gebracht, so kann es schnell passieren, dass dieser in der Öffentlichkeit lächerlich wirkt. Heutzutage zeichnet einen guten *leader* eine professionelle Persönlichkeit aus, die darin gekennzeichnet ist, dass der *leader* mit möglichst wenig Emotionalität und politischem Druck agiert.

¹²⁰ S 5, Gerlich, Müller, (1988).

¹²¹ S 5, ebd.

¹²² S 6, ebd.

¹²³ vgl. S 7, ebd.

Neben den in Punkt II. erörterten drei Gesichtspunkten werden bei Gerlich und Müller *leadership* Techniken bzw. Fertigkeiten angeschnitten (Punkt 2.), die von leadern bei Medien und *followern* zur Anwendung kommen. Ein positives öffentliches Erscheinungsbild ist für einen erfolgreichen *leader* besonders von Bedeutung. Somit liegt der Schluss nahe, dass öffentlichkeitswirksame leader erfolgreicher sind.

Für eine erfolgreiche *political leadership* ist es wichtig, gute Beziehungen zu Bundesbediensteten, die die Implementierung von Politikern vorbereiten, als auch zu Interessensgruppen sowie Repräsentanten der konkurrierenden Parteien zu pflegen. Klarerweise haben *top leader* sehr gute Kontakte zu ihrer eigenen Partei, in der sie für gewöhnlich unbestrittener *party leader* sind. *Top leader* haben zu JournalistInnen offensichtlich weniger gute Beziehungen, dies womöglich aufgrund der journalistischen Strategie, erfolgreiche leader mehr zu kritisieren als nicht erfolgreiche.¹²⁴

Als letztes *leadership* Merkmal schneiden Gerlich und Müller die Politikorientierung an, die im allgemeinen besagt, dass *cabinet leader* innenpolitischen Angelegenheiten mehr Aufmerksamkeit schenken. *Top leader* hingegen übernehmen gerne auswärtige Angelegenheiten, um damit ihr Ansehen nochmals öffentlichkeitswirksam zu steigern. „*It may well be that either by design a „flight into foreign affairs“ may often be taken by accepted leaders [...] or that those who try to accentuate foreign policy may have a better chance to gain a higher reputation for leadership.*“¹²⁵

In Punkt III. des Working Paper wurden umweltbezogene Aspekte - wie beispielsweise institutionelle Einrichtungen - berücksichtigt, die die Vorgehensweise von *leadership* ebenfalls beeinflussen können. Die individuelle Beschaffenheit der politischen Persönlichkeit wurden bei dieser Analyse hingegen bewusst außer Acht gelassen.

¹²⁴ vgl. S 11, Gerlich, Müller, (1988).

¹²⁵ S 13, ebd.

Bei näherer Betrachtung dieser umweltbezogenen Aspekte sind sowohl Parteienbackground als auch Regierungszusammensetzung für die Beeinflussung von *political leadership* von besonderer Relevanz. Während beim Parteienbackground hinterfragt wird, wie sich die ideologisch unterschiedliche Ausrichtung auswirkt, stellt sich bei der Regierungszusammensetzung die Frage des Einflusses von Koalitions- bzw. Einparteienregierungen.

Chief executives von linken Parteien tendieren dazu, ihre Rolle aktiver auszuüben. Das äußert sich dadurch, dass sie mit dem Volk direkter in Kontakt treten, um es um die Unterstützung der beabsichtigten Veränderungen zu bitten. *Leader* von Zentrums- oder Rechtsparteien nehmen eher die Rolle eines konservativen Vorsitzenden ein, der als Mittler zwischen Interessensgruppen, Fraktionen oder Koalitionsparteien auftritt und möglichst wenig Veränderung herbeiführen will. Laut Müller und Gerlich kann die These aufgestellt werden, dass reformorientierte Links-Parteien einen besseren Parteienhintergrund vorweisen können als Zentrums- oder Rechtsparteien.¹²⁶

Bei Betrachtung des leadership Stils wird diese Dualität ebenfalls ersichtlich. *Leader* von Zentrums- bzw. Rechtsparteien neigen aufgrund ihrer Tendenz zu geringerer ideologischer Ausrichtung eher dazu, konsensorientiert zu agieren, während *leader* von Linksparteien aufgrund ihrer Weltanschauung durchaus konfliktbereit zu sein scheinen. Diese Linie wird auch bei den *followers* ersichtlich. *Follower* von Linksparteien identifizieren sich laut Gerlich und Müller weit mehr mit ihrer Partei bzw. deren Sache und werden dadurch aktiver, während die *follower* von Rechtsparteien, genauso wie ihre *leader*, eher eine inaktive Rolle einnehmen.

Der jeweilige Regierungstyp eines Landes ist für die Ausprägung von *leadership* ebenfalls von großer Bedeutung. So wird beispielsweise Ländern mit Ein-Parteien-Regierungen nachgesagt, dass sie mehr *top leader* zum Vorschein bringen als Länder mit Koalitionsregierungen.¹²⁷ Die Analyse von Gerlich und Müller bietet somit ausreichend Aufschluss darüber, dass die beiden Variablen *leadership Verhalten* als auch *leadership Qualität* nicht nur von persönlichen

¹²⁶ vgl. S 15, Gerlich, Müller, (1988).

¹²⁷ vgl. S 17, ebd.

Faktoren abhängig sind, sondern sehr wohl auch vom Parteienbackground bzw. Regierungstyp des jeweiligen Landes.

Der letzte Punkt im Working Paper behandelt die Auswirkungen von leadership. Es wird bei Politologen die gängige Annahme getroffen, dass ein erfolgreicher *leader* politisch viel bewirken kann. Darin begründet liegt wohl auch die immer populärer werdende Beschäftigung mit *political leadership*. Die Problematik bei leadership Analysen besteht jedoch darin, dass Teilergebnisse nicht einfach für die allgemeine Forschung standardisiert übernommen werden können: „*The question is, however, not easily transformed into analytical terms because the concept of leadership is not easily operationalized and because its effects can only be empirically assessed with great difficulty.*“¹²⁸ Gerlich und Müller waren sich dessen bei ihrer Analyse bewusst, konnten jedoch aufgrund ihrer Expertenbefragungen, die Effizienz und *leadership* Qualität der jeweiligen *chief executives* in der politischen Praxis sehr gut beurteilen. Konkret erfolgte dies anhand von Fragen zu Parteiführung, zu innerparteilichen Herausforderungen, zum leadership Ablauf als auch zum leadership Verhalten.

Betrachtet man die Parteiführung, so sind die *top leader* unter den *chief executives* auch fast immer *party leader*. Einerseits wird dadurch das Konzept der Parteienregierung verwirklicht, andererseits kann das auch bedeuten, dass ein *chief executive* mit *leadership* Qualitäten durchaus fähig ist, die Partei geschlossen hinter sich zu vereinen. Die Autoren führen zudem aus, zu welcher Zeit der *chief executive* leader der Partei wurde.¹²⁹ Der Großteil wurde *party leader*, bevor er für das Amt des *chief executive* bestellt wurde. Es ist jedoch interessant zu beobachten, dass erfolgreiche leader oft erst die Partei übernehmen, wenn sie die leader-Rolle im Kabinett bereits innehaben.

Gerlich und Müller stellten sich schlussendlich die Frage, wann *leadership* besonders relevant erscheint und unterschieden diesbezüglichen zwischen folgenden Kategorien: Sie unterteilten in Krisensituationen, Routine und richtungsweisende Zukunftsvisionen und kamen zu folgender Conclusio: Zwar ist ein unangefochtener *top leader* jener, der auf vielen verschiedenen Gebieten

¹²⁸ S 19, Gerlich, Müller, (1988).

¹²⁹ vgl. S 20, ebd.

tätig wird, jedoch für zwei Dinge besonders geeignet sein muss: Für das Krisenmanagement und für die Entwicklung von Zukunftsvisionen. Selbst wenn der *leader* bei der Verwirklichung dieser Zukunftsvisionen versagt, erfüllt er dabei trotz allem eine wichtige Funktion: Die Reflektierung von emotionalen Bedürfnissen seiner *follower* innerhalb und außerhalb seines Kabinetts.

Die Autoren versuchten, im Rahmen ihres Forschungssessays (und auf Basis der Beurteilung ihrer Befragten), die Qualität und Merkmale von *political leadership* anhand von *chief executives* aus Westeuropäischen Ländern zu beschreiben und Faktoren aufzuzeigen, die die leadership Qualität beeinflussen. Anhand der empirisch eruierten Daten kamen drei ähnliche leadership Ergebnisse ans Tageslicht. Leadership neigt dazu, politische Einheit, politische Stabilität und einen politischen Richtungssinn innerhalb und außerhalb des Kabinetts zu verfolgen. Somit kommt die Forschung von *leadership* dem Wunsch des politischen Systems als auch der Individuen einer Gesellschaft nach, politische Entwicklungen kalkulierbarer zu machen.

Gerlich und Müller kamen in ihrem Punkt V. zur vorläufigen Conclusio, dass de facto unterschiedliche leadership Typen hinsichtlich Benehmen, Techniken oder Politikorientierungen existieren. Die Qualität eines *top leader* besteht ihrer Meinung nach in seiner Vielseitigkeit, seiner Spontanität und seiner Offenheit gegenüber unterschiedlichsten Gruppen und Personen. Die Aktivitäten eines erfolgreichen *chief executive* dürfen sich somit nicht nur auf das Kabinett beschränken, sondern müssen auch auf sein politisches Umfeld ausgeweitet werden. Skeptiker würden behaupten, dass die Conclusio, dass erfolgreiche Leader Einheit, Stabilität und Orientierung bieten sollten, ohnehin ein Synonym für leadership ist. Nach Meinung von Gerlich und Müller bietet ihre Forschungsanalyse jedoch mehr als das: Sie bietet empirische Beweise für die Existenz und Sinnhaftigkeit von *leadership*.

2.4.2. Laxenburger Fragen zur Leadership-Analyse von Helmut Kramer

1993 wurde im Rahmen eines universitären Seminars unter der Leitung Helmut Kramers anhand der Freudschen Analyse von Thomas Woodrow Wilson ein Fragenkatalog mit dem Titel „Laxenburger Fragen zur Leadership-Analyse“ erstellt, der ebenfalls eine operative Basis für die Analyse politischer Führungspersönlichkeiten bietet. Die Fragen, welche in diesem Rahmen aufgestellt wurden, sind folgende:

1. Welche Rolle spielt die elterliche Prägung?
2. Gibt es Vorbilder? Wenn ja, welche und welche Bedeutung kann ihnen zugemessen werden?
3. Wie ist das persönliche Weltbild zu charakterisieren?
4. Gibt es Schlüsselerlebnisse, die auch als solche empfunden werden?
5. Besteht ein Missionsgedanke?
6. Besteht ein Visionsgedanke?
7. Wie verhält sich die Person in Niederlagen?
8. Wie in Extremsituationen?
9. Wie ist die Beziehung zum Phänomen der Macht zu charakterisieren?
10. Wie lässt sich der politische Führungsstil beschreiben?
11. Ist die Persönlichkeit durch politischen Weitblick gekennzeichnet?
12. Gibt es ausgeprägte rhetorische Fähigkeiten?
13. Wie ist die Beziehung zur Partei zu charakterisieren?
14. Wie waren/sind die Durchsetzungsmöglichkeiten?
15. Gibt es einen Instinkt für die Belastbarkeit der Öffentlichkeit?
16. Wie geht die Persönlichkeit mit öffentlicher Meinung um?
17. Wie verhält sich die Persönlichkeit im Umgang mit Mitarbeitern?
18. Verfügt die Persönlichkeit über ein weites Freundschafts- und Kontaktsystem?
19. Welche gesellschaftliche Anerkennung genießt die Persönlichkeit?
20. Welchen Stellenwert hat die Persönlichkeit im internationalen Umfeld?

Dieser Fragenkatalog weist meines Erachtens Ähnlichkeiten zu den Theoriekonzepten von Barber und Burns sowie zu den Recherchen von Gerlich und Müller auf und bietet somit eine vertiefende Hilfestellung für die Eruiierung der *political leadership* von Haider und Zilk. Kramer geht in seinen ersten acht Fragen auf den politischen Persönlichkeitstyp ein, eruiert in Frage neun bis zwölf den politischen Stil des *leaders* und durchleuchtet schlussendlich in den Fragen 13 – 20 das Umfeld, das vom *leader* beeinflusst wird bzw. umgekehrt ihn selbst beeinflusst.

Anhand der nun folgenden zwei Kapitel soll ein biographischer Abriss von Helmut Zilk und Jörg Haider gegeben werden, der einen Einblick in ihr privates und politisches Schaffen gewährt. Der Fokus meiner Forschungsanalyse liegt dabei im Herausfiltern ihrer Charakterzüge, die schlussendlich für ihre politische Einstellung, ihre politische Tätigkeit sowie ihre politischen Errungenschaften ausschlaggebend waren. Zudem darf aber auch auf ihr soziales und politisches Umfeld nicht vergessen werden, das sie - neben ihren charakterlichen Eigenschaften - zu mancher Handlung bewogen hat und damit auch Einfluss auf ihre Art der *leadership* hatte.

3. Helmut Zilk - Biographie

3.1. Helmut Zilk – Zur Privatperson

3.1.1. Die Kindheit eines „zufälligen Wiener“

Helmut Zilk wurde am 9. Juni 1927 eher zufällig in Wien geboren, denn sein Vater Franz – der zu dieser Zeit in der Harlander Zwirnfabrik in Polen als Fabriksleiter beschäftigt war – hatte die Absicht, seine Frau Stefanie für die Geburt nach St. Pölten zu schicken. Ein „glücklicher Zufall“ – wie Zilk sich später immer zu seiner Geburt äußerte – wollte es so, dass seine Mutter vor der Geburt noch ein wenig in Wien verweilte und es schließlich nicht mehr bis St. Pölten schaffte.¹³⁰ Für „seinen Geburtsbezirk“ Favoriten stellte er sich später auch immer als Spitzenkandidat zur Verfügung.¹³¹

Die ersten Lebensjahre verbrachte Zilk gemeinsam mit seinen Eltern im polnischen Lodz. Der Grund für die Rückkehr der Familie nach Österreich war, dass Franz Zilk für einen englischen Lehrling, der ein polnisches Mädchen genötigt hatte, eintreten musste, da sonst die Gefahr bestanden hätte, dass die Fabrik, die englischen Eigentümern gehörte, geschlossen wird. Mit der erhaltenen Abfertigung war es Franz Zilk möglich, eine Wohnung in Wien-Josefstadt zu erwerben.¹³²

Bald darauf nahm Franz Zilk eine Stelle als kaufmännischer Angestellter bei der Radiowelt an, einer Programmzeitschrift der Österreichischen Radio-Verkehrs-Aktiengesellschaft, kurz RAVAG genannt. Als späterer ORF-Programmdirektor musste Helmut Zilk in Absprache mit ORF-Intendant Gerd Bacher genau diese Zeitung einstellen, was ihm – wie er selbst immer sagte – nicht ganz leicht gefallen ist. Franz Zilk wechselte dann zum Wiener Tagblatt und wurde dort Expeditileiter.¹³³ Helmut Zilk lernte durch seinen Vater den Geruch von frischgedruckten Zeitungen kennen und lieben, was seinen Berufswunsch,

¹³⁰ vgl. S 11, Bischofsberger, (2007).

¹³¹ vgl. S 13, Scheidl, (2003).

¹³² vgl. S 26, Bischofsberger, (2007).

¹³³ vgl. S 14, Scheidl, (2003); vgl. S 27, Bischofsberger, (2007).

Journalist zu werden, nur noch mehr festigte.¹³⁴ Zilks Mutter war es ein Anliegen, ihren Sohn in die Privatschule der Piaristen zu schicken. Da die Schulleistungen aber zu wünschen übrig ließen, nahm Zilks Vater ihn wieder aus der Privatschule heraus und gab ihn in eine Hauptschule. Dort wandelte sich Zilk dank guter Lehrer bald zum Vorzugsschüler.¹³⁵

Zilk entstammte einer liberal gesinnten Familie, bei der bis zum Zweiten Weltkrieg viele jüdische Pressekollegen seines Vaters verkehrten. Obwohl Zilks Vater politisch nie aktiv war, war er dem Gedankengut der Sozialisten näher als anderen politischen Ideologien. Als knapp Elfjähriger erlebte Zilk den Einmarsch der Deutschen Wehrmacht. Während seine nähere Verwandtschaft inklusive seiner Mutter dem Hitlerregime mit Neugierde begegneten und zum Heldenplatz eilten, verbot ihm sein Vater, mit seiner Mutter mitzugehen. Sein Vater war von Anfang an dem Nationalsozialismus gegenüber kritisch eingestellt.¹³⁶

Mit dreizehn Jahren fällt Zilk unter Beeinflussung seines Vaters die Entscheidung, die Ausbildung zum Pädagogen zu machen und in die Lehrerbildungsanstalt Hegelgasse einzutreten.

3.1.2. Erlebnisse im Nationalsozialismus

Dass Zilk gemeinsam mit seinem Vater in der Zeit zwischen 1938 und 1945 nicht interniert wurde, grenzt an ein Wunder. Ihre Aktionen waren zwar nicht sehr spektakulär, trotzdem hätten sie als Widerstand gegen das Nazi-Regime gelten können. Auf die Schulfassade der Hegelgasse befestigte Helmut gemeinsam mit anderen Schulkollegen Zettel mit der Aufschrift *„Bald ist die Zeit vorbei“*¹³⁷, was ihm einen Ausschluss aus der Schule bescherte. Die Direktion begründete den Ausschluss damit, dass *„[...] der Schüler Zilk [...] „noch nicht*

¹³⁴ vgl. S 28, Bischofsberger, (2007).

¹³⁵ vgl. S 18, Scheidl, (2003).

¹³⁶ vgl. S 30, Bischofsberger, (2007).

¹³⁷ S 31, Scheidl, (2003).

geeignet [...]“ sei, „[...] eine künftige Jugend im nationalsozialistischen Sinne zu erziehen [...].“¹³⁸

Obwohl Franz Zilk dem Nationalsozialismus nie nahe stand, wollte er seine Sonderstellung als Wehrdienstbefreiter aufgrund seiner unabkömmlichen Beschäftigung im Zeitungswesen nicht aufgeben und meldete sich bei der NSDAP an. Diese Anmeldung zog er jedoch zurück, als er vom Reichsgesundheitsamt verständigt wurde, dass sein Bruder Willi, der seit der Dolomitenschlacht im Ersten Weltkrieg geistig verwirrt in der Nervenheilanstalt Gugging lebte, an einer „Lungenentzündung“¹³⁹ verstorben sei. Zilks Vater wusste nur zu gut, dass in der Nazi-Diktatur das Leben seines Bruders als unwertes Leben galt.

Aufgrund dieses Ereignisses wuchs Franz Zilks Abneigung gegen den Nationalsozialismus nur noch mehr und beeinflusste mit Sicherheit die Entscheidung des Sohnes, seinem autoritären Vater Folge zu leisten und - ohne Rücksicht auf etwaige Folgen - den Beitritt zur SS abzulehnen.¹⁴⁰ Zilk befand sich damals noch in der Hegelgasse als eines Tages die SS in die Schule kam, drei Jahrgänge im großen Zeichensaal versammeln ließ und von jedem eine Unterschrift und dadurch den Beitritt zur SS forderte. Als Helmut Zilk diese Aufforderung zitternd ablehnte, wurde er von einem SS-Offizier forsch aus dem Saal verwiesen.¹⁴¹

Zilks Vater reagierte schnell und erzwang beim Betriebsarzt des Zeitungsverlages ein Attest, das seinen Sohn für kriegsuntauglich erklärte. Zilk war sich Zeit seines Lebens sicher, dass ihm ohne seinen Vater ein ähnliches Schicksal wie beispielsweise dem langjährigen Chef der Freiheitlichen Partei Friedrich Peter ereilt wäre, der als 18-jähriger bei der Waffen-SS in Russland und der Ukraine eingesetzt wurde.¹⁴² Doch noch war die Gefahr nicht gebannt, denn knapp vor Ende des Krieges wurden jugendliche und ältere Männer für den „Volkssturm“ gegen die Rote Armee rekrutiert. Das Schicksal meinte es

¹³⁸ S 31, Scheidl, (2003).

¹³⁹ S 32, ebd.

¹⁴⁰ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

¹⁴¹ vgl. S 35, Bischofsberger, (2007).

¹⁴² vgl. S 33, Scheidl, (2003).

erneut gut mit Vater und Sohn, denn die Registrierung fand im Piaristengymnasium statt, in dem sich der junge Zilk bestens auskannte. Dank ihm gelang es ihnen, sich über den Hinterhof davonzuschleichen und für zwei Tage unterzutauchen.¹⁴³

3.1.3. Nachkriegszeit, kommunistische Beteiligung und pädagogische Ausbildung

In der Nachkriegszeit erweckten das Lesen der Engels'schen und Marx'schen Literatur in Zilk das Interesse, bei der KPÖ einzusteigen, was er in der Folge auch tat: „*Ich habe nicht so lange wie viele andere gebraucht, um zu erkennen, dass das ein ebenso menschenverachtendes Regime war.*“¹⁴⁴ Nach einer Rede von Julius Raab 1946 erkannte Zilk aber, dass der Kommunismus nicht die einzig erstrebenswerte Ideologie war und verließ daraufhin die KPÖ wieder.¹⁴⁵

Obwohl Helmut Zilk seinen Traumberuf Journalist nach wie vor im Hinterkopf hatte, begann er nach Kriegsende zunächst den dringend benötigten Beruf des Schulhelfers auszuüben.¹⁴⁶ Von einem alten Oberschulrat inspiriert, begann er schließlich doch, Pädagogik, Psychologie und Germanistik zu studieren. Nebenbei unterrichtete er weiter und entwickelte gemeinsam mit anderen Volksbildnern das Konzept der Lebensschulkurse, in denen an der Volkshochschule Ottakring politische Bildung, Zeitgeschichte, Kunst und Literatur gelehrt wurde.¹⁴⁷

1951 promovierte Zilk zum Doktor der Philosophie¹⁴⁸ und ab 1952 nahm er eine Stelle als Lehrer an der Eisenbahnerakademie in Neulengbach an.¹⁴⁹ 1956 folgte eine Anstellung in der Lehrerbildungsanstalt Hegelgasse, in der er während des Zweiten Weltkrieges selbst einige Jahre zur Schule gegangen war. Zilk war besonders vom Lehrstil des sozialdemokratischen Politikers und

¹⁴³ vgl. S 34, Scheidl, (2003).

¹⁴⁴ S 33, ebd.

¹⁴⁵ vgl. S 44, Bischofsberger, (2007).

¹⁴⁶ vgl. S 48, ebd.

¹⁴⁷ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

¹⁴⁸ vgl. S 40 f, Scheidl, (2003).

¹⁴⁹ vgl. S 52, Bischofsberger, (2007).

Reformpädagogen Otto Glöckel beeindruckt und bereitete in seinem Unterricht festverankerten Gepflogenheiten und schulischem Drill ein Ende.¹⁵⁰

3.1.4. Ein Sohn und drei Ehen

In einem Luftschutzpunker (Arenberg-Park) lernte Helmut Zilk knapp vor Kriegsende ein Mädchen Namens Vera kennen, das er 1948 im Alter von 21 Jahren heiratete; viel zu früh, wie er immer wieder betonte. Vier Jahre später wurde die Ehe geschieden.¹⁵¹ Einige Jahre später lernte er seine zweite Frau Erika - ebenfalls eine Pädagogin - kennen, aus dessen Ehe auch sein Sohn Thomas stammt. Aber auch diese Ehe ging Mitte der 60er Jahre in die Brüche. Bei der Studio-Eröffnung des Fotografen Kristian Bissuti trat Ende 1970 Dagmar Koller in sein Leben, die er jedoch erst acht Jahre später - am 21. Juli 1978 – standesamtlich heiratete. Zwölf Jahre später wurde die Ehe auch kirchlich im erzbischöflichen Palais geschlossen, was für beide von großer Bedeutung war.¹⁵² Von Dagmar Koller behauptete Zilk stets, sie sei sein bester Freund gewesen.¹⁵³

3.1.5. Lebensmenschen

Zu seinen drei Lebensmenschen, die ihn am meisten prägten, zählen: *„Mein Vater, den ich abgöttisch geliebt habe. Kardinal König, der mich verstehen und verzeihen gelehrt hat. Und Bruno Kreisky.“*¹⁵⁴

Wenn Helmut Zilk von seinem Vater sprach, dann tat er dies stets mit großer Bewunderung. Er selbst sagte: *„Wer mein Leben verstehen will, mein Denken und Handeln, auch mein Versagen, und ganz besonders wer meine Jugend begreifen will, der kann das nur, wenn er etwas über meinen Vater weiß.“*¹⁵⁵

¹⁵⁰ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

¹⁵¹ vgl. S 50, Bischofsberger, (2007); vgl. S 40, Scheidl, (2003).

¹⁵² vgl. S 91, Scheidl, (2003).

¹⁵³ vgl. S 97, ebd. (2007).

¹⁵⁴ vgl. S 19, Bischofsberger, (2007).

¹⁵⁵ S 17, Bischofsberger, (2007).

Auch Jahrzehnte nach dem Ableben des Vaters sprach Zilk davon, seinen Tod nach wie vor nicht verarbeitet zu haben. Immer wieder betonte er, ein nahezu neurotisches Verhältnis zu seinem Vater gehabt zu haben und dass er es ihm zu verdanken habe, nicht in die Mühlen des Nazi-Regimes geraten zu sein.¹⁵⁶ Oftmals verglich er sich mit seinem Vater, der - wie er selbst - des öfteren von vorne anfangen musste.

Zilk lernte Kardinal König schon in den sechziger Jahren kennen, als er Programmdirektor des ORF und für religiöse Sendungen zuständig war.¹⁵⁷ Zilk bewunderte seine Intelligenz und seine edle Ausstrahlung, die er jedoch nie zur Schau stellte. Im Vordergrund standen bei Kardinal König eher die bescheidene Art sowie die Achtung eines jeden Menschens. Zilk gab er immer zu verstehen, Andersdenkende ebenso zu tolerieren und vor allem zu akzeptieren.¹⁵⁸ Dem liberal gesinnten Kardinal war es stets zuwider, dass die österreichische Volkspartei Besitzansprüche auf die katholische Kirche stellte¹⁵⁹ und die Genossen der SPÖ wiederum waren nicht wenig erstaunt, als Zilk an katholischen Feiertagen bei Prozessionen zu sehen war.¹⁶⁰ Tief berührt hat Helmut Zilk auch das Gebet mit Kardinal König, gleich nach dem Bombenattentat. König war einer der ersten Besucher im Krankenhaus.¹⁶¹

Obwohl sich Bruno Kreisky von Helmut Zilk mit den Jahren distanzierte, begegnete ihm Helmut Zilk immer mit großem Respekt. Dieser Staatsmann hat Zilk in seinem Tun ebenfalls grundlegend beeinflusst. Zilk imponierte Kreiskys Denken, sein internationales Ansehen, sowie seine Aufforderung zum Dialog im israelisch-palästinensischen Konflikt. Zu Beginn der sechziger Jahre unterstützte Zilk - gemeinsam mit vielen anderen - Kreisky bei seinen Wahlkämpfen. Das Vertrauensverhältnis kühlte zunehmend ab, als Zilk vom ÖVP-nahen ORF-Generalintendanten Gerd Bacher zum Fernsehdirektor

¹⁵⁶ vgl. S 9, Scheidl, (2003); vgl. S 17 Bischofsberger, (2007).

¹⁵⁷ vgl. S 119, Bischofsberger, (2007).

¹⁵⁸ vgl. S 119, ebd.

¹⁵⁹ vgl. S 121, ebd.

¹⁶⁰ vgl. S 14, Jarosch, (1993).

¹⁶¹ vgl. S 129, Bischofsberger, (2007).

bestellt wurde.¹⁶² Zilks bundespolitische Karriere begann erst, als Bruno Kreisky 1983 das Amt des Bundeskanzlers zurücklegte.¹⁶³

3.2. Helmut Zilk – der Medienmensch

3.2.1. Freier Journalist

1955 Helmut Zilk seine Tätigkeit im ORF, zunächst nebenberuflich als pädagogischer Berater, gestaltete Literatursendungen für Kinder und wurde Moderator von Jugenddiskussionen. *„Ich ließ berühmte Künstler und Politiker mit Jugendlichen diskutieren. Leopold Figl war zum Beispiel unser Gast. Ich glaube, es war der einzige Fernsehauftritt, den er je gemacht hat.“*¹⁶⁴ Hauptberuflich war Zilk nach wie vor Lehrer in der Lehrerbildungsanstalt Hegelgasse.

Am 12. März 1963 wurden erstmals die *Stadtgespräche* - eine für jedermann frei zugängliche Diskussionssendung - ausgestrahlt, die gleich zu Beginn das damals totgeschwiegene Thema des Anschlusses 1938, der sich am darauffolgenden Tag jährte, zur Sprache brachten.¹⁶⁵ Zilk gelang damit der Durchbruch und er schrieb ein Stück Fernsehgeschichte. Gemeinsam mit dem liberalen tschechoslowakischen Fernsehdirektor Jiří Pelikán gelang es Zilk am 10. September 1964, ein Stadtgespräch zwischen Wien und Prag zu initiieren. Österreichische Politiker diskutierten live und offen mit den kommunistischen Vertretern des tschechoslowakischen Regimes.¹⁶⁶ Diese Diskussion war ein Novum und eine Sensation, denn der ORF war der einzige westliche Fernsehsender, der während des Kalten Krieges hinter dem Eisernen Vorhang eine Live-Sendung abwickelte.¹⁶⁷ Sogar im tschechoslowakischen Fernsehen wurde diese Sendung zensurfrei ausgestrahlt. Dem amerikanischen Fernsehphilosoph Marshall McLuhan zufolge, war dieses Stadtgespräch

¹⁶² vgl. S 91, Bischofsberger, (2007).

¹⁶³ ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

¹⁶⁴ S 54, ebd.

¹⁶⁵ vgl. S 56, Bischofsberger, (2007).

¹⁶⁶ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

¹⁶⁷ vgl. S 51, Scheidl, (2003).

Auslöser für den Prager Frühling.¹⁶⁸ Zilk erregte mit dieser von ihm moderierten Live-Sendung große Aufmerksamkeit, beeindruckte damit seinen späteren Vorgesetzten Gerd Bacher und wurde mit dem Renner-Preis ausgezeichnet. Für die von ihm moderierte Podiumsdiskussion *Auslandsecho*, in der Ost- und West-Journalisten miteinander diskutierten, erhielt Zilk 1967 die „Goldene Kamera“.¹⁶⁹

Am 20. Februar 1972 startete die monatliche Sendereihe ‚In eigener Sache‘, die Zilk sieben Jahre lang in der Funktion eines Ombudsmannes betreute.¹⁷⁰ Trotz der schwierigen Handhabung dieser Sendung, identifizierte sich Helmut Zilk völlig mit dieser Rolle.¹⁷¹ *„Ich bin auch selbst als Mensch an diesen Sendungen gewachsen. Ich habe gelernt, mich mit Menschenschicksalen zu befassen. Eine Erfahrung, die ich als Ombudsmann der „Kronen Zeitung“ weiter vertiefen konnte.“*¹⁷² Zilk galt als professioneller Journalist, der sich frei und spontan an die Gegebenheiten einer Live-Sendung anpassen konnte, ohne den verbalen Faden zu verlieren.¹⁷³

3.2.2. Programmdirektor des ORF

Unter der Regierung Klaus wurde Gerd Bacher 1967 zum ORF-Generalintendanten gewählt, der Helmut Lenhardt zum kaufmännischen Direktor und Zilk zum Programmdirektor bestellte. Der damalige Bundeskanzler Klaus war zunächst mit dem SPÖ-nahen Programmdirektor Zilk nicht einverstanden, gab aber - als dieser seine Objektivität versprach - doch sein Einverständnis.¹⁷⁴

Bacher und Zilk arbeiteten, trotz unterschiedlicher politischer Haltungen, stets professionell zusammen.¹⁷⁵ Zilks Initiierung, täglich Kulturnachrichten zu

¹⁶⁸ vgl. S 63, Bischofsberger, (2007).

¹⁶⁹ vgl. S 47, Scheidl, (2003).

¹⁷⁰ vgl. S 87, Jarosch, (1993).

¹⁷¹ vgl. S 89, ebd.

¹⁷² vgl. S 95, Jarosch, (1993).

¹⁷³ vgl. S 87, ebd.

¹⁷⁴ vgl. S 64, Scheidl, (2003).

¹⁷⁵ vgl. S 70, ebd.

senden, hatte sich schnell durchgesetzt und ist bis heute erhalten.¹⁷⁶ Auch wurde einer gewissen Unpünktlichkeit, die im ORF vorherrschte, Abhilfe verschafft. Zilk setzte mit Vehemenz durch, dass die wichtigste tägliche Nachrichtensendung Punkt 19:30 Uhr stattzufinden hatte.¹⁷⁷ Dem Bacher-Team war es auch ein Anliegen, eine unabhängige Politik-Berichterstattung zu präsentieren, bei der vorbereitete Interviews nicht mehr stattfinden durften.¹⁷⁸ „Heute gehört der Mut der Mächtigen dazu, sich runtermachen zu lassen. Damals aber brachten die Kleinen erstmals den Mut auf, den Mächtigen die Meinung zu sagen. Ich bin heute noch stolz auf den Österreichischen Rundfunk und das Fernsehen.“¹⁷⁹ Zilk hatte jedoch stets eine kritische Haltung zur Monopolstellung des ORF, die von Bacher weniger gerne gehört wurde.¹⁸⁰

Während seiner Zeit als Programmdirektor moderierte Zilk ‚In eigener Sache‘ und verhalf dem *kleinen Mann* zu seinem Recht. Zilks Popularität stieg weiter an und er war vielerorts beliebt. Unbeliebt war er lediglich bei vielen Mitgliedern seiner Partei, die ihm seine aufrichtige und ehrliche Haltung zu seinem Chef Gerd Bacher nicht verziehen.¹⁸¹

Im gleichen Jahr des Bacher-Antrittes wurde Bruno Kreisky zum SPÖ-Vorsitzenden gewählt, der zum geachteten, aber gefürchteten Konkurrenten des Bacher-Teams werden sollte.¹⁸² Kreisky nutzte zwar bei seinem Aufstieg die Freiheit eines unabhängigen Rundfunks, verachtete sie aber als Kanzler genauso wie sein Vorgänger Klaus. Während bürgerliche Zeitungsredaktionen durchaus Kreisky-freundlich berichteten, ließ der bürgerliche ORF-Intendant mit fordernder und kritischer Berichterstattung über die Regierung die Situation eskalieren.¹⁸³ Für Zilk, der zwischen den Streitparteien stand, war diese Zeit besonders schwierig. Im Jahr 1974 musste Gerd Bacher gehen. Zilk bekundete seine Loyalität zu Gerd Bacher mit den Worten: „*Ich bin ein Mann Gerd*

¹⁷⁶ vgl. S 73, Scheidl, (2003), S 95 Jarosch, (1993).

¹⁷⁷ vgl. S 69, Scheidl, (2003).

¹⁷⁸ vgl. S 79, ebd.

¹⁷⁹ vgl. S 72, Bischofsberger, (2007).

¹⁸⁰ vgl. S 110, Jarosch, (1993).

¹⁸¹ vgl. S 93, ebd.

¹⁸² vgl. S 77, Scheidl, (2003).

¹⁸³ vgl. S 82, ebd.

Bachers.¹⁸⁴ und ging ebenfalls. Zilk bezeichnete dies als seine erste große Niederlage. Auch wenn dies in den SPÖ-Reihen vorerst sehr kritisiert wurde, brachte es ihm später Anerkennung. Sogar Kreisky hat ihm nahegelegt, 1978 bei der Wahl zum ORF-Intendanten zu kandidieren. Das Rennen machte schließlich wieder Gerd Bacher. Dies war Zilks zweite große Niederlage.¹⁸⁵

3.2.3. Ombudsmann und Lebenskünstler

Seine erste große Niederlage verkräftete Zilk schnell, da er von Hans Dichand ein Angebot bekam, als Ombudsmann in die Kronen Zeitung zu wechseln.¹⁸⁶ Dieser Wechsel wurde von seinen Parteikollegen ebenfalls mit Mißtrauen beobachtet, da die Neue Kronen Zeitung in direkter Konkurrenz zur damals noch existierenden sozialistischen Arbeiterzeitung stand.¹⁸⁷ Der anwaltschaftliche Journalismus, den er ja schon in der Sendung *„In eigener Sache“* praktizierte, war ihm wie auf den Leib geschneidert und lag ihm Zeit seines Lebens sehr am Herzen.¹⁸⁸

Nach seiner politischen Karriere 1995 begann er erneut in der Muthgasse tätig zu werden. Viele fragten sich damals, warum der damals 68-jährige Zilk nicht in den wohlverdienten Ruhestand ging. Zilk konnte jedoch nicht ohne Aufgabe sein und sah im Bürgerdienst und in der Hilfsbereitschaft seine Lebensaufgabe.¹⁸⁹ Zudem wurde Zilk noch für die periodische ORF-Sendereihe *Lebenskünstler* engagiert, in der er prominente österreichische Persönlichkeiten einlud, um über ihr Leben und Wirken zu sprechen.¹⁹⁰

¹⁸⁴ vgl. S 84, Scheidl, (2003).

¹⁸⁵ vgl. S 86, Bischofsberger, (2007).

¹⁸⁶ vgl. S 80, ebd.

¹⁸⁷ vgl. S 99, Scheidl, (2003).

¹⁸⁸ vgl. S 85, Bischofsberger, (2007).

¹⁸⁹ vgl. S 208, Scheidl, (2003).

¹⁹⁰ vgl. S 208, ebd.

3.3. Helmut Zilk – politische Persönlichkeit

3.3.1. Wiener Kulturstadtrat

Am 1. Februar 1979 wurde Zilk Nachfolger von Kulturstadträtin Gertrude Fröhlich-Sandner. Damit war auch die Präsidentschaft bei den Wiener Festwochen verbunden. Als er vom damaligen Bürgermeister Gratz für dieses Amt am Landesparteitag der Wiener Sozialisten vorgestellt wurde, erntete er von der Parteibasis ablehnende Zwischenrufe. Obwohl Zilk nie ein klassischer *Parteigenosse* wurde und diesen auch immer wieder kritisch gegenüberstand¹⁹¹, suchte er den Kontakt zu den Bezirksvorständen, Sektionsobleuten und Funktionären, um mit ihnen über ihre Anliegen zu diskutieren; über die Jahre wurde er auch in diesen Reihen großteils anerkannt.¹⁹²

Für Zilk war Kunst ein dehnbarer und vielfältiger Begriff ohne große Beschränkungen und sein Motto „[...] *Kultur darf net fad sein* [...]“¹⁹³ verfolgte er mit viel Enthusiasmus. Das etwas fahle Wien wandelte sich sehr bald zu einer bunten und quirligen Kulturstadt, die sich international sehen lassen konnte.

3.3.2. Bundesminister für Unterricht und Kunst

Am 24. Mai 1983 trat Zilk in die Fußstapfen von Fred Sinowatz, der Bundeskanzler wurde, und bekleidete bis zum 10. September 1984 das Amt des Bundesministers für Unterricht und Kunst. Zilk konnte sowohl pädagogische Kenntnisse als auch Erfahrung in der Verwaltung aufweisen.¹⁹⁴ Die Popularität des neu designierten Bundesministers für Unterricht und Kunst kam dem

¹⁹¹ vgl. S 107, Scheidl, (2003).

¹⁹² vgl. S 62, Jarosch, (1993).

¹⁹³ S 100, ebd.

¹⁹⁴ vgl. S 126, Scheidl, (2003).

introvertierten und erdverhafteten Bundeskanzler gerade recht, da bei diversen Abendveranstaltungen Bundesminister Zilk einsprang.¹⁹⁵

Innerhalb dieser Amtsperiode ließ Zilk den Informatikunterricht in den allgemeinbildenden höheren Schulen einführen¹⁹⁶ und die Lehrpläne an den Hauptschulen und Unterstufen der AHS umstrukturieren.¹⁹⁷ Zudem regte er - entgegen den SPÖ-Vorstellungen - an, die von Kreisky eingeführte Gratis-Schulbuchaktion für Besserverdienende einzustellen.¹⁹⁸ Tiefgreifende Schulreformen blieben allerdings während seiner einjährigen Tätigkeit als Unterrichtsminister aus.¹⁹⁹

Im Kulturbereich scheute er weder die Neuinszenierung von „Cats“ unter Peter Weck, noch ließ er eine Abbruchsgenehmigung des Denkmalamtes für das Ronacher zu.²⁰⁰ Nach der Wiedereröffnung des restaurierten Ronachers konnte sich Wien - neben dem Theater an der Wien und dem Raimundtheater - mit drei kontinuierlich bespielten Musicalbühnen als Musicalhauptstadt Europas rühmen. Aber auch die anderen Schauspielhäuser wurden nicht vernachlässigt. Hochrangige Direktoren und Intendanten - wie beispielsweise Helmut Lohner und Claudio Abado - wurden bestellt.²⁰¹ Zilk holte auch den umstrittenen deutschen Regisseur Claus Peymann an das Wiener Burgtheater, was ihm allerdings herbe Kritik einbrachte. Peymann war als „[...] *fundamentaler Neuerer am Theatersektor* [...]“²⁰² bekannt, das sich mit der bisher gelebten Praxis des Burgtheaters allerdings grundlegend widersprach. „Zilk steht zwar zu ihm, denn er hat ihn schließlich gerufen, das sollte ihn aber nicht hindern, bald danach ein steter Kritiker des selbsternannten Regie-Stars zu werden.“²⁰³

¹⁹⁵ vgl. S 127, Scheidl, (2003).

¹⁹⁶ vgl. S 128, ebd.

¹⁹⁷ vgl. S 90, Bischofsberger, (2007).

¹⁹⁸ vgl. S 129, Scheidl, (2003).

¹⁹⁹ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial (2007).

²⁰⁰ vgl. S 57, Jarosch, (1993).

²⁰¹ vgl. S 89, Bischofsberger, (2007).

²⁰² S 180, Pittler, (2003).

²⁰³ S 128, Scheidl, (2003).

3.3.3. Wiener Bürgermeister

Zilk tauschte schon nach einem Jahr und vier Monaten sein Ministeramt ein und löste Gratz nach dessen elfjähriger Amtszeit als Wiener Bürgermeister und Landeshauptmann ab. Zilks Nachfolger im Unterrichtsministerium wurde Herbert Moritz.²⁰⁴ Am 4. September 1984 entschied der Ausschuss der Wiener SPÖ mit 50 von 61 abgegebenen Stimmen für Zilk und gegen Außenminister Erwin Lanc²⁰⁵, um mit Hilfe eines populären Kandidaten die absolute SPÖ-Mehrheit im Wiener Gemeinderat nicht abgeben zu müssen.²⁰⁶ Die Basis der Wiener SPÖ hatte ihre Meinung geändert und war sich nun - im Gegensatz zu ihrer Meinung bei Zilks Bestellung zum Wiener Kulturstadtrat - seiner Überzeugungskraft sicher.²⁰⁷

„Am 28. September 1984 gab er dort [Anmerkung der Autorin: im Rathaus] seine Regierungserklärung ab.“²⁰⁸ Der „zufällige Wiener“, der ganz in der Nähe des Rathauses aufwuchs, konnte sich kein besseres Amt als das des Wiener Bürgermeisters vorstellen²⁰⁹ und aufkeimende Gerüchte, er strebe das Amt des Bundespräsidenten an, widerlegte er mit einer notariellen Beglaubigung.²¹⁰

Dem progressiven und selten der Parteilinie „treuen“ Bürgermeister wurden zwei „Genossen“ in wichtigen Positionen an die Seite gestellt. Hans Mayr, weiterhin Landesparteichef und somit Oberster der Wiener SPÖ, war als Finanz- und Wirtschaftsstadtrat für die städtischen Wirtschaftsbetriebe verantwortlich und zehn Jahre lang Zilks engster Vertrauter in Sachen Wiener Stadtpolitik. Als Vizebürgermeister lenkte er die regen Einfälle von Zilk in ein finanziell verwertbares Gefüge.²¹¹ Eine vorherige Abklärung ihrer Ideen mit der Wirtschaftskammer zwang die ÖVP, von ihrer Oppositionspolitik Abstand zu

²⁰⁴ vgl. S 36, Pelinka, Brünner, Mantl, Welan [Hrsg.], (1993).

²⁰⁵ vgl. S 5, Arbeiterzeitung, 5.9.1984.

²⁰⁶ vgl. S 139, Scheidl, (2003).

²⁰⁷ vgl. Die Presse, 5.9.1984.

²⁰⁸ S 181, Pittler, (2003).

²⁰⁹ vgl. S 106, Bischofsberger, (2007).

²¹⁰ vgl. S 145, Scheidl, (2003).

²¹¹ vgl. S 140, ebd.

nehmen.²¹² An zweiter Stelle stand Magistratsdirektor Josef Bandion, der den Vorsitz über 70.000 Rathausbedienstete hatte und über jede Vorlage, die im Rathaus im Umlauf war, verfügen konnte.²¹³ Zudem tagte einmal wöchentlich der Amtsrat, bestehend aus Bürgermeister, Landesparteichef, Magistratsdirektor und amtsführenden Stadträten, der tatsächlich die die Stadt Wien betreffenden Beschlüsse fällte. Wie alle anderen bisherigen beruflichen Tätigkeiten, nahm Zilk das Amt des Wiener Bürgermeisters sehr ernst, wenn auch nicht in bisheriger SPÖ-Manier.²¹⁴ Gleich zu Beginn widersetzte er sich dem Magistratsdirektor und ernannte nach eingehender Betrachtung den Dritt- und Letztgereihten zum Leiter des Stadtgartenamtes, der dieses Amt bis heute ausfüllt.²¹⁵ Er widersetzte sich auch der bestehenden Wiener Magistratsordnung, die vorgab, dass sich jeder Mitarbeiter, egal mit welchem Anliegen, an seinen unmittelbaren Vorgesetzten wenden müsse²¹⁶ mit folgender Weisung: *„Aus gegebenem Anlaß mache ich aufmerksam, dass ich in allen Fällen, die auf den vorgesehenen dienstlichen Wegen unlösbar erscheinen, für jeden Mitarbeiter jederzeit direkt erreichbar und ansprechbar bin.“*²¹⁷

Zilk bestritt seinen Weg in die Arbeit meist zu Fuß, um dabei „seiner Stadt“ und ihren Bürgern näher zu sein und sich gleichzeitig einen kontrollierenden Überblick zu verschaffen.²¹⁸ Generell war ihm die Belebung der Wiener Innenstadt ein besonderes Anliegen. Er setzte sich dafür ein, dass zugeparkte Plätze, wie beispielsweise der Rathausplatz, autofrei wurden und sich mithilfe eines Filmfestivals zu einem Anziehungspunkt etablierten.²¹⁹ Mit seiner Initiative zur Aktion „Rettet den Stephansdom“ schaffte er es, *„...innerhalb einer Zeitspanne von drei Monaten bereits über zwanzig Millionen Schilling aufgetrieben zu haben.“*²²⁰ Seine Ombudsmannfunktion legte er auch als Wiener Bürgermeister nicht ab. Soweit durchführbar, kümmerte er sich um Bürgeranliegen selbst und initiierte den bis heute bewährten „Bürgerdienst“ im

²¹² vgl. S 151, Scheidl, (2003).

²¹³ vgl. S 141, ebd.

²¹⁴ vgl. S 154, Jarosch, (1993).

²¹⁵ vgl. S 146, Bischofsberger, (2007).

²¹⁶ vgl. S 25, Jarosch, (1993).

²¹⁷ S 24, ebd.

²¹⁸ vgl. S 165 f, ebd.

²¹⁹ vgl. S 158, Scheidl, (2003).

²²⁰ S 56, Jarosch, (1993).

Wiener Rathaus, der den Wiener Bürgern bei komplexen Verwaltungsfragen behilflich sein sollte.²²¹ Neben dem Dienst am Bürger sah er es auch als seine Aufgabe, immer ein offenes Ohr für seine Mitarbeiter zu haben und ihre besonderen Leistungen anzuerkennen.²²²

Unter seiner Ära zeigte sich der Dienst am Menschen auch in der Verbesserung des Gesundheits- und Wohnbauwesens. Zilk trat für ein transparentes Vergabesystem für Wohnungen ein.²²³ Zudem wurden ökologische Maßnahmen forciert, wie z.B. der Lebensraum Wienerwald einem speziellen Schutzprogramm unterzogen, das Projekt Donauinsel verwirklicht sowie die umweltgerechte Abfall- und Abwasserentsorgung vorangetrieben. Ein weiterer wichtiger Punkt auf Zilks Agenda war die Verbesserung der Lebensqualität. Das Museumsquartier wurde als Freizeit-Gestaltungsort vorangetrieben, die U6 weiter ausgebaut sowie das alte AKH als Uni-Campus umfunktioniert.²²⁴ Zilks Idee einer gemeinsam mit Budapest geplanten EXPO scheiterte allerdings aufgrund einer Volksbefragung im Jahr 1991.²²⁵ Bei einer Wahlbeteiligung von 44 Prozent sprachen sich 60 Prozent gegen eine EXPO-Bewerbung aus.²²⁶

Besonders am Herzen lag ihm weiterhin eine bunte Kulturpolitik sowie die Versöhnungspolitik mit der jüdischen Gemeinde. *„Und für mich als Wiener und erst recht als Bürgermeister ist diese Stadt ohne das jüdische Element undenkbar.“*²²⁷ So ließ er die Synagoge in der Seitenstettengasse restaurieren sowie das Palais Eskeles zum jüdischen Museum umfunktionieren.²²⁸ Nichtsdestotrotz war er stets bestrebt, das oftmals international umstrittene Österreich-Bild ins rechte Licht zu rücken, was er beispielsweise bei der Eröffnungsrede anlässlich der Ausstellung ‚Vienna 1900‘ in New York tat.²²⁹

Trotz massivem Widerstands setzte Zilk das von dem Künstler Alfred Hrdlicka verwirklichte „Mahnmal gegen Krieg und Faschismus“ auf dem Albertina-Platz

²²¹ vgl. S 122, Jarosch, (1993).

²²² S vgl. S 108, Bischofsberger, (2007).

²²³ vgl. S 150, Scheidl, (2003).

²²⁴ vgl. S 157, ebd.

²²⁵ vgl. S 179, ebd.

²²⁶ vgl. S 188, Pittler, (2003).

²²⁷ S 213, Jarosch, (1993).

²²⁸ vgl. S 159, Scheidl, (2003).

²²⁹ vgl. S 231, Jarosch, (1993).

durch, da seiner Meinung nach der Standort nicht besser gewählt sein konnte. Auf dem Albertina-Platz stand vormals der prunkvolle Philipp-Hof, der durch einen Bombenangriff der Alliierten zerstört wurde und in dessen Luftschutzpunkter bis heute Hunderte Tote liegen.²³⁰ Der Widerstand kam nicht nur seitens der ÖVP, die dieses Mahnmal auf den Morzinplatz, einer unattraktiven Gegend am Rande des ersten Bezirkes, verlegen wollte.²³¹ „*Und der Widerstand kam auch aus der eigenen Partei. Sogar aus jüdischen Kreisen.*“²³²

In Zilks Ära fiel auch der Fall des eisernen Vorhanges sowie der Krieg im ehemaligen Jugoslawien. Die Stadtverwaltung ließ alte Schulgebäude, Lager- sowie Turnhallen als Flüchtlingslager einrichten. „*Binnen weniger Jahre (1989 auf 1994) stieg die Einwohnerzahl von 1,52 auf 1,64 Millionen, der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung betrug 1993 17,9 Prozent, nachdem die Vergleichszahl 1984 noch bei 7,4 Prozent gelegen war.*“²³³ Viele Wiener BürgerInnen hatten dafür wenig Verständnis, fürchteten um ihre Arbeitsplätze und ihre Wohnsituation und schenken der rechtspopulistischen Propaganda immer mehr Glauben.²³⁴ Trotz Imagekampagnen, der Bekämpfung von illegaler Beschäftigung sowie einer großangelegten Wohnbauoffensive konnte die Strahlkraft von Helmut Zilk bei den Gemeinderatswahlen 1991 nicht mehr so überzeugen wie bei den Gemeinderatswahlen 1987 und die SPÖ rutschte erstmals seit den späten 50er Jahren knapp unter die 50-Prozent-Marke.²³⁵ Der Wiener ÖVP erging es noch schlechter. Großer Gewinner dieser Gemeinderatswahlen war die FPÖ, die erstmals 23 Sitze für sich beanspruchen konnte.²³⁶ Nachfolgend wurden innerhalb als auch außerhalb der Partei Rufe laut, Zilk als Bürgermeister abzulösen.²³⁷

Zilk ging seinen Weg allerdings weiterhin unbeeindruckt fort, hegte jedoch den Vorsatz, im Frühjahr 1994 aus dem Bürgermeisteramt auszuscheiden. Denn er

²³⁰ vgl. S 113, Scheidl, (2003).

²³¹ vgl. S 211, Jarosch, (1993).

²³² S 114, Scheidl, (2003).

²³³ S 186 f, Pittler, (2003).

²³⁴ vgl. S 175, Scheidl, (2003).

²³⁵ Stadt Wien, Webservice, <http://www.wien.gv.at/statistik/daten/wahlen.html>, (22. Juli 2009).

²³⁶ vgl. S 188, Pittler, (2003).

²³⁷ vgl. S 177, Scheidl, (2003).

war der Meinung, „[...] länger als etwa 10 Jahre sollte kein Politiker an der Spitze ein und derselben Behörde bleiben.“²³⁸ Das Briefbombenattentat im Dezember 1993 bewog ihn jedoch dazu, noch bis Ende 1994 im Amt zu bleiben, denn ein bald nach dem Attentat erfolgter Rücktritt, wäre seiner Meinung nach einer Resignation gleichgekommen.²³⁹ So trat er sein Amt am 20. Jänner 1994 wieder an und blieb bis Anfang November.²⁴⁰ Am 7. November 1994 fand eine ordnungsgemäße Übergabe an Michael Häupl, zum damaligen Zeitpunkt amtierender Umweltstadtrat und Vorsitzender der Wiener SPÖ, statt und das interessante und abwechslungsreiche Kapitel „Ära-Zilk“ wurde nach zehn Jahren für beendet erklärt.²⁴¹

3.3.4. Letztes politisches Wirken

Neben seiner Tätigkeit bei der Kronen Zeitung und seiner Moderation der ORF-Sendereihe *Lebenskünstler* wurde er im September 2003 vom damaligen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel gebeten, die Leitung der Bundesheer-Reformkommission zu übernehmen. Der damals 76jährige holte die Zustimmung von Bürgermeister Häupl, SPÖ-Chef Gusenbauer, Verteidigungsminister Platter und Nationalratspräsidenten Heinz Fischer ein und begann in einem für ihn völlig neuen Terrain unentgeltlich zu arbeiten.²⁴² Seine Arbeit, der er bis zu seiner letzten Lebensphase mit Begeisterung nachgegangen ist, nahm er nicht als notwendiges Übel wahr, sondern als Bereicherung und als Therapie.²⁴³ Zilk starb am 24. Oktober 2008 an den Folgen eines Herzversagens.

²³⁸ S 148, Bischofsberger, (2007).

²³⁹ vgl. S 199, Scheidl, (2003).

²⁴⁰ vgl. S 200, ebd.

²⁴¹ vgl. S 203, ebd.

²⁴² vgl. S 236 f, ebd.

²⁴³ vgl. S 169, ebd.

4. Jörg Haider – Biographie

4.1. Jörg Haider – Zur Privatperson

4.1.1. Die Kindheit eines Sohnes ehemaliger Nationalsozialisten

Jörg Haider wurde am 21. Jänner 1950 in Bad Goisern als zweites Kind ehemals überzeugter Nationalsozialisten geboren.²⁴⁴ Vater Robert floh vor Kriegsausbruch und nach mehreren Aktionen der damals illegalen NSDAP, an der er beteiligt war, nach Deutschland, um sich dort als 18jähriger der paramilitärischen „Österreichischen Legion“ der SA anzuschließen.²⁴⁵ Diese Legion plante 1934 im Raum des Mühlviertler Grenzgebietes einen Putschversuch, der ihr allerdings nicht gelang.²⁴⁶ Nach dem Einmarsch der Deutschen in Österreich 1938 wurde Robert Haider zunächst „Gaujugendwaller“ der „Deutschen Arbeitsfront“²⁴⁷ in Linz und kämpfte später an der West- und Ostfront, was ihm knapp vor Kriegsende das Eiserne Kreuz und den militärischen Grad des Leutnants einbrachte. Seine Frau Dorothea war während des Zweiten Weltkriegs Bannmädchen-Führerin beim Bund Deutscher Mädchen. Im Gegensatz zu ihrem Mann Robert stammte Dorothea aus einem gutsituierten Elternhaus. Ihr Vater Karl Rupp war Gynäkologe am Linzer AKH und ihre Mutter kam aus einer wohlhabenden Südtiroler Kaufmanns-Familie.²⁴⁸

Vater Robert, der als „besonders belastet“ galt, entkam nach dem Krieg aufgrund seines illegalen Engagements bei der NSDAP vor 1938 nur knapp einem Todesurteil. Er wurde in das Lager Glasenbach gebracht und musste gemeinsam mit anderen ehemaligen Nationalsozialisten die Leichen des KZ-Außenlagers Ebensee beerdigen. Mutter Dorothea wurde als Reinigungskraft in einem vormals nationalsozialistischen Kinderheim, in dem nach Kriegsende jüdische Tuberkulosepatienten untergebracht waren, eingeteilt.²⁴⁹ Während Robert nach Kriegsende eine Anstellung als Schuster und später als FPÖ-Parteisekretär fand, durfte Dorothea ihren Beruf als Lehrerin bis Mitte der

²⁴⁴ vgl. S 120, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

²⁴⁵ vgl. S 31, Zöchling, (2000).

²⁴⁶ vgl. S 32 f, ebd.

²⁴⁷ vgl. S 34, ebd.

²⁴⁸ vgl. S 121, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

²⁴⁹ vgl. S 37, Zöchling, (2000).

sechziger Jahre nicht ausüben.²⁵⁰ Sie widmete sich der Erziehung ihrer beiden Kinder. Die Familie Haider lebte unter ärmlichen Verhältnissen in einem Haus in Bad Goisern, das sie sich mit einer zweiten Familie teilte.

Die Haiders verzichteten auf das Privileg eines „Persilscheines“²⁵¹, der ihnen bei Eintritt in eine der beiden Großparteien zugeteilt worden wäre. Stattdessen setzten sie sich für den Verband der Unabhängigen ein und trotzten den Ressentiments, die ihnen entgegengebracht wurden²⁵². Aber auch umgekehrt hatte der junge Haider die kontinuierliche Kritik der Eltern *„[...] gegenüber dem politischen System, als auch gegenüber „untreu“ gewordenen anderen ehemaligen Nazis mitbekommen, die sich einer der Großparteien angeschlossen hatten.“*²⁵³ Während Haiders Schwester Ursula Haubner die Vergangenheit ihrer Eltern sehr wohl kritisch hinterfragt hat, war bei Jörg das Gegenteil der Fall. Er gab die Ansichten seiner Eltern ungefiltert wieder und verteidigte ihre standhafte Haltung. *„Haiders Elternhaus könnte man sich wie eine Versuchsstation vorstellen, in dem die Sensibilität für Stimmungen und Klassenunterschiede, für oben und unten, Täter und Opfer, den einzelnen und den Staat, erlaubte und verbotene Worte bis zur Perfektionierung erlernt werden konnte.“*²⁵⁴

Vielleicht gerade um das äußere Erscheinungsbild einer gutbürgerlichen Familie zu wahren, war es der große Wunsch beider Elternteile, ihren Kindern eine gute Schulbildung zuteil werden zu lassen. Das Schulgeld für das Gymnasium in Bad Ischl, in dem Zeitgeschichte aufgrund des deutschnational eingestellten Lehrkörpers nie unterrichtet wurde²⁵⁵, borgte sich Dorothea Haider von ihrer Südtiroler Verwandtschaft.²⁵⁶ Der Besuch der Mittelschule führte jedoch bald auch zu einem anderen Nebeneffekt. Der begabte Vorzugsschüler Jörg dürfte sich während dieser Zeit seiner sozialen Herkunft besonders bewusst geworden sein und war bestrebt, diese so schnell wie möglich zu

²⁵⁰ vgl. S 124, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

²⁵¹ vgl. S 123, ebd.

²⁵² vgl. S 18, Zöchling, (2000).

²⁵³ S 126, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

²⁵⁴ vgl. S 38, Zöchling (2000).

²⁵⁵ vgl. S 125, Pelinka, Sickinger, Stögner (2008).

²⁵⁶ vgl. S 40, Zöchling (2000).

überwinden.²⁵⁷ Dabei schämte er sich weniger für seine scharfsinnige, intelligente Mutter, die ausgebildete Pädagogin war und die er trotz ihrer Strenge sehr respektierte, sondern mehr für seinen Vater.²⁵⁸ In späteren Jahren sprach er jedoch immer wieder von der Gutmütigkeit seines Vaters.²⁵⁹

4.1.2. Beteiligung an Turnerbund, Burschenschaften und juristische Ausbildung

Haider versuchte die Kontakte zu SchulkollegInnen aus besseren Kreisen zu forcieren und beteiligte sich am Turnerbund und an der Pennälerverbindung Albia. Neben seinen Eltern waren die alten Herren der Albia, die ebenfalls deutschnational eingestellt waren, für seine politische Richtung wegweisend. So soll beispielsweise auf der Bude für die Fechtübungen ein Strohmann zur Verfügung gestanden haben, auf dem der Name „Simon Wiesenthal“ angebracht war.²⁶⁰

Haider hatte aufgrund seiner Intelligenz und seines Führungsdranges keine Mühe, sich in diesem geschlossenen deutschnational eingestellten Gefüge (Gymnasium, Pennälerverbindung, Turnerbund) gegenüber anderen Mitstreitern durchzusetzen. In der Mittelschule fungierte er als Klassensprecher und auch in der „Albia“ nahm er schnell eine Führungsposition ein.²⁶¹ Mit sechzehn Jahren nahm er an einem Redewettbewerb des Österreichischen Turnerbundes teil. Seine Rede *„Sind wir Österreicher Deutsche?“* veranschaulichte deutlich seine bereits gefestigte Meinung, die mit der seiner Elterngeneration völlig übereinstimmte.

Nach der Matura, die er 1968 mit Auszeichnung bestand, absolvierte einen verlängerten Präsenzdienst beim Bundesheer. Danach begann er das Studium der Rechtswissenschaften in Wien, das er mit dem gewohnten Ehrgeiz vorantrieb. Nach Abschluss seines Studiums nahm er 1973 eine Stelle als

²⁵⁷ vgl. S 39 f, Zöchling (2000).

²⁵⁸ vgl. S 41, ebd.

²⁵⁹ vgl. S 48, ebd.

²⁶⁰ vgl. S 43, ebd.

²⁶¹ vgl. S 125, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

Universitätsassistent bei Staats- und Verwaltungsrechtsexperten Günter Winkler an.²⁶² Er schaffte es jedoch nicht ganz, sich in das soziale Gefüge der Bundeshauptstadt einzugliedern, was ihm möglicherweise dazu veranlasste, Anschluss in dem sozialen Umfeld zu suchen, in dem er sich schon in seiner Heimat wohl gefühlt hatte. Er trat der schlagenden Burschenschaft „Silvania“ bei, die sich hauptsächlich aus StudentInnen aus den Bundesländern zusammensetzte.

4.1.3. Eine Ehe und zwei Kinder

Noch vor Abschluss seines Studiums lernte der 23-jährige eine damals 18-jährige Tirolerin namens Claudia kennen. 1976 heirateten die beiden und für Haider war es selbstverständlich, dass seine Frau bei den beiden Töchtern Cornelia und Ulrike zu Hause blieb. Als Haider das Bärenthal von seinem Onkel erbt, übernahm seine Frau die Geschäfte. Erst nachdem die Kinder groß waren, beendete Claudia Haider ihr Psychologiestudium an der Klagenfurter Universität.²⁶³

4.1.4. Lebensmenschen

In Haiders bewegtem Leben waren kaum Personen zu finden, zu denen er aufgesehen hat und die man als seine Vorbilder oder Lebensmenschen bezeichnen könnte. Sollte man wirklich danach suchen wollen, so ist in diesem Zusammenhang mit Sicherheit Bruno Kreisky zu erwähnen. Während Haider einerseits die Oppositionspolitik des FPÖ-Bundesparteibüchlers Friedrich Peter anprangerte, suchte er andererseits den Kontakt zum damaligen Bundeskanzler Bruno Kreisky, den er im Rahmen einer Jugendkonfrontation auch fand.²⁶⁴ Auch Kreisky war vorerst von dem talentierten Jungpolitiker beeindruckt und glaubte, einen Liberalen innerhalb der FPÖ gefunden zu

²⁶² vgl. S 78, Zöchling, (2000).

²⁶³ vgl. S 85, ebd.

²⁶⁴ vgl. S 131, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

haben, der gegen die nationale FPÖ-Partei eliten ankämpfte.²⁶⁵ Sein Verhältnis zu Haider kühlte aber mit der Frischenschlager-Reder-Affäre zunehmend ab²⁶⁶ und mündete in einem Ehrenbeleidigungsprozess, bei dem Kreisky in erster Instanz verurteilt wurde. Als Haider Landeshauptmann von Kärnten wurde, äußerte sich Kreisky mit folgenden Worten: *„Ich kenne Haider, um nicht zu sagen, ich durchschaue ihn und habe das Gefühl, dass die Art, wie er seinen Sieg feiert, unangenehme Reminiszenzen an gewisse Jubeltöne von einst wachrufen. [...]“*²⁶⁷ Kurz vor Kreiskys Tod soll es noch ein klärendes Gespräch zwischen ihm und Haider gegeben haben.²⁶⁸ *„Haider gibt sich heute gern als „Kreiskys Erbe“ aus und nimmt für sich in Anspruch, das zu verwirklichen, was dem Kanzler nicht gelungen sei.“*²⁶⁹

Als zweiten Lebensmenschen würde ich seine Mutter bezeichnen, die eine der wenigen war, vor der er wirklich Respekt hatte. Neben dem Vater – der meines Erachtens jedoch eine weniger wichtige Rolle in Haiders Leben einnahm – fehlte sie bei keiner öffentlichen Veranstaltung, bei der ihr Sohn eine Rede hielt. Vielen Beobachtern schien es fast so, dass er die Ehrenplätze seiner Eltern immer so wählte, dass er seiner Mutter gegenüberstehen und zu ihr sprechen konnte.²⁷⁰

4.1.5. Das Erbe des Bärentals

Zu Beginn der 40-er Jahre begannen die Nationalsozialisten im Grenzgebiet Kärntens mit Aussiedlungs- und Vertreibungsaktionen von slowenischstämmigen Familien. Italienische Familien waren vorerst von dieser Aktion nicht betroffen, weil Italien Verbündeter von Nazi-Deutschland war. Trotzdem musste die italienische Staatsbürgerin und jüdische Besitzerin des Bärentals Mathilde Roifer ihren Besitz unter schlechten Bedingungen veräußern, weil ihr Hypothekarkredit völlig überraschend aufgekündigt wurde.

²⁶⁵ vgl. S 90, Zöchling, (2000).

²⁶⁶ vgl. S 187, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

²⁶⁷ vgl. S 207, Zöchling, (2000).

²⁶⁸ vgl. S 187, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

²⁶⁹ vgl. S 88, Zöchling, (2000).

²⁷⁰ vgl. S 49, ebd.

Der Erwerber des Barentals war Haiders Großonkel Wilhelm Webhofer. Als Webhofer im April 1986 das 1.565 Hektar große Landstück an Jörg Haider weitervererbte, wurde vermutet, dass Haider diese Erbschaft nur aufgrund seiner politischen Betätigung bekommen habe.²⁷¹ Dieses Erbe hatte auch Einfluss auf Haiders politisches Wirken. Er wähnte sich nun in finanzieller Sicherheit und kündigte in der Folge der Wiener Partielite die Zusammenarbeit auf.

4.2. Jörg Haider – politische Persönlichkeit

4.2.1. Erstes politisches Engagement

Nachdem schon zu viele KomilitonInnen im Ring Freiheitlicher StudentInnen verankert waren, schlug der ehrgeizige Haider - wohl auch aus Karrieregründen - einen anderen Weg ein und startete seine politische Ambitionen im Ring Freiheitlicher Jugend. Unter seiner Ägide entwickelte sich der RFJ zu einer florierenden Organisation, die durch rege Parteikritik auf sich aufmerksam machte. Über vier Jahre (von 1970 bis 1974) bekleidete er das Amt des RFJ-Bundesobmannes und war zudem auch Mitglied im Bundesparteivorstand, hatte dabei aber nicht die Möglichkeit, seine Stimme abzugeben.²⁷² Zudem initiierte er die FPÖ-unabhängige Zeitschrift „Tangente“, die sich zum Ziel machte, die Partielite zu kritisieren. Mit Partielite war hauptsächlich der langjährige Freund der Haider-Familie und FPÖ-Bundesparteibmann Friedrich Peter gemeint, der sowohl Haiders Vater zu einer Stelle als Bezirkssekretär verhalf, als auch Haiders Mutter zu einer Anstellung als Berufsschullehrerin. Haider wollte sich mit der Kritik an der Parteispitze medial profilieren und das *„[...] entsprach durchaus dem [...] von exponierten Jungpolitikern erwarteten Rollenmuster [...]“*.²⁷³

²⁷¹ vgl. S 143, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

²⁷² vgl. S 81, Zöchling, (2000).

²⁷³ vgl. S 130, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

4.2.2. Nationalratsabgeordneter und Landesparteibmann

Dass ihm eine politische Karriere wichtig war, wird daraus ersichtlich, dass er 1976 die Möglichkeit eines Fulbright-Stipendiums an der Columbia-University in New York nicht wahrnahm und stattdessen das Angebot des Grazer Bürgermeisters Götz als FPÖ-Generalsekretär angenommen hätte, welches jedoch von der Partielite nicht akzeptiert und wieder verworfen wurde. Alternativ wurde ihm vom Kärntner Parteibmann Mario Ferrari-Brunnenfeld die Möglichkeit geboten, Landespartei sekretär in Kärnten zu werden.²⁷⁴ Die alteingesessenen und durchwegs deutschnational gesinnten Parteifunktionäre waren von dieser Entscheidung vorerst wenig angetan, änderten jedoch schnell ihre Meinung, als sie sein Engagement sahen.²⁷⁵

Haider's Fleiß und Ehrgeiz war von Anfang an auch innerhalb der Partei ersichtlich. Während sich andere Parteikollegen nach der letzten wahrgenommenen Veranstaltung auch Pausen gönnten, arbeitete Haider schon für die nächste vor. Neben den parteipolitischen Veranstaltungen erkannte Haider die dynamische Kraft der Medien sehr früh und tat alles, um darin vorzukommen. So machte er es sich zur Gewohnheit, die Parteigremien stillschweigend über sich ergehen zu lassen, jedoch außerhalb dieser, die Parteispitze und dabei insbesondere Friedrich Peter öffentlich zu kritisieren und ihn als Mann ohne Rückrat zu bezeichnen.²⁷⁶

Im Alter von 29 Jahren übernahm Haider das Nationalratsmandat von Otto Scrinzi und war damit der jüngste Abgeordnete, der in den Nationalrat einzog und er war auch der aktivste punkto Wortmeldungen.²⁷⁷ Um in Sachen Kärnten weiter mitmischen zu können, suchte er sich dort Verbündete, auf die er sich voll und ganz verlassen konnte. Hierbei sind die Namen Gernot Rumpold und Kriemhild Trattinig zu erwähnen.²⁷⁸ Als jüngster Abgeordneter zum Nationalrat hatte er auch das Amt des Sozialsprechers der FPÖ inne, in dem er sämtliche

²⁷⁴ vgl. S 132, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

²⁷⁵ vgl. S 102, Zöchling, (2000).

²⁷⁶ vgl. S 82, Zöchling, (2000).

²⁷⁷ vgl. S 112, ebd.

²⁷⁸ vgl. S 107 f, ebd.

Themen ansprach, die seiner Meinung nach den „kleinen Mann“ bewegten. So sollte - sehr zum Wohlwollen der SPÖ - das Recht auf Arbeit als Grundrecht in die österreichische Verfassung aufgenommen werden, Schichtarbeiter bevorzugt behandelt,²⁷⁹ sowie die Bauernkrankenversicherung verbessert werden, um nur einige Themen zu nennen. Haider's öffentliche Kritik an Regierungsparteien sowie Politikerprivilegien kam dabei ebenfalls nie zu kurz.²⁸⁰

Als bei der Nationalratswahl 1983 die SPÖ die absolute Mehrheit verlor und mit der FPÖ koalierte, hoffte Haider auf ein Ministeramt. Das ihm angebotene Amt als Staatssekretär schlug er jedoch aus²⁸¹ und bot es dem damaligen Landesparteiobmann von Kärnten - Mario Ferrari-Brunnenfeld - an. Diese Taktik half ihm, selbst Landesparteiobmann von Kärnten zu werden und aus dieser Position heraus, die Kleine Koalition samt Bundes-FPÖ massiv zu kritisieren.

4.2.3. Bundesparteiobmann

Als der liberale Kurs von Bundesparteiobmann und Vizekanzler Norbert Steger immer weniger aufging und die SPÖ-FPÖ-Koalition zunehmend unbeliebter wurde, begann Jörg Haider Norbert Steger auszuboten.²⁸² *„Haider profilierte sich, in seiner Rolle als Obmann der Kärntner Landesorganisation und Landesrat in der Kärntner Landesregierung, als innerparteilicher Gegenspieler zu Norbert Steger und damit immer stärker auch zu dessen Politik des Festhaltens am Bündnis mit der SPÖ.“*²⁸³ Haider's Kritik wurde als Kritik des liberalen Steger-Kurses verstanden, sodass sich Haider zunehmend rechtsaußen positionierte und diese Positionierung auch in Kauf nahm.²⁸⁴ Mit viel Knochenarbeit hatte er sich bei der national gesinnten Funktionärsbasis einen Grundstock geschaffen, der ihn nach und nach zum direkten

²⁷⁹ vgl. S 136, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

²⁸⁰ vgl. S 110 f, Zöchling, (2000).

²⁸¹ vgl. S 30, Pelinka, Brünner [Hrsg.], Mantl [Hrsg.], Welan [Hrsg.], (1993).

²⁸² vgl. S 137, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

²⁸³ S 33, Pelinka, Brünner [Hrsg.], Mantl [Hrsg.], Welan [Hrsg.], (1993).

²⁸⁴ vgl. S 128, Zöchling, (2000).

Konkurrenten von Norbert Steger aufsteigen ließ.²⁸⁵ Haider provozierte ab 1984 dermaßen, dass „[...] die Grenze parteischädigenden Verhaltens oft weit überschritten wurde [...]“²⁸⁶.

Beim Innsbrucker Parteitag 1986 entschied sich die Parteibasis gegen den liberalen Kurs des bisher amtierenden Bundesparteiobermanns Steger und für den nationalen Kurs des Kärntner Landesparteiobermannes Haider. Haider wurde mit 57,7 % der Stimmen zum Bundesparteiobermann gewählt.²⁸⁷ Die euphorische Stimmung der ParteifunktionärInnen glich einer „Sieg-Heil-Stimmung“²⁸⁸ und sie begegneten Steger mit schwerwiegenden Ressentiments. „Entgegen Haiders Erwartungen reagierte Bundeskanzler Vranitzky auf Stegers Ablöse mit der Ausrufung von Neuwahlen, worauf die FPÖ in eine Phase des populistischen Protests eintrat.“²⁸⁹ Wollte die FPÖ als Regierungspartei bis vor kurzem noch in den Parteien- und Verbändestaat eingegliedert werden, hinterfragte sie diesen nunmehr als Oppositionspartei äußerst kritisch.²⁹⁰

Nach seinem Amtsantritt als Bundesparteiobermann ließ sich Haider sowohl auf nationaler als auch auf liberaler Ebene alle Türen offen, um einer Exklusion aus der Liberalen Internationale entgegenzuwirken. Wichtige Parteifunktionen wurden zwar mit Liberalen besetzt, jedoch von Nationalen bzw. Haidergetreuen kontrolliert. Folglich hatte Haider die Möglichkeit, alle Fäden in seiner Hand zu vereinen und zu steuern. Haiders weitere Taktik war, bei den ProtestwählerInnen Interesse an seiner Partei zu wecken und sie langfristig an diese zu binden.²⁹¹ „Die ‚Haider-FPÖ‘ erreichte einen ungeahnten Aufschwung im Bereich der Wählerstimmen; und gleichzeitig die Wiederkehr der bündnispolitischen Isolierung der Partei.“²⁹²

²⁸⁵ vgl. S 122, Zöchling, (2000).

²⁸⁶ vgl. S 139, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

²⁸⁷ ORF Tirol Online, <http://tirol.orf.at/stories/136282/>, (25.9.2009).

²⁸⁸ S 145, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

²⁸⁹ S 365, Dachs, Gerlich, Gottweis, Kramer, Lauber, Müller, Tálos [Hrsg.], (2006).

²⁹⁰ vgl. S 88, Pelinka, Brünner [Hrsg.], Mantl [Hrsg.], Welan [Hrsg.], (1993).

²⁹¹ vgl. S 151, ebd.

²⁹² S 92, ebd.

4.2.4. Kärntner Landeshauptmann 1989 - 1991

Nachdem die SPÖ jahrzehntelang im Kärntner Landtag die Oberhand gehabt hatte und bei der Landtagswahl am 12. März 1989 erstmals ihre absolute Mehrheit verlor, gelang es Haider am 30. Mai 1989, die Stimmen der ÖVP für sich zu gewinnen und zum Landeshauptmann gewählt zu werden.²⁹³ Diese Wahl bestätigte ihn in seinem Vorhaben, die FPÖ nicht nur als Oppositionspartei, sondern auch als Regierungspartei darzustellen.²⁹⁴ Haider's oberstes Ziel war, Kärnten zum Maßstab aller österreichischen Bundesländer zu machen. Die Kärntner Bürokratie sollte möglichst unpolitisch und somit jegliche Protektion und Titelvergabe abgeschafft werden.²⁹⁵ Zudem versuchte er, sich im Kunst- und Kulturressort zu profilieren. Insgesamt gesehen, war seine Vorgangsweise für einen Machtwechsel eher typisch.²⁹⁶

Seine Wahl zum Kärntner Landeshauptmann sollte ihn nicht davon abhalten, auch bundespolitisch kräftig mitzumischen. Als im Jahr darauf der Nationalrat gewählt wurde, wurden die - neben Haider - vorgesehenen SpitzenkandidatInnen der FPÖ, Norbert Gugerbauer und Heide Schmidt, knapp vor Abschluss des Wahlkampfes damit konfrontiert, dass sie das Feld für das „Zugpferd“ Haider räumen mussten, was mit Sicherheit auf „[...] eine mangelnde Teamfähigkeit Haider's [...]“²⁹⁷ hindeutet. *„Jörg Haider blieb nach der Nationalratswahl als Landeshauptmann in Kärnten, Norbert Gugerbauer wurde Klubobmann im FPÖ-Nationalratsklub, Heide Schmidt [...] wurde auf den repräsentativen Posten einer dritten Nationalratspräsidentin weggelobt [...]“*²⁹⁸ Haider tat jedoch sein möglichstes, um die durchwegs anerkannte Autorität und Kompetenz der beiden liberal Gesinnten weiter zu untergraben.²⁹⁹

Am 13. Juni 1991 leistete sich Jörg Haider im Rahmen einer Landtagsdebatte einen Faux-pas, der weitreichende Folgen für ihn hatte. Haider vertrat in dieser

²⁹³ vgl. S 152, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

²⁹⁴ vgl. S 152 f, ebd.

²⁹⁵ vgl. S 181, Zöchling, (2000).

²⁹⁶ vgl. S 201, ebd.

²⁹⁷ S 153, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

²⁹⁸ S 154, ebd.

²⁹⁹ vgl. S 185, Zöchling, (2000).

Debatte die Meinung, dass die Zumutbarkeitsbestimmungen für Arbeitslose verschärft werden sollten, woraufhin sich der sozialdemokratische Abgeordnete Hausenblas zu dem Zwischenruf hinreißen ließ, dass es das schon einmal im Dritten Reich gegeben habe. Haider antwortete wie folgt: *„Nein, das hat es im Dritten Reich nicht gegeben, weil im Dritten Reich haben sie ordentliche Beschäftigungspolitik gemacht, was nicht einmal Ihre Regierung in Wien zusammenbringt.“*³⁰⁰ *„Wieder einmal lässt Haider sein braunes Geschichtsverständnis erkennen, wieder einmal verfälscht er die historische Wahrheit. Hitlers ‚ordentliche Beschäftigungspolitik‘ diente vom ersten Tag an der Hochrüstung und Kriegsvorbereitung [...]“*³⁰¹ Dieser bedeutungsvolle „Sager“ brachte Haider um das Amt des Landshauptmannes und führte zudem zu einem tiefen Einschnitt in seiner politischen Karriere. Aufgrund dessen ließ er sich auf einer Solidaritätskundgebung in Klagenfurt, an der ca. 10.000 Menschen teilnahmen und die von 22 TV-Sendern übertragen wurde, nahezu als Märtyrer feiern.³⁰²

Als ihn der Journalist und langjährige Haider-Kritiker Alfred Worm in einem Interview darauf ansprach, äußerte er sich dahingehend, dass er den Fehler gemacht habe, einen einzelnen Gesichtspunkt des Nazi-Systems als vorteilhaft bewertet zu haben, ohne darauf aufmerksam gemacht zu haben, das System als Ganzes nicht zu tolerieren.³⁰³ Auch wenn er hierbei zum ersten Mal zugab, einen Fehler gemacht zu haben, rechtfertigte er sich postwendend sofort damit, dass auf seine Aussagen immer überaus empfindlich reagiert werde. *„Der Ausspruch von der ‚ordentlichen Beschäftigungspolitik‘ zeigt, wie Haider negative Folgen seiner braunen Entgleisungen vermeidet: Zuerst die Distanzierung, dann die Bekräftigung, zuletzt – wenn es nicht anders geht – die Entschuldigung. Jetzt hat er es jeder Wählergruppe recht gemacht, kann sich bei jeder Gelegenheit auf die ‚passende‘ Reaktion berufen.“*³⁰⁴

³⁰⁰ vgl. S 197, Zöchling, (2000).

³⁰¹ S 39, Scharsach, Kuch, (2000).

³⁰² vgl. S 199, Zöchling, (2000).

³⁰³ vgl. S 152, Worm, (2005).

³⁰⁴ S 42, Scharsach, Kuch, (2000).

4.2.5. FPÖ-Klubobmann

Als Christoph Zernatto Kärntner Landeshauptmann und Jörg Haider auf den Posten des Landeshauptmannstellvertreters verwiesen wurde, begann Haider sich wieder zunehmend für Wien zu interessieren und sparte nicht mit taktlosen Aussagen über die österreichische Innenpolitik oder provokanten Treffen, wie beispielsweise mit dem Neonazi Norbert Burger. Der gemäßigte Klubobmann Norbert Gugerbauer kam durch den wortgewaltigen und polarisierenden Bundesparteiboss Haider zunehmend unter Zugzwang und warf schließlich das Handtuch. Im Gespräch mit Alfred Worm merkte Haider an, dass Gugerbauer die Parteibühne deshalb verlassen habe, weil es nicht zwei Zugpferde in einer Partei geben könne.³⁰⁵

Haider hatte es wieder einmal geschafft, ParteikollegInnen, die ihm zu gefährlich hätten werden können, das Ruder aus der Hand zu nehmen und selbst die Führung zu übernehmen. Er hatte Gugerbauer aus der Politik gedrängt und seinen Job als Klubobmann übernommen und er hatte Heide Schmidt öffentlich diffamiert, indem er den Druck der Wahlplakate für ihren Präsidentschaftswahlkampf stoppen ließ.³⁰⁶ Als Haider 1993 auch noch das Ausländer-Volksbegehren ins Leben rief, wandte sich auch Heide Schmidt von der FPÖ ab und gründete gemeinsam mit anderen ehemaligen FPÖ-Mitgliedern das Liberale Forum.³⁰⁷ Im Gegensatz zur rechtspopulistischen FPÖ wollte sie mit ihrer Partei wieder bündnisfähig werden.³⁰⁸

Haiders Vorgehensweise verminderte jedoch nicht seinen Erfolg, der durch die Nationalratswahl 1994 bestätigt wurde.³⁰⁹ Er konnte mit 22,50 % ein Plus von 5,86 % im Vergleich zur Nationalratswahl von 1990 erzielen und hatte damit gezeigt, dass seine Partei die „[...] Grenzen des „dritten Lagers“ mittlerweile um

³⁰⁵ vgl. S 132, Worm, (2005).

³⁰⁶ vgl. S 189 f, Zöchling, (2000).

³⁰⁷ vgl. S 192, ebd.

³⁰⁸ S 95, Pelinka, Brünner [Hrsg.], Mantl [Hrsg.], Welan [Hrsg.], (1993).

³⁰⁹ Bundesministerium für Inneres, Nationalratswahlbrochure vom 9. Oktober 1994, http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/nationalrat/files/Geschichte/nationalratswahl_9101994.pdf, (24.9.2009).

ein Mehrfaches überschritten hatte [...]“.³¹⁰ Sowohl die Abwanderung der radikalen ArbeiterInnen von der SPÖ als auch die Gewinnung von JungwählerInnen hatten dazu geführt, dass die FPÖ seit 1986 knapp eine halbe Million WählerInnen für sich gewinnen konnte.

4.2.6. Kärntner Landeshauptmann 1999 – 2008, Regierungsbeteiligung der FPÖ

Bei den Kärntner Landtagswahlen am 8. April 1999 hatte sich Haider mit 42,3 % der Stimmen für die FPÖ und unter Tolerierung der ÖVP³¹¹ erneut an die Spitze katapultiert. Seine 1991 als Landeshauptmann getätigte Aussage über die „*ordentliche Beschäftigungspolitik im Dritten Reich*“ war nun nicht mehr relevant.

Nach den großen Wahlerfolgen bei den Nationalratswahlen 1999 wurde die FPÖ zudem Koalitionspartei der ÖVP. Die Regierungsbeteiligung war hauptsächlich Haiders Idee, wobei er selbst kein Regierungsamt bekleidete, sondern weiter Landeshauptmann von Kärnten blieb. Warum er sich für diesen Weg entschied und dabei das Kanzleramt dem Koalitionspartner überließ, bleibt unklar, denn seinem Persönlichkeitsprofil zufolge hätte er sich eigentlich anders entscheiden müssen. Vermutlich wollte er die Rolle des Außenstehenden einnehmen, der weiterhin ungehindert Kritik an der Regierung üben und somit die Regierung samt Kanzler unter Zugzwang bringen konnte.³¹²

Haider konnte sein Image als extrem rechtspopulistischer Politiker trotz intensiver Medienarbeit nicht mehr ausbügeln. Mit Regierungsantritt der ÖVP-FPÖ-Koalition wurde Österreich international isoliert, indem die restlichen 14 EU-Mitgliedstaaten ihre bilateralen Beziehungen aufkündigten und Haider Einreiseverbot nach Israel und in die USA bekam.³¹³ Haider zog daraus die Konsequenzen und gab seinen Rücktritt als Bundesparteibeamteter bekannt. Am 1. Mai 2000 trat die damals amtierende FPÖ-Vizekanzlerin Susanne Riess-

³¹⁰ S 175, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

³¹¹ vgl. S 189, ebd.

³¹² vgl. S 190, ebd.

³¹³ vgl. S 191 und S 224, ebd.

Passer an seine Stelle. Politikexperten vermuteten, dass dieser Rücktritt von Haider lediglich vorübergehend geplant war³¹⁴ und diese Vermutung sollte sich auch bestätigen. 2002 strebte Haider erneut das Amt des Bundesparteibobannes an. Nachdem am außerordentlichen Parteitag in Knittelfeld am 7. September 2002 ein Resolution verabschiedet wurde, in der die Steuersenkung für 2003, die EU-Osterweiterung nur bei Abschaffung der Benes-Dekrete und die Schließung des AKW Temelin von den FPÖ-Eliten rund um Haider gefordert wurde, trat die amtierende Bundesparteibobfrau und Vizekanzlerin Riess-Passer samt FPÖ-Regierungsteam zurück.³¹⁵

Haider erklärte sich daraufhin nicht bereit, als Spitzenkandidat bei der Nationalratswahl 2002 aufzutreten und den FPÖ-Bundesparteivorsitz zu übernehmen. Diese Reaktion Haiders wurde ihm von seinen bisherigen Befürwortern äußerst übel genommen. 633.000 ehemalige FPÖ-WählerInnen gaben daraufhin ihre Stimme der ÖVP, was für die FPÖ ein Minus von 16,9 % Prozentpunkte ausmachte und sie wieder zu einer Kleinpartei schrumpfen ließ.³¹⁶ Nichtsdestotrotz kam 2003 wieder eine ÖVP-FPÖ-Koalition zustande.³¹⁷ *„Bald nach der Regierungsbildung begann eine erneute innerparteiliche Opposition Haiders und der Kärntner Landes-FPÖ gegen die Bundesregierung und die FPÖ-Bundesparteispitze.“*³¹⁸ Als Haider 2004 den wenig erfolgreichen Bundesparteibobmann Haupt ablösen sollte und er dieses Angebot erneut ausschlug, war sein Ansehen innerhalb der FPÖ weiter geschrumpft. *„Ausschlaggebend für die Selbstzerfleischung der Partei in den Jahren 2000 bis 2005 war wahrscheinlich vor allem Haiders Rolle einer lautstarken „parteiinternen Opposition“ – und zwar trotz seiner (am 15.2.2002 von ihm aufgekündigten) Mitgliedschaft im Koalitionsausschuss. Ein freiheitliches Mitglied der Regierung Schüssel I hat es folgendermaßen formuliert: „Es hätte alles funktioniert, wenn Haider die Regierungslinie mitgetragen hätte.“*³¹⁹

³¹⁴ vgl. S 192 f, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

³¹⁵ vgl. S 203, ebd.

³¹⁶ Institute for Social Research and Analysis, Nationalratswahlauswertung 2002, <http://www.sora.at/de/start.asp?b=104>, (8.9.2009).

³¹⁷ vgl. S 215, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

³¹⁸ S 216, ebd.

³¹⁹ vgl. S 384, Dachs, Gerlich, Gottweis, Kramer, Lauber, Müller, Tálos [Hrsg.], (2006).

4.2.7. Gründung des BZÖ

Zu Beginn des Jahres 2005 hatte sich der „nationale“ Flügel der FPÖ unter dem Vorsitz des Wiener Landesparteiobmanns Heinz Christian Strache gegen Haider formiert, um die Parteilinie in die nationale Richtung weiterzubetreiben. Die Lage spitzte sich dermaßen zu, dass Haider die Entscheidung, die auf dem ordentlichen FPÖ-Bundesparteitag vom 23. April 2005 womöglich gefallen wäre, vorwegnahm und am 4. April 2005 das Bündnis Zukunft Österreich gründete.

Haider und seine Mitstreiter verfolgten mit der Gründung des BZÖ offensichtlich das Ziel, die Altlasten der FPÖ hinter sich zu lassen und ideologisch offener aufzutreten. Haider konnte für einen Beitritt zum BZÖ die Kärntner Landes-FPÖ sowie einen Großteil der Nationalrats- und Bundesratsabgeordneten gewinnen.³²⁰ *„Seinerseits hat das BZÖ auf Bundesebene zwar die wichtigsten Mandate inne, muss jedoch ständig kämpfen, um der Regierung die parlamentarische Mehrheit zu sichern und verfügt außerhalb des Klubs und der Ministerien kaum noch über Personal, geschweige denn über eine schlagkräftige Parteiorganisation.“*³²¹

Die darauffolgenden Nationalratswahlen 2006 bestätigten, dass Haider außerhalb Kärntens stark an Anziehungskraft verloren hatte. Während er in Kärnten 24,9 % der Stimmen für seine neue gegründete Partei verbuchen konnte, schaffte das BZÖ bundesweit nur knapp den Einzug in den Nationalrat (4,1 %).³²² Der neue FPÖ-Bundesparteiobmann Strache konnte sich hingegen medienwirksam in Szene setzen, die Altlasten der FPÖ von sich weisen und dafür wiederum die ehemaligen FPÖ-Parteieliten verantwortlich machen.³²³ Mit der Nationalratswahl 2008 gab das BZÖ außerhalb von Kärnten jedoch wieder

³²⁰ vgl. S 218, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

³²¹ vgl. S 385, Dachs, Gerlich, Gottweis, Kramer, Lauber, Müller, Tálos [Hrsg.], (2006).

³²² Bundesministerium für Inneres, Wahlergebnisse Nationalratswahl 2006, <http://wahl06.bmi.gv.at/>, (9.9.2009).

³²³ vgl. S 219, Pelinka, Sickinger, Stögner (2008).

ein kräftiges Lebenszeichen von sich. Mit einem Plus von 6,6 Prozentpunkten schaffte es einen Mandatsstand von 21 Mandaten im Nationalrat.³²⁴

³²⁴ Bundesministerium für Inneres, Wahlergebnisse Nationalratswahl 2008, <http://wahl08.bmi.gv.at/>, (9.9.2009).

5. Leadership von Helmut Zilk und Jörg Haider

5.1. Methodik

„Nicht immer ist die Vergangenheit der Schlüssel zur Gegenwart. Aber das Wissen um die Ursprünge einer Person, um ihr Herkunftsmilieu und um die ersten Erfolgserlebnisse und Enttäuschungen tragen dazu bei, ihr Verhalten besser zu verstehen.“³²⁵ Biographien, Fallstudien sowie aufgezeichnete Streitgespräche, die in der österreichischen Literatur vielfach vorhanden sind, bildeten den Grundstein für die in Kapitel drei und vier dargestellte Lebensgeschichte von Zilk und Haider. Aufgrund der zahlreichen Literatur, die speziell über die Person Haider vorhanden ist, galt es zu evaluieren, welche die größtmögliche Objektivität bietet. Zunächst bin ich auf eine Fallstudie von Anton Pelinka, Hubert Sickinger und Karin Stögner gestoßen, die die beiden Ausnahmepolitiker Bruno Kreisky und Jörg Haider gegenüberstellt.³²⁶ Hubert Sickinger lieferte auch den entscheidenden Hinweis für eine Biographie von Christa Zöchling über Haider.³²⁷ Zudem ließ ich die Bücher von Alfred Worm, Hans-Henning Scharsach sowie Walter Ötsch miteinfließen, die ich nicht zuletzt deshalb verwendete, weil diese Haider stets kritisch gegenüberstanden.³²⁸ Die Recherche zu Zilk entwickelte sich - bedingt durch die überschaubare Literatur - als etwas schwieriger. Bei Zilk waren im Speziellen drei Bücher hilfreich, die Aufschluss über seine Persönlichkeit gaben. Sowohl das Buch von Lore Jarosch *„Helmut Zilk – ist der nicht a Fehlbesetzung?“* als auch die beiden Biographien von Hans Werner Scheidl³²⁹ und Conny Bischofsberger³³⁰ waren für Analyse des Lebens und Wirkens von Helmut Zilk sehr aufschlussreich. Dank zweier Interviews, die ich mit Dr. Erhard Busek und Dr. Kurt Scholz führen durfte, konkretisierte sich die Leadership-Analyse von Helmut Zilk zunehmend.

Eine Kombination aus den beiden österreichischen theoretischen Ansätzen von Gerlich/Müller bzw. Kramer mit den Erkenntnissen des personenbezogenen Ansatzes von Barber sowie des leader-follower-Ansatzes von Burns bot meines

³²⁵ S 13, Hartmann, (2007).

³²⁶ vgl. Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

³²⁷ vgl. Zöchling, (2000).

³²⁸ vgl. Worm, (2005).

³²⁹ vgl. Scheidl, (2003).

³³⁰ vgl. Bischofsberger, (2007).

Erachtens eine sinnvolle Analyseebene, um dem Phänomen *leadership* näher zu kommen. Der Ansatz von Barber schien mir deshalb interessant, weil Barber vergleichende Studien von US-amerikanischen Präsidenten anfertigte und ich ebenfalls vergleichend an die Persönlichkeit von Zilk und Haider herangegangen bin. Dank dieses theoretischen Blickwinkels ließen sich die psychischen Eigenschaften der zu untersuchenden Persönlichkeiten herausfiltern und trugen so zu einem besseren Verständnis ihrer Handlungsweise bei. Wie Burns jedoch hinreichend modifizierte, wird die *leadership* eines *leaders* nicht nur durch seine Persönlichkeit beeinflusst, sondern durch einen Mix aus zusätzlichen Umfeldfaktoren, wie beispielsweise sozialer Einfluss, Karrieremöglichkeiten, hinreichende Fachkenntnisse usw.³³¹ Zudem waren - ergänzend zu den beiden internationalen - die österreichischen Ansätze von Relevanz, die einerseits bedingt durch ihre Herangehensweise der quantitativen Analyse sowie durch ihre eingehende Hinterfragung die Qualität von *leadership* vertieften. Aus dem Konnex der erwähnten theoretischen Ansätze kristallisierten sich drei Hauptstränge heraus, die es - um die *leadership* einer politischen Persönlichkeit hinreichend bewerten zu können - systematisch zu hinterfragen galt.

Da *political leadership*-Theorien hauptsächlich in den amerikanischen Sozialwissenschaften erforscht und in englischer Sprache niedergeschrieben wurden, wurden in dieser Arbeit englische Definitionen, die sich in der *political leadership*-Forschung etabliert haben, nicht in die deutsche Sprache übersetzt, da der jeweilige englische Begriff meist ein umfangreicheres Ausmaß einnimmt, als es seine deutsche Übersetzung zulässt. Gegebenenfalls wurde zur besseren Orientierung eine deutsche Übersetzung in den Fußnoten angeboten. Um eine bessere optische Hervorhebung zu gewährleisten, wurden die englischen Begriffe kursiv dargestellt.

³³¹ vgl. S 126, Burns, (1978).

5.2. Leadership anhand der Analyse des *characters*

Um dem Phänomen einer politischen Persönlichkeit wissenschaftlich näher zu kommen, ist eine genaue analytische Auseinandersetzung mit dem Charakter dieser Persönlichkeit unumgänglich. „*Das grundlegende Modell zur Erklärung des Charakters sind konstante Persönlichkeitsmerkmale (traits). Die spezifische Konfiguration dieser Merkmale wird als Charakter verstanden.*“³³² Die Beschäftigung mit spezifischen individuellen Persönlichkeitsmerkmalen, die ein ganzes Charakteristikum ausmachen, war schon im Altertum von Relevanz. Ausgehend von den medizinischen Erkenntnissen des Hippokrates, unternahm bereits Aristoteles eine Unterteilung in vier Persönlichkeitskategorien (Melancholiker, Phlegmatiker, Choleriker und Sanguiniker).³³³ Mit zunehmender Erforschung der Psyche konstruierte man eine Vielzahl von Modellen, die es ermöglichten, anhand verschiedenster Persönlichkeitsmerkmale eine Typisierung vorzunehmen. Erwähnenswert sind hierbei im besonderen „[...] *das Bochumer Inventar zur berufsbezogenen Persönlichkeitsbeschreibung, das Inventar zur Messung von Persönlichkeitsstärke [...] und vor allem die Big Five, ein Modell aus fünf Persönlichkeitsfaktoren.*“³³⁴ Bei politischen Persönlichkeiten müssen noch zusätzliche Fragen aufgeworfen werden, die Aufschluss darüber geben, was eine Persönlichkeit motiviert, Berufspolitiker zu werden bzw. ob sie überhaupt die persönlichen Voraussetzungen für dieses Amt mitbringt. Barber legt bei seiner Analyse der amerikanischen Präsidenten auf *world view*, *character* und *style* den größten Wert.

5.2.1. Elterliche Weltanschauung als Voraussetzung für den eigenen *world view*

Barber sieht in den Kindheitserinnerungen und in der elterlichen Prägung den Anstoß für die Herausbildung des *world view* sowie für die spätere politische Einstellung. Jede Person erfährt einerseits eine gesellschaftliche und

³³² S 29, Hartmann, (2007).

³³³ vgl. S 158, Pollak, Sager, Sarcinelli, Zimmer [Hrsg.], (2008).

³³⁴ S 158, ebd.

andererseits eine individuelle Wahrnehmung. Anhand der letztgenannten Wahrnehmung entsteht ein geistig konstruiertes Ordnungssystem, das Mitmenschen bzw. Erlebnisse bewertet und folglich eine individuelle Werthaltung entstehen lässt.³³⁵

Der Laxenburger Fragenkatalog bezieht sich in seinen ersten Fragen ebenfalls auf die Rolle der elterlichen Prägung bzw. anderer Vorbilder, mit deren Einfluss ein individuelles Weltbild kreiert wird und das Visions- bzw. Missionsgedanken der politischen Persönlichkeit aufkeimen lässt. Auch der Psychoanalytiker und Sozialpsychologe Erich Fromm sprach von der unabdingbaren Notwendigkeit, die Soziologie in die Psychoanalyse mit einfließen zu lassen. *„Die Persönlichkeit bildet sich nicht so sehr im Widerspiel der naturgegebenen Triebe und der Seele, sondern vielmehr in der Auseinandersetzung mit den historischen und den gesellschaftlichen Bedingungen des Aufwachsens.“*³³⁶ Dieses Konglomerat aus Psyche und Hineinwachsen in ein soziales Milieu nimmt somit unmittelbaren Einfluss auf den *world view* eines Politikers.

Während der im Zweiten Weltkrieg heranwachsende Zilk schon sehr früh die geteilte Einstellung seiner Eltern zum nationalsozialistischen Regime mitgekommen hatte und aufgrund der väterlichen Autorität sich wohl lieber dem Willen des Vaters beugte, stand im Hause Haider - zumindest von Seiten Jörgs - die Hinterfragung der nationalsozialistischen Vergangenheit seiner Eltern nie zur Debatte. Beide Elternteile Haiders waren während des Zweiten Weltkrieges glühende Nationalsozialisten gewesen und für sie galt - trotz deutlich schlechterer Stellung nach Kriegsende - der Übertritt in eine der beiden Großparteien schlichtweg als Verrat. *„Insgesamt weisen die Informationen über die Jugend und Schulzeit von Jörg Haider auf eine politisch in sich konstante, immer innerhalb des deutschnationalen Lagers verlaufende politische Sozialisation hin.“*³³⁷ Während Zilks Vater eine *„philosemitische Einstellung“*³³⁸ hatte und dem nationalsozialistischen Regime von vornherein misstrauisch gegenüberstand, war Zilks liberale Mutter - die ihrem Sohn ein christliches

³³⁵ vgl. S 30, Hartmann, (2007).

³³⁶ S 28, ebd.

³³⁷ S 125, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

³³⁸ vgl. Interview mit Dr. Scholz am 24.11.2009.

Weltbild vermittelte³³⁹ - der anfänglichen Euphorie und dem Führerkult durchaus erlegen. *„Die Mutter sah sich hin- und hergerissen und hätte sich wohl eher den politischen Gegebenheiten angepasst, [...]“*³⁴⁰ Zilk behauptete stets, dass sein Vater seine eigene Weltanschauung an ihn weitergegeben hätte. Franz Zilk erkannte schon während des Bürgerkrieges 1934 die zukünftigen Entwicklungen und warnte seinen Sohn vor politischem Radikalismus, vor Rassenideologie und vor Führerkult.³⁴¹ *„Mein Vater, der Antifaschist, hat aus mir den gemacht, der ich heute bin.“*³⁴² Zilks Respekt vor seinem Vater bewog ihn auch dazu, nicht der Waffen-SS beizutreten. Er betonte jedoch stets, dass eine einzige Unterschrift genügt hätte, um in der nationalsozialistischen Maschinerie unterzugehen und warnte dadurch immer vor voreiligen Vorverurteilungen.³⁴³

5.2.2. Persönlicher Ehrgeiz und politische Motivation

Die Beweggründe für eine Laufbahn als Berufspolitiker hängt von mehreren Faktoren ab: Einerseits besteht die Option, *„[...] die eigenen ideologischen Überzeugungen auszudrücken und mindestens partiell auch umzusetzen [...]“*³⁴⁴ und andererseits spielen – neben einem geregelten Einkommen – die öffentliche Aufmerksamkeit, Aufstiegschancen sowie der Faktor Macht eine Rolle. Kramer verweist in seinem Laxenburger Fragenkatalog ebenfalls auf die Missions- bzw. Visionsgedanken eines *leaders* sowie auf seine Beziehung zum Phänomen Macht, Komponenten, die ganz unweigerlich politische Motivation hervorrufen. Und auch die Überwindung des eigenen sozialen Milieus ist bei der Entscheidung, den Weg des Berufspolitikers einzuschlagen, nicht unwesentlich, was vor allem bei der Person Haider deutlich zu erkennen ist.

Bedingt durch den geringen Verdienst von Haiders Vater als Schuster und später als schlecht bezahlter Parteisekretär der FPÖ sowie durch das

³³⁹ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial (2007).

³⁴⁰ S 31, Scheidl (2003).

³⁴¹ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial (2007).

³⁴² S 33, Bischofsberger (2007).

³⁴³ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial (2007).

³⁴⁴ S 15, Borchert [Hrsg.], Zeiß, (1999).

Berufsverbot, das Dorothea Haider nach dem Zweiten Weltkrieg auferlegt wurde, war die Familie finanziell nicht sehr gut situiert. Sie bewohnte gemeinsam mit einer zweiten Familie ein kleines Häuschen in Bad Goisern. Trotzdem war es der ausdrückliche Wunsch der Eltern, sowohl Ursula als auch Jörg eine gute Schulbildung zuteil werden zu lassen. Das dafür benötigte Schulgeld wurde von Dorothea Haiders Südtiroler Verwandtschaft ausgeborgt. *„Das Elternhaus, in das Jörg Haider 1950 hineingeboren wurde, war geprägt von ärmlichen ökonomischen Verhältnissen, legte aber großen Wert darauf, eine gutbürgerliche Fassade aufrechtzuerhalten.“*³⁴⁵ Haider merkte schnell, dass seine soziale Herkunft nicht mit der seiner SchulkollegInnen übereinstimmte. Er suchte stets den Kontakt zu besser gestellten SchulkollegInnen und vermied es, diese bei sich zu Hause einzuladen.

Zilks Vater fand zwar nach seinem Polenaufenthalt sofort wieder eine Anstellung und konnte mit seiner Familie eine eigene kleine, aber feuchte Wohnung in der Langegasse 16 beziehen. Gut situiert war die Familie jedoch nicht. Zilks Mutter war es jedoch - wie Haiders Eltern - ein Anliegen, ihrem Sohn eine gute Schulbildung zuteil werden zu lassen. Zilk sprach gerne über den Beruf seines Vaters und den dadurch hervorgerufenen eigenen Berufswunsch und er hatte sich für seine soziale Herkunft offensichtlich nie geschämt. Bei Haider kann davon ausgegangen werden, dass genau das Gegenteil der Fall war. Mit Sicherheit waren die durch seine Herkunft hervorgerufenen Minderwertigkeitsgefühle sowie seine erlebte Benachteiligung der Eltern mit Gründe für sein Machtstreben und seine politische Motivation. Seine Intelligenz gepaart mit seinem Ehrgeiz und seinem Führungsdrang verhalfen ihm früh, sich in leitenden Positionen zu etablieren. So war er beispielweise Klassensprecher, hatte eine Führungsposition in der Pennälerverbindung „Albia“, gewann den Redewettbewerb des Turnerbundes und wurde Bundesobmann im Ring Freiheitlicher Jugend. *„Das von Jörg Haider auf der politischen Bühne inszenierte Größenselbst spielt auf frühe kindliche Erfahrungen der eigenen Ohnmacht und Entwertung an, die verdrängt wurden, ihm aber aus der Angst vor Wiederholung zur „Triebfeder“ werden, diese ständig abzuwehren.“*³⁴⁶ Wenngleich Zilk ebenfalls sehr ehrgeizig und zielstrebig war, neben seiner

³⁴⁵ S 124, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

³⁴⁶ S 129, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

Arbeit als Schulhelfer, Pädagogik, Psychologie und Germanistik studierte³⁴⁷ und zudem Kurse an der Volkshochschule Ottakring gab, kann man bei ihm nicht diese frühe Einbettung in die Politik wie bei Haider feststellen. Dies rührte möglicherweise daher, dass Zilk mit den politischen Gegebenheiten nach Kriegsende durchaus zufrieden zu sein schien.³⁴⁸ Zilk zeigte zwar politisches Interesse, plädierte für politische Bildung im Fernsehen und engagierte sich nach Kriegsende in einer kommunistischen Bewegung und in späteren Jahren in der Sozialdemokratie, berufliche Verwirklichung fand er jedoch vorerst einmal im Österreichischen Rundfunk. *„Die einzige Leistung, die er für die Partei erbringt: Er produziert die Wahlwerbefilme für die Sozialisten.“*³⁴⁹ Die Entscheidung, aktiv in die Politik einzusteigen, fiel bei Zilk praktisch erst, als er ein Berufsleben als Schulhelfer, Lehrer, Journalist und ORF-Programmdirektor bereits hinter sich gebracht hatte.

5.2.3. *World view* und Visionsgedanke

Barbers These, wonach die elterliche Prägung sowie das soziale Milieu Hauptursache für die Ausprägung des *world view* sowie der politischen Einstellung sind, bestätigt sich - wie bereits in Punkt 5.2.1. erwähnt - sowohl bei Haider als auch bei Zilk. Für Haiders Eltern galten ehemalige Nationalsozialisten, die nach dem Zweiten Weltkrieg in einer der beiden Großparteien Zuflucht suchten, als Verräter.³⁵⁰ Sie hingegen traten dem VdU bei und akzeptierten die Repressionen, die ihnen entgegengebracht wurden. *„Haider hat sich gegen die Denkweise seiner Eltern, soweit ersichtlich, niemals aufgelehnt oder sie hinter sich gelassen.“*³⁵¹ Folglich hatte auch Haider die Meinung vertreten, dass im VdU bzw. der nachfolgenden FPÖ nicht mehr Nazis vertreten waren, als in den anderen Parteien. Haiders Weltanschauung war grundlegend von der Weltanschauung seiner Eltern beeinflusst³⁵² und er versuchte, mit seiner Politik die Ungerechtigkeit zu kompensieren, die seinen

³⁴⁷ vgl. S 52, Bischofsberger, (2007).

³⁴⁸ vgl. S 44, ebd.

³⁴⁹ S 47, Scheidl, (2003).

³⁵⁰ vgl. S 54, Zöchling, (2000).

³⁵¹ S 14, Ötsch, (2000).

³⁵² vgl. S 109, Scharsach, Kuch, (2000).

Eltern nach Kriegsende widerfahren war. *„Die Identifikation Haiders mit seinen Eltern und deren „Schicksalsgefährten“ blieb auch später die deutlichste Konstante in der an inhaltlichen Sprüngen keineswegs armen Karriere des Politikers Jörg Haider, besonders sichtbar an der pauschalen Verteidigung der ‚Soldatengeneration‘.*³⁵³

Hinsichtlich seiner Wertvorstellungen gab es jedoch in der Öffentlichkeit geteilte Ansichten. Viele Analytiker und ehemalige ParteikollegInnen vertraten die Meinung, dass Haider kein typischer Verfechter der deutschnationalen Ideologie war. Ihrer Meinung nach lag sein einziges Bestreben darin, mithilfe der Vorgabe, ein Deutschnationaler zu sein, zu provozieren³⁵⁴ und dadurch WählerInnenstimmen zu gewinnen. Andere wiederum gingen davon aus, dass Haiders Meinungsäußerungen nicht nur als ständige Provokationen gedacht gewesen sein könnten, sondern dass er sehr wohl im Sinne der deutschnationalen Ideologie agierte.³⁵⁵ Haider war seit seiner Jugend von der *„[...] Subkultur des deutschnationalen Lagers, von den schlagenden Verbindungen, vom Turnerbund, von der Tradition des All- und Großdeutschtums [...]“*³⁵⁶ grundlegend geprägt worden. Wehrmachtsverteidigung, Partisanenablehnung sowie die Ablehnung der Deserteursrehabilitierung könnten als weitere Bestätigung für sein Agieren im Sinne der deutschnationalen Ideologie dienen.³⁵⁷

Haider war bekannt dafür, dass er sich in großem Stil für die *„[...] Rehabilitierung von Kriegsverbrechern [...]“*³⁵⁸, so zum Beispiel für Walter Reder, einsetzte. Der ehemalige SS-Sturmbannführer Walter Reder, der für die brutale Ermordung von 1.830 Zivilisten in Marzabotto (Italien)³⁵⁹ verantwortlich war und nach Kriegsende zu lebenslanger Haft verurteilt wurde, wurde 1984 von der italienischen Regierung begnadigt. Jahre zuvor hatten sich hochrangige österreichische Kirchenvertreter sowie Politiker aus den unterschiedlichsten Lagern für seine Entlassung stark gemacht. Die italienische Regierung stellte

³⁵³ vgl. S 128, Scharsach, Kuch, (2000).

³⁵⁴ vgl. S 18, Zöchling (2000).

³⁵⁵ vgl. S 78, ebd.

³⁵⁶ S 102, Pelinka, Brünner [Hrsg.], Mantl [Hrsg.], Welan [Hrsg.], (1993).

³⁵⁷ vgl. S 60, Zöchling, (2000).

³⁵⁸ S 34, Scharsach, Kuch, (2000).

³⁵⁹ S 35, ebd.

allerdings die Bedingung, dass die Rückholaktion von Reder unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattzufinden habe. Als Reder vom damaligen Verteidigungsminister Frischenschlager auf Anraten des damaligen Außenministers Gratz, zwar unter Ausschluss der Öffentlichkeit, jedoch persönlich empfangen wurde, gingen sowohl national wie auch international die Wogen hoch.³⁶⁰ „Nach Frischenschlagers Selbstkritik begann Haider sich nun offen gegen den Verteidigungsminister zu wenden.“³⁶¹ Haider argumentierte damit, dass Reder über vierzig Jahre Kriegsgefangener in Italien war und drohte sogar mit einem Parteiaustritt, als er von der weiteren Entschuldigung Frischenschlagers an das jüdische Volk erfuhr.³⁶² Nach dieser Affäre folgten JournalistInnen dem Trend, Haider mit den Menschenrechtsverletzungen des Zweiten Weltkriegs zu konfrontieren.³⁶³ Er reagierte meist so, dass er eine konkrete Antwort schuldig blieb und gleichzeitig mit Verbrechensanschuldigungen konterte, die die Alliierten während des Zweiten Weltkrieges begangen hatten. Haider war bekannt dafür, dass er gerne geschichtsrevisionistische Äußerungen tätigte und deutschen und österreichischen Kriegsveteranen einen kollektiven Opferstatus zugestand. „Haider nimmt wohl nicht zufällig fast nie an Gedenkveranstaltungen für NS-Opfer teil, hingegen sind zahlreiche Besuche von [...] Veranstaltungen von Waffen-SS-Veteranen [...] dokumentiert.“³⁶⁴ Als herausragende Beispiele sollen hier seine Reden am Ulrichsberg und in Krumpendorf zu Beginn der 90-er Jahre herangezogen werden. Jedes Jahr im Oktober organisieren die Veteranen der Waffen-SS, auch Kameradschaft IV genannt, am Ulrichsberg eine Gedenkfeier für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges, an der hochrangige Landespolitiker sowie Veteranen und deutschnationale Verbände teilnehmen.³⁶⁵ Sowohl am Ulrichsberg als auch bei der geschlossenen Veranstaltung der Waffen-SS-Veteranen in Krumpendorf hielt Haider eine Rede, in der er das Handeln der Wehrmacht und der Waffen-SS verteidigte und sie lobte, dass sie „[...] ihrer Überzeugung treu geblieben [...]“³⁶⁶ sind. Haider wies wohl kaum auf einere andere Überzeugung hin, als auf die Überzeugung

³⁶⁰ vgl. S 140, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

³⁶¹ S 49, Pelinka, Brünner [Hrsg.], Mantl [Hrsg.], Welan [Hrsg.], (1993).

³⁶² vgl. S 141, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

³⁶³ vgl. S 142 f, ebd.

³⁶⁴ vgl. S 223, ebd.

³⁶⁵ vgl. S 170, ebd.

³⁶⁶ S 27, Scharsach, Kuch, (2000).

des nationalsozialistischen Gedankengutes.³⁶⁷ Dies bestätigt, dass Haider kritikwürdige geschichtsrevisionistische Ansichten vertrat, von denen er hundertprozentig überzeugt war. Allerdings: *„Haider ist nicht der Einzige, der den ‚Weißwäschern‘ der Waffen-SS gute Dienste leistet. Aber er zählt zu jenen, die es nicht aus Naivität oder mangelnder Geschichtskennntnis tun.“*³⁶⁸

Das 1993 von Haider herausgegebene Buch *„Die Freiheit, die ich meine. Das Ende des Proporzstaates. Plädoyer für die Dritte Republik“*³⁶⁹ - von dessen Inhalt er sich später wieder distanzierte - war für seine frühe Weltanschauung bezeichnend. Haider gab sich darin bewusst konservativ bis deutschnational und sprach sich gegen Parteienproporz und Multikulturalität in Österreich aus. Quintessenz dieses Buches ist die Erneuerung des österreichischen politischen Systems in Richtung *Dritte Republik* mit direktdemokratischen Einrichtungen, einem verstärkten Föderalismus, einem starken Staatsoberhaupt, der Streichung von Kammern und Sozialpartnerschaft sowie des Amtes des Bundeskanzlers.³⁷⁰ Mithilfe einer plebisitären Demokratie zielte Haider auf die Möglichkeit ab, die Meinung der Minderheiten auszuschalten, die Mehrheit zu emotionalisieren und für seinen Machtanspruch zu instrumentalisieren.³⁷¹ Unter dem Vorwand der *„[...] Sorge um die ‚kulturelle Identität‘ [...]“*³⁷² hat er in allen politischen Lagern um jene gekämpft, *„[...] die ihren sozialen Status durch die Konkurrenz ausländischer Zuwanderer gefährdet [...]“*³⁷³ gesehen haben. Das Bundesland Kärnten sollte dafür als Beispiel dienen, wie das restliche Österreich auszusehen hat. *„Haiders langfristige Ziele folgen direkt aus seinem Welt-Bild. [...] Er will das gesamte politische System Österreichs von Grund auf umgestalten. Haider hat wiederholt das demokratische System Österreichs insgesamt, die Legitimität der politischen Parteien und der Zweiten Republik grundsätzlich in Frage gestellt.“*³⁷⁴

³⁶⁷ vgl. S 27, Scharsach, Kuch, (2000).

³⁶⁸ S 30, ebd.

³⁶⁹ S 162, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

³⁷⁰ vgl. S 168, ebd.

³⁷¹ vgl. S 156, Scharsach, Kuch, (2000).

³⁷² S 19, ebd.

³⁷³ S 19, ebd.

³⁷⁴ S 213, Ötsch, (2000).

Ausgehend von den persönlichen Erlebnissen während des nationalsozialistischen Regimes sowie vom Lesen der Engels'schen und Marx'schen Literatur, hatte Helmut Zilk schon vor Kriegsende den Wunsch, einem „[...] *Zirkel illegaler Kommunisten* [...]“³⁷⁵ beizutreten. Nach einer Rede von Julius Raab 1946, der Zilk beigewohnt hatte, erkannte er jedoch, dass der Kommunismus nicht die einzig erstrebenswerte Ideologie ist und verließ daraufhin die KPÖ wieder.³⁷⁶ „*Ich habe nicht so lange wie viele andere gebraucht, um zu erkennen, dass das ein ebenso menschenverachtendes Regime war.*“³⁷⁷ Die Weltanschauung von Zilk rückte mit den Jahren von ganz links in die linke Mitte, sodass er als „[...] *linker Zentrumspolitiker* [...]“³⁷⁸ wahrgenommen wurde, der stets darauf bedacht war, eine Politik des Dialogs und der Toleranz zu betreiben. Zudem hatte die Weltanschauung seines Vaters seine eigene entscheidend beeinflusst. Außerdem lernte Zilk in den progressiven Lebensschulkursen „*Vergangenheitsbewältigung als pädagogisches Leitmotiv kennen*“³⁷⁹ und setzte dies besonders während seiner Bürgermeisterzeit politisch um. Folglich war Zilk die Versöhnung mit den Holocaust-Überlebenden ein besonderes Anliegen und er strebte danach, Wien wieder zu einer attraktiven Heimatstadt für die jüdische Bevölkerung zu machen und ihr Kulturgut nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Vor allem betonte er, dass Wien diesen Bürgern viel zu verdanken habe, was auch in der Ausstellung ‚Wien 1900‘ zum Ausdruck kam. Diese Ausstellung, die durch Zilks Bemühen in New York gezeigt wurde, erfuhr durchaus positives Echo.³⁸⁰ Er initiierte die Errichtung eines Jüdischen Museums sowie eines Jewish Welcome Centers und ließ Gedenktafeln an Häusern anbringen, in denen sich vor der Reichskristallnacht Synagogen befunden hatten. Die freundliche, aber zunächst ablehnende Haltung des in Wien geborenen langjährigen Jerusalemer Bürgermeisters Teddy Kolleg, Wien wieder zu besuchen und die Ehrenbürgerschaft anzunehmen, konnte von Zilk nach mehrjährigen „*vertrauensbildenden Maßnahmen*“³⁸¹ doch umgekehrt werden. Bei seinen Besuchen in Israel stattete Zilk aber nicht nur der jüdischen Gemeinde einen

³⁷⁵ S 42, Bischofsberger, (2007).

³⁷⁶ vgl. S 44, ebd..

³⁷⁷ S 33, Scheidl, (2003).

³⁷⁸ vgl. Interview mit Dr. Scholz am 24.11.2009.

³⁷⁹ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

³⁸⁰ vgl. S 11, Bischofsberger, (2007).

³⁸¹ S 124, ebd.

Besuch ab, sondern auch muslimische und christliche Glaubensvertreter wurden von ihm aufgesucht.³⁸²

Zilks generelle linksideologische Ausrichtung wurde jedoch von Dr. Busek als nicht sehr hoch³⁸³ und von Dr. Scholz als differenziert³⁸⁴ eingestuft, was auch an folgendem Beispiel gut zu erkennen ist: Gemeinsam mit einer Delegation, bestehend aus Verteidigungsminister Werner Fasslabend, ORF-Generalintendanten Gerd Bacher, Magistratsdirektor Josef Bandion, Zilks Pressesprecher Christoph Ronge sowie dem ORF-Wehrspezialisten Walter Seledec³⁸⁵ folgte Zilk Anfang Februar 1993 einer Einladung Wolgograds (damals Stalingrad). Wolgograd feierte damals das fünfzigjährige Jubiläum des Sieges der Roten Armee über die deutsche Wehrmacht. Beim Besuch des Schlachtfeldes – das noch immer militärisches Sperrgebiet war – war die Delegation zutiefst erschüttert über die freiliegenden sterblichen Überreste der Gefallen, die noch immer bzw. aufgrund der Witterung wieder an der Erdoberfläche lagen. Eine tiefere Beerdigung war bedingt durch den gefrorenen Boden unmöglich gewesen.³⁸⁶ Wie so oft reagierte Zilk aus einer Spontaneität heraus und plante, ein Denkmal für die Soldaten der Wehrmacht errichten lassen. Die Wolgograder Bevölkerung wie auch österreichische Persönlichkeiten waren von der Idee empört. Sie kritisierten, Zilk wolle die Opfer auf russischer Seite herunterspielen und die Opfer auf österreichischer sowie deutscher Seite idealisieren. Zilk hingegen war es wichtig zu erwähnen, dass es in diesem realitätsfremden und wahnwitzigen Krieg sehr wohl auch viele Opfer auf Seiten der deutschen Wehrmacht gab, die sich nicht für die nationalsozialistische Ideologie begeistern konnten. Schließlich setzte Zilk nach vielen Sachspenden für Wolgograder Spitäler das Denkmal doch noch um, ließ es jedoch den Kriegsoptionen auf beiden Seiten widmen.³⁸⁷ Gerlich und Müller sahen die Qualität eines *top leader* vor allem in den Attributen Vielseitigkeit, Spontanität sowie Offenheit gegenüber anderen Gruppierungen, die sich

³⁸² vgl. S 233, Jarosch, (1993).

³⁸³ vgl. Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009.

³⁸⁴ vgl. Interview mit Dr. Scholz am 24.11.2009.

³⁸⁵ vgl. S 183, Scheidl, (2003).

³⁸⁶ vgl. S 184 f, ebd.

³⁸⁷ vgl. S 186 f, ebd.

anhand der in diesem Punkt dargestellten Ausführungen bei der Person Zilk bestätigen lassen.

Neben der Aussöhnung mit dem jüdischen Volk verfolgte Zilk noch zwei weitere Visionen. Zum Einen legte er die Rolle des Ombudsmannes auch als Wiener Bürgermeister nicht ab³⁸⁸ und zum Zweiten wollte er Wien wieder zu einer Weltstadt machen. Das Wien der 20-er Jahre, mit seinen sozialpolitischen Projekten, seiner modernen Aufbruchsstimmung und seiner kulturellen Vielfalt sollte dafür als Vorbild dienen.³⁸⁹ Seine Initiativen, weltweit bekannte österreichische Architekten für Projekte nach Wien zu holen, sein Einsatz für eine autofreie Innenstadt und seine Bemühungen um historische Baudenkmäler waren ausschlaggebend dafür, dass das historische Stadtzentrum von Wien 2001 zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt wurde. Dr. Busek äußerte sich in dem am 18.12.2009 geführten Interview dahingehend, dass Zilk auch von einem starken Ordnungsgedanken³⁹⁰ geprägt war, wodurch sein vehementer Einsatz für ein ordentliches Wien und seine Mitwirkung an der Bundesheer-Reformkommission erklärbar wird.

5.2.4. Die Barbersche Vierteilung des *characters*

Will man Haider und Zilk in die Barbersche Leadership-Kategorie einordnen, die ein relevantes politikwissenschaftliches Kriterium darstellt, so kann gesagt werden, dass weder Zilk noch Haider ein *passive-positive* bzw. ein *passive-negative* Typ war. Der *passive-positive* Typ ist deshalb nicht von Relevanz, weil beide Politiker in ihrem politischen Wirken sehr viel Eigeninitiative und Engagement bewiesen haben. Sie waren zum Zeitpunkt ihrer Entscheidungen von ihren Entscheidungen überzeugt, suchten keinen bestätigenden Hintergrund und hatten auch keine Angst, eine falsche Entscheidung getroffen zu haben. Auch der *passive-negative* Typ ist bei ihrer *leadership*-Analyse nicht von Bedeutsamkeit, da sie nie inaktiv und orientierungslos an ihr Amt herangingen und es als ungeliebte Pflichterfüllung sahen.

³⁸⁸ vgl. Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009.

³⁸⁹ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

³⁹⁰ vgl. Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009.

In die Kategorie des *active-negative* Typen können beide auch nicht eingeordnet werden, da der *active-negative* Typ ein relativ geringes Selbstwertgefühl aufweist und diese charakterliche Besonderheit weder bei Haider noch bei Zilk vorlag. Zudem werden dem *active-negative* Typ die Eigenschaften zuteil, keine konkrete Meinung zu haben und es nicht zu schaffen, eine Vertrauensbasis zu seinen *followers* herzustellen. Auch diese beiden Attribute sind bei beiden nicht festzustellen. Wenngleich Haider im Laufe seiner Karriere seine Meinung des öfteren änderte, vertrat er die zuletzt gefasste öffentliche Meinung nach außen hin mit einer vehementen Standhaftigkeit, ja fast Trotzigkeit. Seine parteiintern gefasste Meinung hatte mit seiner öffentlich präsentierten Meinung oft wenig gemein, was wohl eher mit seiner Teamunfähigkeit und seinem Drang, seine Opponenten auszuspielen, zusammenhängt. Dass er eine Vertrauensbasis zu seinen *followers* herstellen konnte, ist unbestritten, wenngleich Haider bei seinen Fans stets eine Doppelrolle einnahm. „[...] Jörg Haider als ‚Respektsperson‘ und ‚Kumpeltyp‘ vermischt mit einer Idealisierung und Überhöhung“³⁹¹. Zilks Meinung, die meist unmittelbar medial publik wurde, war oftmals nicht parteikonform, was ihn aber nicht daran hinderte, sie trotzdem öffentlich kundzutun. Zilk hatte zu allem eine Meinung, sodass nicht davon gesprochen werden kann, dass er im Sinne des Barberschen *active-negative* Typs meinungsscheu war. Auch kann ihm eine Vertrauensbasis zu seinen *followers* nicht abgesprochen werden, wenngleich diese ihm mit Ehrfurcht begegneten.

Zilk als auch Haider können also am ehesten dem *active-positive* Typ zugeordnet werden. Ihr Selbstwertgefühl war sehr hoch; man kann ihnen sogar narzisstische Züge zuordnen. „Die Inszenierung Jörg Haiders ermöglicht im Wechselspiel zwischen ihm und seinem Publikum gegenseitige Befriedigung der dahinterstehenden narzisstischen Wünsche und Verschmelzungsphantasien.“³⁹² „[...] das mindeste aber, das Zilk von seiner Umgebung verlangt, ist, dass sie ihn annähernd so liebt, wie er sich selbst [...]“³⁹³ Auch ihr enormer Tatendrang, ihre Produktivität und ihre schnellen

³⁹¹ S 111, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

³⁹² S 121, ebd.

³⁹³ S 22, Profil, 4.11.1985.

Entscheidungen waren Zeichen dafür, dass sie *active-positive* Typen waren. Als nach Zilks einjährigem Wirken als Wiener Bürgermeister eine Bilanz gezogen wurde, wurde er als „Oberdynamiker“³⁹⁴ bezeichnet, der einen 16-stündigen Arbeitstag hat. Die Medien führten dazu wie folgt aus: *„Die Bilanz, die unter der Federführung eines Exjournalisten namens Helmut Zilk entsteht, kann sich durchaus mit ganzen Regierungsperioden einiger Vorgänger vergleichen lassen.“*³⁹⁵ Auch Haider war für seinen Ehrgeiz und seinen Tatendrang weithin bekannt, gönnte sich selbst nach einer Wahlveranstaltung keine Pause und arbeitete noch am gleichen Tag mit großem Engagement weiter. Oberstes Prinzip dieses *leadership* Typs ist es auch, gesellschaftliche Missstände aufzuzeigen. Für Haider galten die Politiker- und Funktionärsprivilegien als größter gesellschaftlicher Misstand innerhalb Österreichs und er wurde nicht müde, dies kontinuierlich anzuprangern. Zilk stieß den Apparat, dem er angehörte, nicht selten vor den Kopf, indem er die Medien nutzte, um einen Misstand publik zu machen.

5.3. Leadership anhand der Analyse des styles

In Barbers Analyse der Amerikanischen Präsidenten wird neben *character* und *worldview* auch auf den *style* eingegangen. Mit *style* ist jedoch nicht das Charisma oder das äußerste Erscheinungsbild des *leaders* gemeint, *style* betrifft die interaktiven Fähigkeiten eines *leaders*.³⁹⁶ *„[...] style is how the President goes about doing what the office requires him to do – to speak, directly or through media, to large audiences; to deal face to face with other politicians, individually and in small, relatively private groups; [...]“*³⁹⁷ Der Laxenburger Fragenkatalog geht ebenfalls auf den politischen Führungsstil und Weitblick, die rhetorischen Fähigkeiten sowie die Beziehung zu der Partei und den Mitarbeitern einer Führungspersönlichkeit ein. Gerlich und Müller streichen anhand ihrer Untersuchung drei wesentliche Merkmale von *leadership* heraus. Eines dieser Merkmale betrifft den Stil, den Leader verfolgen, um erfolgreich zu sein. Sie kommen zu dem Schluss, dass konfliktbereite leader von ihrem

³⁹⁴ S 19, Kurier, 21.9.1985.

³⁹⁵ S 2, Kurier, 7.9.1985.

³⁹⁶ vgl. S 5, Barber, (1992).

³⁹⁷ S 5, ebd.

Umfeld als erfolgreicher wahrgenommen werden, als konsensorientierte leader. *„It is remarkable that the more successful chief executives appear to be willing to engage in conflict more often. Obviously a more accepted leader is somebody who, if necessary, does not shrink back from conflict.“*³⁹⁸

Um eine erfolgreiche Kommunikation zwischen *leader* und *follower* herzustellen, sind gute rhetorischen Fähigkeiten des *leaders* Grundvoraussetzung. Aber auch die Interaktion mit den Medien sowie mit politischen Kontrahenten bedarf rhetorischer Begabung. *„Denn die heutige Politik wird nun einmal in hervorragendem Maße in der Öffentlichkeit mit den Mitteln des gesprochenen oder geschriebenen Wortes geführt.“*³⁹⁹ Wichtig dabei ist, dass der leader durch unterhaltende, emotionale, konfliktbehaftete und leicht verständliche Wiedergabe der Politikinhalte den größten Erfolg erzielt. Andererseits spielen auch Gestik und Mimik eine enorme Rolle. Aus diesem Konglomerat von Gestik, Mimik und Rhetorik entwickelt sich eine Körpersprache des Vortragenden, die über die rationale Auffassungsgabe des Zuhörenden hinausgeht. Diese Körpersprache ist ausschlaggebend dafür, ob es der Vortragende schafft, eine *„emotionale Verbundenheit“*⁴⁰⁰ mit dem Zuhörenden aufzubauen.

5.3.1. Rhetorische Fähigkeiten

Während nach Ende des Zweiten Weltkriegs die Politik im Sinne einer übereinstimmenden und sachlichen Politik betrieben wurde und die Sozialpartnerschaft im weitesten Sinne versuchte, *„[...] Öffentlichkeit auszuklammern und politische Intimität möglichst überall zu sichern“*⁴⁰¹, wurde später mit zunehmend populistisch betriebener Politik versucht, *„[...] sich der Öffentlichkeit zu bedienen [...]“*⁴⁰², um sie für ihre Zwecke zu verwenden.

³⁹⁸ S 7, Gerlich, Müller, (1988).

³⁹⁹ S 31, Weber, (2008).

⁴⁰⁰ S 109, Rosenberger, (2004).

⁴⁰¹ S 67, Pelinka [Hrsg.], Breitling, (1987).

⁴⁰² S 67, ebd.

Diese Integration der Öffentlichkeit in die Politik hatte zur Folge, dass sich die politische Rhetorik änderte. Die Rhetoriker der FPÖ, allen voran Haider, verwendeten eine kurze, prägnante und emotionale Sprache, die vorrangig auf die Gefühlswelt des Publikums zielte. Haider verstand es gut, sich authentisch zu präsentieren, die Präferenzen seiner Sprachempfänger aufzugreifen und aufzuwerten, während er die Präferenzen der politischen Konkurrenz angriffslustig abwertete. Haider bezeichnete sich selbst immer als politischer Talk-Show-Master und Einpeitscher vor jeder Wahlveranstaltung, der den parteieigenen Funktionären diese Arbeit abnahm.⁴⁰³ *„Besonders beliebte Metaphern in der Wortwahl Jörg Haiders sind solche, die politische Auseinandersetzungen in ein symbolisches Kriegsschauspiel verwandeln und kollektive Zerstörungsphantasien zulassen.“*⁴⁰⁴ Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Haider wurden diese Metaphern meist medial weitergesponnen und erweckten so das Interesse des Publikums. Nicht selten spielten auch geschichtsrevisionistische Aussagen kombiniert mit unzulässigen Simplifizierungen eine große Rolle, die er bei vielen seiner Reden vornahm und die zur Folge hatten, dass sein Publikum den Redehalt meist unhinterfragt übernahm. Dabei durfte aber Haider keinesfalls *„[...] historische Ahnungslosigkeit [...]“*⁴⁰⁵ vorgeworfen werden, sondern sprachliche Taktik, die auf größtmögliche emotionale Wirkung abzielt. *„Mit seinen regelmäßigen Anleihen aus dem Wortschatz der Nationalsozialisten und der Zwischenkriegszeit wendet er sich ausschließlich gegen jenes sprachliche Tabu, das nach Kriegsende zu einem wichtigen Bestandteil des demokratischen Grundkonsenses geworden ist.“*⁴⁰⁶

Haider hinterfragte beispielsweise in seiner Rede am Ulrichsberg die Geschichtsschreibung mit folgenden Worten: *„Denn wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass nicht alles, was in den letzten Jahrzehnten hier an angeblicher historischer Wahrheitsfindung produziert worden ist, auch dem entspricht, was wirklich das Schicksal, der Schicksalsgang Europas gewesen ist.“*⁴⁰⁷ Er forderte also seine Zuhörer, großteils Zeitgenossen des Zweiten Weltkrieges, auf, die

⁴⁰³ vgl. S 99, Worm, (2005).

⁴⁰⁴ S 43, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

⁴⁰⁵ S 199, Scharsach, Kuch, (2000).

⁴⁰⁶ S 199, ebd.

⁴⁰⁷ S 17, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

Geschichtsschreibung mit den Tathergängen des Krieges zu vergleichen und eine „*tatsächliche Wahrheit*“ zu schaffen. Die von Haider konstatierte „*tatsächliche Wahrheit*“ begann mit dem südslawischen Volk als Hauptverursacher des Ersten Weltkriegs und dem Fehlverhalten der *Triple Entente*⁴⁰⁸ und ihren Verbündeten nach dem Ersten Weltkrieg, die er als die Hauptverantwortlichen für den Beginn des Zweiten Weltkriegs bezeichnete. „*Unsere Soldaten waren nicht Täter, sie waren bestenfalls Opfer, denn die Täter saßen woanders und haben zu keiner Zeit der historischen Entwicklung im zwanzigsten Jahrhundert jenen Mut, jene Tapferkeit, jene Ehre aufbringen müssen, die die Soldaten im grauen Feldrock draußen an der Front täglich zu beweisen hatten.*“⁴⁰⁹ Haiders Rede war keine Gedenkrede für die Gefallenen, sondern eine Befreiung der Überlebenden von ihrer kollektiven Schuld.

Zilks rhetorische Fähigkeiten zeichneten sich schon während seiner Tätigkeit beim ORF ab und sein „[...] *journalistischer Instinkt* [...]“⁴¹⁰ ließ ihn erkennen, wann er wo welche Äußerungen treffen konnte und wann eine bestimmte Äußerung fehl am Platz war. Bezeichnend für diesen journalistischen Instinkt waren die Stadtgespräche zwischen Wien und Prag von 1964, die er moderierte. In diesen gelang es ihm, gemeinsam mit dem tschechoslowakischen Fernsehen eine Live-Sendung zu gestalten, die auch im tschechoslowakischen Fernsehen ohne Zensur ausgestrahlt wurde.⁴¹¹ Es war „[...] *die erste Live-Sendung eines westlichen Senders hinter dem Eisernen Vorhang* [...]“.⁴¹² Wie Haider wusste auch Zilk seine „[...] *hohe soziale Intelligenz* [...]“⁴¹³ einzusetzen und passte seine Rhetorik je nach Publikum an und wie Haider schaffte auch Zilk es, die Gefühlswelt seines Publikums anzusprechen. Zilk hatte eine besondere Begabung, komplizierte politische Themen in eine einfache Sprache zu verpacken.⁴¹⁴ Seinen durch die Medienarbeit geprägten Redestil legte er auch als Politiker nicht ab. Er griff gerne tagespolitische

⁴⁰⁸ Die Triple Entente war ein Militärbündnis zwischen Frankreich, Russland und Großbritannien.

⁴⁰⁹ S 17, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

⁴¹⁰ Interview mit Dr. Scholz am 24.11.2009.

⁴¹¹ vgl. S 212, Ullmann, (2006).

⁴¹² ORF-Online, Ein Fernsehponier wird 80, http://news.orf.at/070530-12820/?href=http%3A%2F%2Fnews.orf.at%2F070530-12820%2F12821txt_story.html, (3.12.2009).

⁴¹³ Interview mit Dr. Scholz am 24.11.2009.

⁴¹⁴ S 149, Scheidl, (2003).

Schlagzeilen auf und konnte dadurch das Publikumsinteresse wecken.⁴¹⁵ Trotz dieses Gespürs sprach er doch gerne seine Anliegen aus, was ihn wiederum beim Publikum glaubwürdig erscheinen ließ. Zilk konnte seine Authentizität dadurch unterstreichen, dass er seine Entscheidungen, von denen er hundertprozentig überzeugt war, vehement verteidigte. Wenn Menschen seine Meinung in Frage stellten, konnte er diese gekonnt und ungeduldig abdiskutieren, sodass seine Meinung erneut Vorrang gewann.

Zilks Wortgewandtheit wurde durch seine sonore und laute Stimme untermauert, die unüberhörbar und für viele „*eine der markantesten Stimmen der österreichischen Politik [...]*“ war.⁴¹⁶ Dr. Busek verglich Zilks Stimme mit der der gewandten Redner der griechischen Antike, die durch ihre versierte Rede und ihre voluminöse Stimme die Stimmberechtigten in der Volksversammlung (Ekklesia) entscheidend beeinflussen konnten.⁴¹⁷

5.3.2. Die Interdependenz zwischen Leadership und gesellschaftlichen Institutionen

„Die interdependente Verbindung von Institution und Person ist also in der Politikwissenschaft nicht neu. Was wären politische Ideengeschichte und politische Theorie ohne Reflexionen über diesen Zusammenhang?“⁴¹⁸ Einerseits geben Institutionen „[...] politischen Akteuren ‚Handlungskorridore‘ [...] vor“⁴¹⁹, andererseits müssen politische Akteure den institutionellen Rahmen überwinden können, um erfolgreich zu sein. Fakt ist, dass eine politische Laufbahn in der Regel in politischen Parteien begonnen wird und man sich innerhalb dieser vorerst durchsetzen sollte. „Danach mag es sich ergeben, dass sich die Karriere mit dem Fachgebiet der Außen- und Sicherheitspolitik verbindet.“⁴²⁰ Auch Gerlich und Müller konstatieren, dass sich top leader, um

⁴¹⁵ Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009.

⁴¹⁶ Vorarlberg Online, <http://www.vol.at/news/politik/artikel/wer-war-helmut-zilk/cn/news-20081024-09375739>, (15.10.2009).

⁴¹⁷ vgl. Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009.

⁴¹⁸ vgl. S 21, Pollak, Sager, Sarcinelli, Zimmer [Hrsg.], (2008).

⁴¹⁹ S 22, ebd.

⁴²⁰ S 303, Hartmann, (2007).

ihre Öffentlichkeitswirksamkeit zu steigern, gerne mit auswärtigen Angelegenheiten beschäftigen.

Die Institution der Parteienlandschaft wird meinerseits auch noch um den Mitarbeiterstab als auch der Medienlandschaft erweitert, in denen es gilt, sich als *political leader* zu etablieren. Gerlich und Müller gehen weiters auf die Notwendigkeit ein, dass erfolgreiche PolitikerInnen innenpolitisch gute Beziehungen zum öffentlichen Dienst, zu Vertretern der konkurrierenden Parteien als auch zu NGOs haben müssen. Hinsichtlich der Interdependenz zwischen *leadership* und gesellschaftlichen Institutionen können die bereits getroffenen Annahmen durch die folgenden Fragen des Laxenburger Fragenkataloges ergänzt werden:

- Wie ist die Beziehung zur Partei zu charakterisieren?
- Wie sind die Durchsetzungsmöglichkeiten?
- Gibt es einen Instinkt für die Belastbarkeit der Öffentlichkeit?
- Wie geht die Persönlichkeit mit öffentlicher Meinung um?
- Wie verhält sich die Persönlichkeit im Umgang mit Mitarbeitern?
- Verfügt die Persönlichkeit über ein weites Freundschafts- und Kontaktsystem?
- Welche gesellschaftliche Anerkennung genießt die Persönlichkeit?

5.3.2.1. Innerhalb des österreichischen Parteienspektrums

Eigene Partei

Während sich die PolitikerInnen in den USA vorrangig im Kongress etablieren müssen, ist für die europäischen PolitikerInnen „[...] *die Karriere innerhalb des Parteiapparates mindestens ebenso wichtig [...]*“⁴²¹, wenn nicht sogar wichtiger. Der europäische Politiker muss sich, um im Parlament Erfolg zu haben, zunächst innerhalb des Parteiapparats verwirklichen. Im Rahmen der für das working paper untersuchten *chief executives* haben Gerlich und Müller festgestellt, dass die top leader unter den *chief executives* auch unumstrittene *party leader* sind. Meist wird ein *party leader* jedoch lediglich aufgrund seiner

⁴²¹ S 9, Borchert [Hrsg.], Zeiß, (1999).

WählerInnenwirkung zum *party leader* gewählt, während Kollegialität und gute Mitarbeiterführung zweitrangig sind. *„Zumutungen werden aber nur unter der Voraussetzung ‚geschluckt‘, dass sich der Urheber als elektorales Zugpferd bewährt und damit Mandate und Positionen sichert.“*⁴²²

Haider war neben seinem Amt als Kärntner Landeshauptmann auch über dreizehn Jahre Bundesparteiobermann der FPÖ und er war während dieser Zeit mit Sicherheit das elektorale Zugpferd der FPÖ, hat aber auch gerne vernachlässigt, dass als *top leader* einer politischen Partei die Attribute Teamfähigkeit und Kollegialität gefragt gewesen wären. Nach Meinung vieler Politikexperten wurde Haider von einem wesentlichen Charakterzug geprägt, der alle übrigen in den Schatten stellte. Schon von Kindesbeinen an folgte er dem inneren Trieb, in jedem gesellschaftlichen Gefüge der Beste sein zu wollen und als Individuum herauszustechen.⁴²³ Folglich akzeptierte Haider - vor allem innerhalb der eigenen Partei - keine Konkurrenten, die ihm überlegen sein könnten. *„Haiders Aufstieg ist mit politischen Leichen gepflastert.“*⁴²⁴ Wurde er von Zeitgenossen kritisiert, konterte er mit noch schärferer, meist persönlich untergrifflicher Kritik⁴²⁵. Selbstironische oder selbstkritische Äußerungen kamen bei Haider praktisch nicht vor.⁴²⁶ Haider duldet also weder gleichrangige Konkurrenz noch konstruktive Kritik. Den Wesenszug der Teamunfähigkeit wandte er sogar bei seinen ehemaligen FörderInnen rücksichtslos an. Als herausragendes Beispiel kann hier Friedrich Peter genannt werden, dem Haider und seine Eltern viel zu verdanken hatten. Haider zeigte jedoch keine Dankbarkeit und bezeichnete Peter als Politiker ohne Rückrat.⁴²⁷ Aber auch Mario Ferrari-Brunnenfeld, den Haider ratenweise aus der Partei hinausdrängte, sowie Kriemhild Trattning, die er gemeinsam mit seinen Parteifreunden verhöhnte, sind hierbei erwähnenswert. *„Haider hat auf seinem Weg nach oben beinahe alle „Freunde“, die ihm einmal behilflich waren, aus der Partei hinausgedrängt oder ausschließen lassen.“*⁴²⁸

⁴²² S 300, Hartmann, (2007).

⁴²³ vgl. S 16, Zöchling, (2000).

⁴²⁴ S 145, Scharsach, Kuch, (2000).

⁴²⁵ vgl. S 71, Zöchling, (2000).

⁴²⁶ vgl. S 170, ebd.

⁴²⁷ vgl. S 132, ebd.

⁴²⁸ S 145, Ötsch, (2000).

Es ist zudem leicht nachvollziehbar, dass Haider's oftmalige Meinungswechsel besonders für seine ParteikollegInnen schwierig hand zu haben waren.⁴²⁹ Er initiierte beispielsweise parteiintern Beschlüsse, die er dann öffentlich massiv kritisierte. Als Beispiel kann hier seine Vorgehensweise mit seinem Vorgänger Norbert Steger genannt werden, den er durch sein Doppelspiel immer wieder in Bedrängnis brachte.⁴³⁰

Haider schaffte es aufgrund seiner kontinuierlichen provokanten Äußerungen, dass der als liberaler geltende Norbert Gugerbauer 1992 aus dem Amt des FPÖ-Klubobmannes ausschied. Mit dem 1993 initiierten Anti-Ausländer-Volksbegehren hatte Haider endgültig bewirkt, dass die letzten parteiinternen Haider-Kritiker - unter anderem Heide Schmidt - aufgrund des enormen Drucks, den er auf sie ausübte, aus der Partei ausschieden. Haider funktionierte die FPÖ zunehmend zu „*seiner Partei*“ um, die er nach autoritären Maßstäben⁴³¹ führte. Die Politik der FPÖ war das, „[...] *was Haider in seinen Reden dazu [...]*“⁴³² machte. „1979 wird er Abgeordneter zum österreichischen Nationalrat. Um seinen Einfluss in Kärnten zu sichern, formiert er eine neue Parallel-Organisation zur Partei.“⁴³³ Die sogenannte „Buberpartei“. Der engste Mitarbeiter- und Führungsstab bewunderte ihn, verhielt sich ihm gegenüber völlig loyal und war ausschließlich für seinen Machterhalt verantwortlich. Auch von seinen lokalen Parteifunktionären und seinen *followers* verlangte er bedingungslose Treue. Will man der ehemaligen FPÖ sektenähnliche Züge andeuten lassen, so fungierte Haider als Guru der frei und ohne jede Kritik innerhalb der Sekte agieren konnte und seinen engsten Mitarbeiter- und Führungsstab persönlich auswählte. „Im September 1991 wird Haider's Führer-Anspruch im Parteistatut verankert. Haider bekommt das Vetorecht in allen Personalentscheidungen.“⁴³⁴ Funktionierte der gesamte Parteiapparat nicht nach seinen Wünschen, drohte er unverzüglich mit Rücktritt. Die Untreue und Kritik einzelner Parteifunktionäre wurde mit sofortigem Ausschluss bestraft.⁴³⁵ „*Ganze Landesorganisationen werden niedergerissen und neu aufgebaut [...]*“

⁴²⁹ vgl. S 116, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

⁴³⁰ vgl. S 129, Zöchling, (2000).

⁴³¹ vgl. S 21, Scharsach, Kuch, (2000).

⁴³² S 133, ebd.

⁴³³ S 121, Ötsch, (2000).

⁴³⁴ S 123, ebd.

⁴³⁵ vgl. S 120, ebd.

widerstrebende Funktionäre ohne Verfahren ‚wegen Parteischädigung‘ ausgeschlossen.“⁴³⁶ 1998 wählte die Bundesparteiorganisation einen, in einer Demokratie äußerst umstrittenen Schachzug. Alle 700 Parteifunktionäre der Salzburger Landespartei wurden aus ihrem Amt entlassen, um die Landespartei mit Haider-treuen Parteifunktionären neu zu besetzen.⁴³⁷ Während der Affäre Rosenstingl wollte Haider beispielsweise zunächst im Ausland und spielte bei seiner Rückkehr den Ahnungslosen, der sich von seinen Funktionären deutlich distanzierte und mit allen Missständen innerhalb der Partei sofort nach seiner Rückkehr aufräumte. Eine Taktik, die sein Image sauber halten sollte. Aber auch die Wahlkämpfe der FPÖ waren immer so angelegt, dass Haider sich deutlich von der Parteiorganisation abhob.

Mit der Regierungsbeteiligung der FPÖ im Jahr 2000 und den damit verbundenen innerösterreichischen Demonstrationen bzw. der international betriebenen Isolation Österreichs, legte Haider das Amt des Bundesparteiobmannes nieder und Susanne Riess-Passer wurde Bundesparteivorsitzende der FPÖ und Vizekanzlerin. Riess-Passer bestätigte ihre Loyalität dem ehemaligen Bundesparteiobmann gegenüber und äußerte sich in den Medien dahingehend, dass die FPÖ weiterhin ganz im Sinne Jörg Haiders agieren werde.⁴³⁸ Haiders Forderungen an die FPÖ-Regierungsbeteiligten und Einmischungen in die Bundes- und Regierungsgeschäfte unterblieben in der Folge auch nicht, weshalb Susanne Riess-Passer ihr Regierungsamt gemeinsam mit anderen FPÖ-Regierungsmitgliedern nach dem außerordentlichen Parteitag der FPÖ in Knittelfeld 2002 niederlegte. *„Ausschlaggebend für die Selbstzerfleischung der Partei in den Jahren 2000 bis 2005 war wahrscheinlich vor allem Haiders Rolle einer lautstarken „parteiinternen Opposition“ – und zwar trotz seiner [...] Mitgliedschaft im Koalitionsausschuss.“*⁴³⁹ Die Abspaltung von der FPÖ 2005 und die Gründung eines Bündnis Zukunft Österreich erfolgte erneut unter seiner Ägide. *„Haiders Entscheidung, das BZÖ zu gründen, dürfte mindestens*

⁴³⁶ S 123, ebd.

⁴³⁷ vgl. S 147, Scharsach, Kuch, (2000).

⁴³⁸ vgl. S 243, ebd.

⁴³⁹ S 384, Dachs, Gerlich, Gottweis, Kramer, Lauber, Müller, Tálos [Hrsg.], (2006).

*vielmehr das Ergebnis seiner Einsicht gewesen sein, seine einstige Dominanz über die FPÖ nicht zurückgewinnen zu können.*⁴⁴⁰

Zilk trat der SPÖ zwar schon 1947 bei, hatte aber nie offizielle Parteifunktionen inne. Besonders in der Ära Kreisky begegnete man dem sogenannten „[...] *Bacher Sozialisten* [...]“⁴⁴¹ innerhalb der SPÖ mit großem Mißtrauen. Als der erfolgreiche Journalist und ehemalige ORF-Programmdirektor Zilk 1979 vom damaligen Wiener Bürgermeister Leopold Gratz für die Wiener Kommunalpolitik geholt und Stadtrat für Kultur wurde, warf man ihm beim Wiener Parteitag vor, eine Fehlbesetzung zu sein.⁴⁴² Zilk gewann mit seiner fortschrittlichen Kulturpolitik jedoch die Zuneigung der Kulturszene und kompensierte damit schnell sein innerparteiliches Manko. Selbst während seiner einjährigen Tätigkeit als Bundesminister für Unterricht und Kunst ließ Zilk durch seine unübliche Ressortführung und seine unkonventionellen Äußerungen aufhorchen. In der ORF-Pressesunde vom 24. Juni 1984 antwortete er auf die Frage des parteipolitischen Einflusses in vielen Lebensbereichen mit den Worten, dass er diesen „zum Kotzen“ finde.⁴⁴³ Seine öffentliche Kritik richtete sich immer wieder gegen eine Posten- bzw. Wohnungsvergabe nach Parteibuch.⁴⁴⁴ Als Zilk 1984 Wiener Bürgermeister wurde, überlies er den - für Wiener Bürgermeister üblichen - Vorsitz der Wiener SPÖ Finanzstadtrat und Vizebürgermeister Hans Mayr. Bundesparteitage sowie parteiinterne Feste besuchte er äußerst ungern. Diese Verpflichtung übernahm Hans Mayr.⁴⁴⁵ Zilk war also trotz seines Amtes als Wiener Bürgermeister den von Gerlich und Müller festgestellten und für *top leader* üblichen gleichzeitigen Weg des *party leader* nicht gegangen.

Zilk gab sich nie als untertäniges Parteimitglied, das der Parteispitze nach dem Mund redete, sondern als „[...] *Indivualist, der zugunsten des politischen Pragmatismus oft die Parteilinien und Dogmen beiseite* [...]“⁴⁴⁶ ließ. Seine nicht zu selten getroffenen, parteiintern nicht abgesprochenen Äußerungen die

⁴⁴⁰ S 384, Dachs, Gerlich, Gottweis, Kramer, Lauber, Müller, Tálos [Hrsg.], (2006).

⁴⁴¹ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁴⁴² vgl. Jarosch, (1993).

⁴⁴³ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁴⁴⁴ vgl. Kurier, 12.9.1984.

⁴⁴⁵ vgl. S 96, Scheidl, (2003).

⁴⁴⁶ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

österreichische Innenpolitik betreffend, waren gefürchtet und richteten sich oftmals auch gegen seine eigene Partei und ihre Angehörigen. Dies ging sogar soweit, dass er bestehende SPÖ-Regierungsmitglieder aufforderte, aus ihrem Amt auszusteigen.⁴⁴⁷ Trotz seiner großen Bewunderung für Bruno Kreisky und seiner Wertschätzung für Franz Vranitzky, hatte er zu SPÖ-Vorsitzenden ein eher distanziertes Verhältnis.⁴⁴⁸ Als Alfred Gusenbauer im Jahr 2000 Viktor Klima an der SPÖ-Spitze ablöste, bezeichnete er Gusenbauer als wenig charismatisch.⁴⁴⁹ Zilk selbst war stets der Ansicht, dass sich seine Kritiklust zwar gegen Parteiapparat und Parteifunktionäre richtete, niemals jedoch gegen das sozialdemokratische Gedankengut.⁴⁵⁰ Nach Angaben der beiden Interviewpartner Dr. Busek und Dr. Scholz war seine Verhältnis zur Sozialdemokratie sehr ambivalent. Dr. Busek betonte, dass Zilk stets das Gefühl gehabt hatte, dass ihn der Parteiapparat bei seinen politischen Vorhaben einschränkte⁴⁵¹ und Dr. Scholz meinte, es *„[...] ist ihm vieles in der Sozialdemokratie seiner Zeit relativ mickrig vorgekommen im Vergleich zu den älteren Persönlichkeiten, die er in sehr jungen Jahren noch kennen gelernt hat.“*⁴⁵² Innerparteilich schaffte er es nie, die interne Struktur der Wiener SPÖ grundlegend umzugestalten.⁴⁵³

Als es beispielsweise parteiintern darum ging, gegen Bundespräsident Waldheim aufgrund seiner nationalsozialistischen Vergangenheit scharf zu machen, äußerte er sich während des Wahlkampfes für die Wiener Landtagswahl 1988 dahingehend, dass er sich von der Partei⁴⁵⁴ nicht für einen Waldheim-feindlichen Wahlkampf missbrauchen lasse und, sollte dies der Fall sein, seine Kandidatur zurückziehen werde. *„Er, Zilk nehme als Landeshauptmann, Bürgermeister und demokratischer Sozialist das Ergebnis einer Volkswahl zur Kenntnis, respektiere das Amt des Bundespräsidenten [...]“*⁴⁵⁵

⁴⁴⁷ ORF-Wien-Online, <http://oesterreich.orf.at/wien/stories/196258/> (8.11.2009)

⁴⁴⁸ vgl. Interview mit Dr. Scholz am 24.11.2009; vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁴⁴⁹ vgl. S 172 f, Jarosch, (1993); vgl. S 97, Scheidl, (2003).

⁴⁵⁰ vgl. S 184, Jarosch, (1993).

⁴⁵¹ vgl. Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009.

⁴⁵² Interview mit Dr. Scholz am 24.11.2009.

⁴⁵³ vgl. Interview mit Dr. Erhard Busek am 18.12.2009.

⁴⁵⁴ vgl. S 164, Scheidl, (2003).

⁴⁵⁵ S 159, Jarosch, (1993).

„Zilk [...] blieb bis ins Alter auf Distanz zu den SPÖ-Funktionären, ein Einzelgänger, was sein (Nicht-)Verhältnis zur SPÖ betraf“⁴⁵⁶ und er war stolz darauf, aus eigener Kraft und ohne Erklimmen der Parteihierarchie - praktisch als Quereinsteiger - etwas geworden zu sein.⁴⁵⁷ Anton Pelinka bezeichnete ihn als „[...] halben Quereinsteiger [...]“⁴⁵⁸, der zwar schon in der SPÖ aktiv war, jedoch nie irgendwelchen „[...] engeren Kreisen und Seilschaften angehörte [...]“⁴⁵⁹. Wenngleich die SPÖ bei den Gemeinderatswahlen 1991 erstmals seit 1949 unter die 50%-Marke rutschte und ein starker Rechtsruck in Wien zu verzeichnen war, blieb Zilks Popularität weiterhin enorm.⁴⁶⁰ Diese Tatsache nahmen viele als Anstoß, ihn immer wieder mit Kreisky zu vergleichen, „[...] dessen Popularitätsrate immer höher lag als diejenige der Partei [...]“.⁴⁶¹

Konkurrierende Parteien

Barber geht in seiner Analyse der Amerikanischen Präsidenten davon aus, dass im *style* eines *leaders* sein Verhandlungsgeschick mit anderen Politikern inkludiert sein muss und Gerlich und Müller betonen in ihrem *working paper* die Wichtigkeit, als *top leader* gute Beziehungen zu Repräsentanten der konkurrierenden Parteien zu pflegen. Diese Vorgehensweise kann mehr bei Zilk, weniger jedoch bei Haider bestätigt werden.

Haider hatte – wie von seinem Elternhaus vorgelebt – viele gesellschaftspolitische Probleme in der festen Verankerung der Parteien und Verbände Österreichs gesehen und zweifelte an der Rechtmäßigkeit der Zweiten Republik. „Sollte also der ‚kleine Mann‘ irgendwelchen Schwierigkeiten im Leben gegenüberstehen oder Misserfolg erleben, so weiß Jörg Haider die Ursachen dafür bei den ‚alten Parteien‘ und deren Politik zu orten.“⁴⁶² Haiders Ziel war es, dass seine Partei der „kommunistischen und sozialistischen

⁴⁵⁶ S 96, Scheidl, (2003).

⁴⁵⁷ vgl. S 13, Jarosch, (1993).

⁴⁵⁸ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁴⁵⁹ vgl. ebd.

⁴⁶⁰ Stadt Wien, Webservice, <http://www.wien.gv.at/statistik/daten/wahlen.html>, (22.7.2009).

⁴⁶¹ vgl. S 60, Jarosch, (1993).

⁴⁶² S 71, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

Agitation“ entgegenwirken sollte.⁴⁶³ Mit seiner Parole „*der sich auszusprechen traut, was die Leute denken*“⁴⁶⁴ hat er die Bedürfnisse seines Publikums aufgegriffen und für seine Propagandazwecke verwendet, um ihm so das Gefühl der untergeordneten Klasse zu geben, das von einer selbstsüchtigen übergeordneten Klasse regiert wird.⁴⁶⁵ Sein Hauptbestreben lag darin, eine WählerInnenstimmenmaximierung entlang der Cleavage *Volk* und *politische Klasse* zu erzielen. Haider schwenkte seinen anfänglichen Pro-EU-Kurs auf einen Contra-EU-Kurs um, weil er dadurch die Möglichkeit sah, erneut als Beschützer des *kleinen Mannes* auftreten und gegen die EU-Osterweiterung agitieren zu können.⁴⁶⁶

Der tiefsitzende Hass auf den österreichischen Parteien- und Verbändestaat lag wohl auch darin begründet, dass Haider - weil er nicht dem Milieu der Großparteien entstammte - auf höherrangige politische Ämter verzichten musste.⁴⁶⁷ Er übernahm die Rolle eines - im „dritten Lager“ üblichen - ausgegrenzten Oppositionellen, der als kontinuierlicher Kritiker der großen Koalition auftrat.⁴⁶⁸ Haiders immerwährende Kritik an den regierenden Großparteien bewirkte, dass diese versuchten, Haider den Wind aus den Segeln zu nehmen und dabei ebenfalls in Richtung rechts rückten. Die WählerInnen schlossen jedoch daraus, dass die Großparteien Haiders Kurs bestätigten und Haider selbst konnte den Rechtsruck der Großparteien wiederum als seinen Erfolg verbuchen.⁴⁶⁹

Ein Hauptkritikpunkt, den Haider in seiner politischen Karriere immer wieder vorbrachte, war die großkoalitionäre Parteibuchwirtschaft. Fakt ist, dass auch er seine Getreuen - und ihre Loyalität - mit gutbezahlten politischen Jobs belohnte und sogar einen „[...] *Rechts- und Verfassungsbruch* [...]“⁴⁷⁰ in Kauf nahm, als er die KELAG mit Aufsichtsräten nach seinen Wunschvorstellungen besetzte. „*Ausgerechnet Haider, der gegen Parteibuch- und Protektionswirtschaft*

⁴⁶³ vgl. S 120, Scharsach, Kuch, (2000).

⁴⁶⁴ vgl. S 115, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

⁴⁶⁵ vgl. S 113 f, ebd.

⁴⁶⁶ vgl. S 282 f, Scharsach, Kuch, (2000).

⁴⁶⁷ vgl. S 151, Zöchling, (2000).

⁴⁶⁸ vgl. S 224, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

⁴⁶⁹ vgl. S 105, Scharsach, Kuch, (2000).

⁴⁷⁰ S 149, ebd.

*anzukämpfen vorgibt, versorgt Kofferträger, Leibwächter und nationale Einflüsterer mit politischen Ämtern.*⁴⁷¹

Zilk war für seine liberale Einstellung bekannt und möglicherweise war gerade seine relative Unabhängigkeit der Grund dafür, warum ihn sein Umfeld, egal ob aus Wirtschaft, Kultur, Medien, oder anderen politischen Lagern, sehr schätzte.⁴⁷² Bereits in den Anfängen seines Wirkens als Wiener Bürgermeister betonte Zilk die Wichtigkeit einer Zusammenarbeit aller politischen Kräfte.⁴⁷³ Anlässlich des vierzigsten Jahrestages des Wiener Landtags wurde in den Medien folgendermaßen berichtet: *„Der Bürgermeister verwies auf die erste Politikergeneration nach 1945. Man solle sich diese zum Vorbild nehmen und sich auch fragen, wieweit wir heute noch die Herabsetzung und die Diffamierung des politisch Andersdenkenden treiben sollen.*“⁴⁷⁴ Für Zilk war die Beziehung zur Person vorrangig, während ihre Parteizugehörigkeit zweitrangig für ihn war. *„Er hat sich manchmal demonstrativ bemüht, zu Persönlichkeiten anderer Parteien betont freundlich zu sein.*“⁴⁷⁵ Dr. Busek wertete Zilks demonstrative Freundlichkeit anderen Parteilagern gegenüber aber auch als Schwäche des Grenzenziehens.⁴⁷⁶

Eine Gesprächsbasis wollte Zilk zu jedem haben, zu Parteiausgeschlossenen, wie Franz Olah, Günther Nenning oder Freda Meissner-Blau ebenso wie zu rechtspopulistischen Parteienvertretern.⁴⁷⁷ Zilks Handeln wurde sogar von einem äußerst kritikfreudigen Jörg Haider respektiert. *„Wenn er in der SPÖ mehr zu reden gehabt hätte, hätte er die SPÖ so geführt, wie er früher die 'Stadtgespräche' geführt hat, nämlich als offene, demokratisch-tolerante SPÖ und nicht als eine geschlossene Gesellschaft, wo die Leute Angst haben, dass sie ihren Job verlieren.*“⁴⁷⁸ Zilk machte - eher zum Missfallen der Sozialdemokratischen ParteikollegInnen - kein Geheimnis daraus, praktizierender Katholik zu sein und an christlichen Veranstaltungen

⁴⁷¹ vgl. S 37, Scharsach (1992), zit. nach: S 126, Ötsch, (2000).

⁴⁷² vgl. S 15 f, Jarosch, (1993).

⁴⁷³ Die Presse, 06.05.1985.

⁴⁷⁴ S 4, Die Presse, 14.12.1985.

⁴⁷⁵ Interview mit Dr. Scholz am 24.11.2009.

⁴⁷⁶ vgl. Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009.

⁴⁷⁷ vgl. S 60, Jarosch, (1993).

⁴⁷⁸ ORF-Online, Ein Fernsehponier wird 80, http://news.orf.at/070530-12820/?href=http%3A%2F%2Fnews.orf.at%2F070530-12820%2F12821txt_story.html, (3.12.2009).

teilzunehmen. „In der Sozialdemokratie war noch dieses Misstrauen gegen die Kirche als die Mutter der Christlichsozialen Partei der 30er-Jahre verankert. Und auch da sagte ich ‚Grüß Gott‘, [...].“⁴⁷⁹

Zilk übernahm in der Wiener Stadtpolitik gerne oppositionelle Ideen, besaß jedoch die Ehrlichkeit umgehend anzumerken, dass diese Ideen nicht von ihm stammten, was ihm bei seinen Opponenten den nötigen Respekt einbrachte.⁴⁸⁰ Die Ideenvorgabe der Opposition nutzte er jedoch geschickt für die Verwirklichung „seiner“ kommunalpolitischen Vorhaben und den dadurch hervorgerufenen Erfolg konnte er wiederum für sich und seine Partei verbuchen.⁴⁸¹

5.3.2.2. Medienwirksame Inszenierung

Politische Sachinformationen wurden bereits zu Ciceros und Aristoteles' Zeiten durch emotionale Inszenierungen unterstrichen. Das ist in der heutigen Zeit nicht anders. Kritisch wird es dann, wenn Medien zum Zwecke der Quotenmaximierung auf qualitativ hochwertige Berichterstattung verzichten und immer mehr Berichterstattung mit einem möglichst hohen Unterhaltungswert bringen.⁴⁸² Die Medien tendieren dazu, „[...] die Politik zu skandalisieren [...]“⁴⁸³ und „[...] sich mehr auf persönliche Schwächen denn auf inhaltliche Unterschiede zu konzentrieren.“⁴⁸⁴ In den letzten beiden Jahrzehnten ist eine Trendwende von der „Verhandlungsdemokratie“⁴⁸⁵ bzw. „Entscheidungspolitik“⁴⁸⁶ in Richtung „Mediendemokratie“⁴⁸⁷ oder „Darstellungspolitik“⁴⁸⁸ zu beobachten.

Die von Gerlich und Müller getroffene Feststellung, worin die im Vergleich zu den *inward oriented chairmen* erfolgreicheren *outward directed chieftains* sich

⁴⁷⁹ S 120, Bischofsberger, (2007).

⁴⁸⁰ vgl. Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009; vgl. Oberösterreichische Nachrichten, 29.9.1984.

⁴⁸¹ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁴⁸² vgl. S 14, Filzmaier, Plaikner, Duffek [Hrsg.], (2007).

⁴⁸³ S 30, Borchert [Hrsg.], Zeiß, (1999).

⁴⁸⁴ S 30, ebd.

⁴⁸⁵ S 24, Pollak, Sager, Sarcinelli, Zimmer [Hrsg.], (2008).

⁴⁸⁶ S 30, ebd.

⁴⁸⁷ S 24, ebd.

⁴⁸⁸ S 30, ebd.

öffentlichkeitswirksamer Techniken und Fertigkeiten bei Medien und *followern* bedienen, um erfolgreich zu sein, geht mit der von Filzmaier getroffenen Argumentation konform, dass *"Imagequalitäten, Medienpräsenz und Kommunikationsfähigkeit der Kandidaten [...] als die zentralen Leistungen eines Kandidaten in Österreich, [...]"*⁴⁸⁹ gelten. *„Kein anderer Berufsstand handelt so wie Politiker/innen im grellen Licht der Öffentlichkeit oder besser im Scheinwerferlicht massenmedialer Dauerbeobachtung.“*⁴⁹⁰ Im politischen Wettbewerb ist folglich der Spitzenkandidat überlegen, der sich selbst medial am attraktivsten präsentieren kann. Diese kontinuierliche Medienpräsenz, die *„[...] heute die wichtigste Legitimationsgrundlage für politische Entscheidungen“*⁴⁹¹ ist, darf in einer *Leadership*-Analyse nicht ignoriert werden, denn *„etwa drei Viertel der Österreicher beziehen ihre politischen Informationen überwiegend aus dem Fernsehen bzw. bezeichnen das Fernsehen als Primärquelle politischer Information. Für Zeitungen behauptet das – mit den in letzten Jahrzehnten radikal sinkender Tendenz – allenfalls die Hälfte, für das Radio noch weniger [...]“*⁴⁹²

Laut Heinrich Oberreuter müssen die heutigen PolitikerInnen einerseits im komplexen politischen Alltag versiert sein, andererseits müssen sie - sobald sie vor Publikum oder vor den Medien auftreten - zu *„schrecklichen Vereinfachern“*⁴⁹³ werden. Dieses Primat der Vereinfachung übernahmen sie aus der Wirtschaft, die frei nach dem Slogan *„Keep It Short And Simple“* (KISS-Formel)⁴⁹⁴ agiert. Bei der FPÖ wurde diese Vereinfachung nicht nur verbal, sondern auch im Rahmen einer zunehmenden Konzentrierung auf eine Person betrieben: Jörg Haider. Er galt als medienwirksamer Frontmann und bei nahezu jeder Wahlveranstaltung der FPÖ fungierte er als *„Einpeitscher“*⁴⁹⁵, der das Publikum zum Toben brachte. Mit pointierten Sätzen schaffte es Haider, Tabus zu brechen, zu polarisieren und *„[...] Themen vorzugeben, die in der Öffentlichkeit diskutiert werden [...]“*⁴⁹⁶. Durch die kontinuierliche

⁴⁸⁹ S 17, Filzmaier, Karmasin, Klepp [Hrsg.], (2006).

⁴⁹⁰ S 23, Pollak, Sager, Sarcinelli, Zimmer [Hrsg.], (2008).

⁴⁹¹ S 30, ebd.

⁴⁹² S 16, Filzmaier, Plaikner, Duffek [Hrsg.], (2007).

⁴⁹³ S 24, Pollak, Sager, Sarcinelli, Zimmer [Hrsg.], (2008).

⁴⁹⁴ S 14, Filzmaier, Karmasin, Klepp [Hrsg.], (2006).

⁴⁹⁵ S 101, Worm, (2005).

⁴⁹⁶ S 180, Ötsch, (2000).

Themenvorgabe wurde Haider zum Agierenden und sein politisches Gegenüber lediglich zum Reagierenden.

Auch Zilk beherrschte die verbale Vereinfachung. Nicht selten wurde er mit einem anderen politischen Charismatiker verglichen, „[...] *dem ebenso das Talent gegeben war, komplizierte Zusammenhänge und spröde Themen in einfachster Weise an den Mann zu bringen.*“⁴⁹⁷ Die Rede war von Bruno Kreisky. Und wie Bruno Kreisky und auch Haider benutzte Zilk das mediale Netzwerk „[...] *als politische Hausmacht und stellte damit seine Partei oft vor vollendete Tatsachen.*“⁴⁹⁸ Der Medienprofi Zilk verstand es gut, sich mit offensiver Sprache und verbaler Vereinfachung gekonnt in Szene zu setzen und seine „[...] *Anliegen publikumswirksam mehrheitsfähig [...]*“⁴⁹⁹ zu machen. Zilks Pressekonferenzen im Steinsaal des Rathauses während seiner Zeit als Wiener Bürgermeister etablierten sich bald zu DEM wöchentlichen Highlight für JournalistInnen. Dies vor allem auch deshalb, weil er sich nicht nur zu kommunalpolitischen, sondern auch zu bundespolitischen Tagesthemen offen äußerte.⁵⁰⁰ Wie bereits in Punkt 5.3.1. erwähnt, basierte sowohl Haiders als auch Zilks Sprache nicht auf einer sachlichen Ebene, sondern auf einer Gefühlsebene, die sich durch kurze prägnante und wiederholende Sätze auszeichnete und mit vielen persönlichen Konnotationen gespickt war. Haider kreierte jedoch im Unterschied zu Zilk völlig neue Wörter bzw. verwendete Phrasen und Gewaltausdrücke, die die Medien nur zu gerne aufgriffen.⁵⁰¹

Als Folge der Vereinfachung politischer Inhalte verlieren parlamentarische Debatten für die potentiellen WählerInnen immer mehr an Gewicht, während auf das Publikum abgestimmte „*talk-show-ähnliche Fernsehdiskussionssendungen* [...]“⁵⁰², in der der leader durch „*darstellerische Fähigkeiten und präsentables Aussehen [...]*“⁵⁰³ wirkt, immer gefragter werden. Ein Anpassen der Politikinhalte im Sinne des Publikumsinteresses kann schnell als populistisches Agieren gewertet werden. Gerade in den letzten zwanzig Jahren ist der Trend zu

⁴⁹⁷ S 149, Scheidl, (2003).

⁴⁹⁸ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁴⁹⁹ S 182, Pittler, (2003).

⁵⁰⁰ vgl. S 188 f, ebd.

⁵⁰¹ S 61, Ötsch, (2000).

⁵⁰² S 23, Filzmaier, Karmasin, Klepp [Hrsg.], (2006).

⁵⁰³ S 300, Hartmann, (2007).

beobachten, dass populistische Agitation und das Medium Fernsehen immer mehr in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen. *„Das mediale System fungiert als zentrale Bühne oder Arena für das populistische Schauspiel, wobei Populisten die Rolle der Hauptdarsteller übernehmen.“*⁵⁰⁴ Es ist somit selbsterklärend, dass Haider's populistischer Aufstieg sowohl von Haider-kritischen als auch von Haider-freundlichen Medien getragen wurde, die zu *„Multiplikatoren“*⁵⁰⁵ seiner Auftritte wurden. Denn keine der beiden Mediengruppen konnte und wollte ohne die Berichterstattung über ihn und seine verbalen Äußerungen auskommen.⁵⁰⁶ *„Österreichs Medien transportieren vor allem das, was Haider darzustellen bemüht ist: den populistischen Alleinunterhalter, der ihnen die tägliche Schlagzeile liefert.“*⁵⁰⁷ Aber nicht nur bei sich selbst, sondern auch bei den Vertretern seiner Partei setzte Haider auf Medienwirksamkeit und Kommunikationsfähigkeit, während die politische Kompetenz nachrangig war.⁵⁰⁸ Haider bediente sich im Umgang mit der Pressefreiheit aber auch anderer Mittel: Kritische Journalisten versuchte er mit Klagsdrohungen und Klagen in ihrer Pressefreiheit zu hindern.⁵⁰⁹ Oppositionellen Zeitungen, die unter Haider's landespolitischem Einfluss standen, wurde kurzerhand die Landespresseförderung gestrichen.⁵¹⁰

*„In der politischen Kommunikation gehören negativ campaigning, Herabsetzung der Gegner, Übertreibungen, Halbwahrheiten, Gerüchte und Desinformationen insbesondere in Wahlkampfzeiten zur Grundausrüstung.“*⁵¹¹ Als Oppositionspartei hatte die FPÖ mit Negativkampagnen und dem Schüren falscher Ängste durchaus Erfolg. Die Negativkampagnen wurden vor Wahlen besonders massiv eingesetzt. In Fernsehdiskussionssendungen gehörte es zur Taktik der FPÖ, in die Privatsphäre der politische KonkurrentInnen einzudringen und sie während der Sendung zu verleumden und bloßzustellen⁵¹² bzw. die Konkurrenzparteien durch Skandalisierung in Verruf zu bringen. Selbst JournalistInnen wurden von Haider persönlich attackiert, durften allerdings das

⁵⁰⁴ S 201, Langenbucher, (1993).

⁵⁰⁵ S 185, Ötsch, (2000).

⁵⁰⁶ vgl. S 212, Zöchling, (2000).

⁵⁰⁷ S 21, Scharsach, Kuch, (2000).

⁵⁰⁸ vgl. S 186, Ötsch, (2000).

⁵⁰⁹ vgl. S 149, ebd.

⁵¹⁰ vgl. S 149, Scharsach, Kuch, (2000).

⁵¹¹ S 143, Filzmaier, Plaikner, Duffek [Hrsg.], (2007).

⁵¹² S 34, Filzmaier, Karmasin, Klepp [Hrsg.], (2006).

Gebot der objektiven Berichterstattung nicht missachten.⁵¹³ Haider und seine Partei mussten aber auch hinnehmen, dass mediales Aufsehen sehr wohl auch das Gegenteil bewirken kann, wenn als Regierungspartei ein zu scharfer Politikinhalt oder zu aktives negative campaigning⁵¹⁴ betrieben wird. Die FPÖ verlor bei der Nationalratswahl 2002 im Vergleich zur Nationalratswahl 1999 16,9 Prozentpunkte.⁵¹⁵

Die Medien wollten und konnten auch nicht ohne Zilk auskommen, vor allem weil der öffentlichkeitssüchtige⁵¹⁶ Zilk auch nicht ohne sie auskommen wollte und konnte. Zilk bezeichnete sich selbst immer gerne als Journalist, der den „[...] Medien oft näher [...] als seiner eigenen Partei [...]“⁵¹⁷ war. Gerd Bacher sah in Zilk den „[...] breitbandigen Medienmann [...]“⁵¹⁸, der mit seinem sicheren Auftreten vor der Kamera und mit seiner verbalen Versiertheit sehr eindrucksvoll von der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde. Als Moderator von Live-Diskussionssendungen verstand er es, politische Problemstellungen via Fernsehen zu vermarkten und Politik medial zu inszenieren. Als versierter Medienmensch wusste er um die Wirkung eines unkonventionellen persönlichen Erscheinungsbildes.⁵¹⁹ Als Programmdirektor des ORF instruierte er seine Mitarbeiter, dass ein gepflegtes äußeres Erscheinungsbild auf das Fernsehpublikum meist mehr wirkt, als der Fernsehinhalt selbst.⁵²⁰ Während Zilks Amtszeit als Wiener Bürgermeister sprachen die Mediensprecher anderer Parteien von einer zunehmenden „*Verzilkisierung des Fernsehprogramms*“⁵²¹. Seine ehrgeizige Wienpolitik sowie seine politischen Äußerungen, die meist nicht auf Parteilinie waren, machten ihn in den Medien so gut wie allgegenwärtig.⁵²² Negative campaigning sowie Herabsetzung der Gegner wurde allerdings von Zilk nicht als mediales Werkzeug benutzt. Ganz im Gegenteil, Zilk tat sich nach Aussagen von Dr. Busek schwer, bei politischen

⁵¹³ vgl. S 181, Ötsch, (2000).

⁵¹⁴ S 39, Filzmaier, Karmasin, Klepp [Hrsg.], (2006).

⁵¹⁵ S 150, Filzmaier, Plaikner, Duffek [Hrsg.], (2007).

⁵¹⁶ vgl. ORF-Dokumentation, Abschied von Helmut Zilk, (2008).

⁵¹⁷ ORF-Online, http://news.orf.at/070530-12820/?href=http%3A%2F%2Fnews.orf.at%2F070530-12820%2F12821txt_story.html, (3.12.2009).

⁵¹⁸ ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁵¹⁹ vgl. ebd.

⁵²⁰ vgl. ebd.

⁵²¹ S 2, OÖ-Nachrichten, 7.9.1985.

⁵²² vgl. S 68, Jarosch, (1993).

Gegnern konkrete Grenzen zu setzen. Sein tolerantes Auftreten gegenüber Haider wurde von Vielen in seinem Umfeld mit Mißtrauen beobachtet.⁵²³

Umgekehrt versuchen politische Akteure, ihre eigene Persönlichkeit unter ein gutes Licht zu stellen. Gerlich und Müller konstatieren in diesem Zusammenhang ebenfalls, dass sich erfolgreiche *leader* gerne der Technik eines positiven öffentlichen Erscheinungsbildes bedienen. Nach den Vorgaben der Unterhaltungskultur wird dabei das „Privat- und Freizeitleben“ nach außen gekehrt und für Berufszwecke verwendet.⁵²⁴ *„Im Rahmen ihres Sympathiemangement versuchen Politiker u.a. als aktive Sportler Dynamik bzw. Schnelligkeit, Gesundheit und Leistungsbereitschaft, als Musiker ihr Feingefühl oder als Besucher von entsprechenden Veranstaltungen Volksnähe zu vermitteln.“*⁵²⁵ Sowohl Haider als auch Zilk verstanden es, ihre öffentliche Wirkung durch diese Art von Sympathiemangement und „*Politainment*“⁵²⁶ zu forcieren. Zilk hatte eine besondere Vorliebe für Kultur und zog deshalb kulturelle politischen Veranstaltungen vor, denen meist auch mediale Aufmerksamkeit geschenkt wurde. „Bundesparteitage interessierten ihn nur höchst am Rande, die Wiener Hochfeste der Partei besuchte er zwar widerwillig, aber vor Funktionen in der Partei hütete er sich mit Erfolg.“⁵²⁷ Laut PolitikerkollegInnen setzte Zilk auch die Ehe mit Dagmar Koller als bewusste Taktik für seine Öffentlichkeitswirksamkeit ein.⁵²⁸ Er akzeptierte dabei den Preis, den er zu zahlen hatte, allerdings unter dem Vorbehalt, dass seine Frau nicht für das kritisiert wurde, was eigentlich ihm gegolten hätte.⁵²⁹ Nur eine Woche nachdem er Opfer eines Briefbombenanschlages wurde, gab er eine Pressekonferenz, um zu demonstrieren, dass man ihn durch solche Taten nicht zum Schweigen bringen kann. Die Wirksamkeit dieser Pressekonferenz war enorm und verhalf Zilk zu noch größerer medialer Aufmerksamkeit.⁵³⁰ Zilk war sich allerdings aufgrund seiner langjährigen Erfahrung als Medienmensch der medialen Eigendynamik durchaus bewusst. Er pochte darauf, dass weniger die

⁵²³ vgl. Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009; vgl. Interview mit Dr. Scholz am 24.11.2009.

⁵²⁴ vgl. S 24, Filzmaier, Karmasin, Klepp [Hrsg.], (2006).

⁵²⁵ S 19, ebd.

⁵²⁶ S 101, Pollak, Sager, Sarcinelli, Zimmer [Hrsg.], (2008).

⁵²⁷ S 96, Scheidl, (2003).

⁵²⁸ vgl. Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009.

⁵²⁹ vgl. Interview mit Dr. Scholz am 24.11.2009.

⁵³⁰ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

Massenmedien sondern mehr die Politiker für die Setzung moralischer Maßstäbe verantwortlich sein sollten.⁵³¹

Haider zeigte sich wiederum gerne sportlich aktiv, gab sich als Bergsteiger, Eishockeyspieler und Marathonläufer. Dass er auch mit Nervenkitzel und Risiko gut umgehen konnte, sollte sein Bungeejump veranschaulichen. Ob im sportlichem Outfit oder in Badehose, Haider stellte seinen „gesunden Körper“ gerne zur Schau, was ihm wiederum ein sinnliches Erscheinungsbild verlieh. *„Haider erotisiert seine Fans (und auch seine Kritiker)“*.⁵³² Diese körperliche Leistungsbereitschaft spielte aber auch darauf an, dass Menschen, die diese körperliche Leistungsfähigkeit nicht erbringen konnten oder wollten, von vornherein nicht mit ihm vergleichbar waren.

5.3.2.3. Umgang mit MitarbeiterInnen

Die Frage des Umgangs mit MitarbeiterInnen wurde im Laxenburger Fragenkatalog sowie bei Barbers Theoriekonzept gestellt und kann hinsichtlich Haider und Zilk folgendermaßen beantwortet werden: Sowohl Haider als auch Zilk gaben gerne die dominante Leitfigur, nach der sich die MitarbeiterInnen ausschließlich zu richten hatten. Die FPÖ war zu Zeiten Haiders zunehmend zu *„seiner Partei“* geworden, deren Mitglieder ganz in seinem Sinne agierten⁵³³ und er setzte alles daran, die Schlüsselpositionen in den FPÖ-Landesorganisationen sowie die Parlamentsmandate mit *„seinen Leuten“* zu besetzen. *„Geradezu sprichwörtlich wurde in diesem Zusammenhang die so genannte ‚Bublerpartie‘“*.⁵³⁴ Gemeint waren vorwiegend unter 30-jährige hauptsächlich männliche Personen, die Haider von der Straße rekrutierte und die weder den Deutschnationalismus von Kindheit auf mitbekommen hatten, noch ihm besonders zugetan waren. Ausschlaggebend waren nicht ihre fachliche Qualifikation oder ihre politische Kompetenz, sondern lediglich ihre persönliche Freundschaft zu Jörg Haider und ihre Loyalität ihm gegenüber. Sie begleiteten Haider bei all seinen Auftritten, agierten *„[...] nicht wie Politiker –*

⁵³¹ vgl. Die Presse, 25.04.1985.

⁵³² vgl. S 37, Ottomeyer (2000), zit. nach: S 152, Ötsch, (2000).

⁵³³ vgl. S 207, Zöchling, (2000).

⁵³⁴ vgl. S 205, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

eher wie ein Fanclub [...]“⁵³⁵ und ähnelten ihm in Gestik, Mimik und Outfit.⁵³⁶ Auch ihre Meinung wurde der Meinung des Vorsitzenden untergeordnet. *„Die für die Bundespartei wichtigen Namen sind Gernot Rumpolt [...], Mathias Reichold, Walter Meischberger, Karl Schnell, Peter Westenthaler, Herbert Scheibner, zu Beginn auch Karl-Heinz Grasser sowie Susanne Riess(-Passer), die fast als einzige einen familiären und studentenpolitischen FPÖ-Hintergrund hatte.“*⁵³⁷ Die in der Parteihierarchie „niedriger Gestellten“ verhielten sich ähnlich. Haider persönlich zu begegnen und ihm dabei nahe sein zu können, bestärkte ihr Selbstwertgefühl.⁵³⁸

Haider dachte in Schwarz-Weiß-Nuancen und teilte sein Umfeld in Sieger bzw. Verlierer, Freunde bzw. Feinde ein. Will man ihn wieder als Guru titulieren, so verhielt er sich genauso, wie es Gurus im Allgemeinen tun. *„Jeder Freund ist ein potentieller Feind.“*⁵³⁹ Diese autoritäre Handhabe Haiders wurde vor allem jenen MitarbeiterInnen zuteil, die anderer Meinung waren. Wer nicht für ihn war, wurde vorschnell als Gegner abgestempelt und es galt, diesem mit Misstrauen zu begegnen.⁵⁴⁰ Als Beispiel kann hier Karl-Heinz Grasser genannt werden, der nach Gugerbauers Austritt als neues „Liebkind“ Haiders galt und eine steile Politkarriere in der FPÖ zurücklegte. Als Grasser aber Meinungen vertrat, die nicht in Haiders Meinungskonzept passten, fiel er schnell in Ungnade. Grassers Verhalten und sein Austritt aus der FPÖ wurde von Haider folgendermaßen kommentiert: *„Meines Erachtens ist er deshalb ins Trudeln gekommen, weil er nach dem ÖVP-Wahlerfolg 2002 geglaubt hat, für ihn gebe es überhaupt keine Barriere mehr. Er hat geglaubt, nichts und niemand kann ihn mehr bremsen. Er hat unterschätzt, dass es nicht nur eine parlamentarische Opposition, sondern dass es auch ein Netzwerk an Kontrollen gibt.“*⁵⁴¹

Zilk war ein sehr pflichtbewusster und arbeitsintensiver Mensch und diese Attribute forderte er auch von seinen MitarbeiterInnen ein. Im Umgang mit

⁵³⁵ S 146, Scharsach, Kuch, (2000).

⁵³⁶ vgl. S 184, Zöchling, (2000).

⁵³⁷ vgl. S 205, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

⁵³⁸ S 126, Ötsch, (2000).

⁵³⁹ S 144, ebd.

⁵⁴⁰ vgl. S 172, Zöchling, (2000).

⁵⁴¹ S 48, Worm, (2005).

seinen MitarbeiterInnen war Zilk sehr fordernd⁵⁴² und pflegte eine Vorgangsweise, die bei seinem Mitarbeiterstab nicht gerade beliebt war. So wurde es zu seiner Gewohnheit, etwas öffentlich kundzutun, was innerhalb des Apparats noch gar nicht abgesprochen war. Dr. Scholz sah die oftmaligen Medienauftritte seines Vorgesetzten Zilk sogar als eine Form der Betriebsführung: *„Er lenkt den Beamtenapparat des Rathauses, den vor ihm kaum jemand in den Griff bekommen hat, in die gewünschte Richtung, indem er seine Vorhaben immer intensiv veröffentlicht.“*⁵⁴³ Dr. Busek bezeichnete Zilk im Umgang mit der Magistratsverwaltung als *„Aufwecker“*⁵⁴⁴ und sah seine direkte Kommunikation mit den jeweiligen Magistratsabteilungen durchaus positiv. Seine Weisung, dass ihn Gemeindebedienstete über Missstände direkt kontaktieren sollten,⁵⁴⁵ trug zu einer wesentlichen Dynamisierung der Magistratsverwaltung bei. Laut Dr. Busek war Zilk im Umgang mit seinen Mitarbeitern sehr widersprüchlich. Obgleich Zilk am Schicksal seiner Mitarbeiter interessiert war, forderte er rückhaltlos und forsch die Umsetzung seiner Ziele ein.⁵⁴⁶

Wagte es ein Mitarbeiter Zilk öffentlich zu kritisieren, bekam er die Ungehaltenheit seines Vorgesetzten meist direkt und ohne Ausschluss der Öffentlichkeit zu spüren. Zilk bezeichnete sich selbst immer als Hammer in der Hammer-Amboss-Konstellation, als zu ungeduldig und zu besserwisserisch, um mit Kritik gut umgehen zu können.⁵⁴⁷ Er ließ jedoch seinen Mitarbeitern Handlungsfreiräume, innerhalb derer sie relativ ungezwungen Verbesserungsvorschläge erarbeiten konnten.⁵⁴⁸ Die Auswahl seiner engeren Mitarbeiter fiel auf Personen, die *„[...] äußert wesensverschieden zum Tatmenschen Zilk“*⁵⁴⁹ waren und die Fähigkeiten aufwiesen, die seine Schwächen kompensieren konnten. Teil seiner Taktik war es auch, Personen in seinen engeren Mitarbeiterstab zu berufen, die durchaus andere

⁵⁴² vgl. Interview mit Dr. Kurt Scholz am 24.11.2009

⁵⁴³ S 79, Jarosch, (1993).

⁵⁴⁴ Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009.

⁵⁴⁵ vgl. Arbeiter Zeitung, 10.04.1985.

⁵⁴⁶ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁵⁴⁷ vgl. ebd.

⁵⁴⁸ vgl. Interview mit Dr. Scholz am 24.11.2009

⁵⁴⁹ vgl. ebd.

Weltanschauungen als er hatten bzw. sogar Parteilagern entstammten.⁵⁵⁰ Ernennungsdekrete nahm er ebenfalls nicht einfach so hin. Als es beispielsweise um die Ernennung der Stadtgartenleitung gleich nach seinem Amtsantritt als Wiener Bürgermeister ging, machte er sich ein persönliches Bild und entschied sich für den Letztgereihten.⁵⁵¹

5.4. Leadership anhand der Analyse der leader-follower-Beziehung

BerufspolitikerInnen werden von der restlichen Gesellschaft als klar abgegrenzte und privilegierte Gruppe wahrgenommen.⁵⁵² Umso wichtiger ist es für eine politische Führungspersönlichkeit, den zentralen Konnex zwischen sich, ihrer „[...] Partei und potentiellen WählerInnenschichten [...]“⁵⁵³ herzustellen. Eine Berücksichtigung der *leader-follower*-Beziehung ist somit unumgänglich und kann in einer leadership Analyse nicht außer Acht gelassen werden. James MacGregor Burns war der erste *leadership*-Analytiker, der der Weberschen Idee gefolgt ist und der *leader-follower*-Beziehung in seiner Theorie Aufmerksamkeit geschenkt hat. Eine wichtige Rolle in der *leader-follower*-Beziehung nimmt das Machtattribut ein. Wesentlich dabei ist jedoch: *„Die Ideen, Handlungsvorschläge und Richtungsbestimmungen des Politikers müssen für eine bestimmte, kritische Anzahl von Individuen und Gruppen akzeptabel sein. Ohne dieses Umfeld von Unterstützern und Handlangern könnte keine Persönlichkeit politische Wirkung erzielen.“*⁵⁵⁴

Wie bereits in Kapitel zwei ausgeführt, unterscheidet Burns zwischen *transacting* und *transforming leadership*. Während bei der *transacting leadership* *leader* und *follower* eine Zweckgemeinschaft zu beiderseitigem Nutzen eingehen und gemeinsam kurzfristige Ziele wie geringere Arbeitslosigkeit oder eine höhere Frauenquote anstreben, agiert die *transforming leadership* auf einer moralisch höherwertigen Stufe und strebt nach langfristigeren Zielen, wie gesellschaftliche Gleichheit und Gerechtigkeit. Auch wenn *transforming leadership* in seiner reinsten Form im politischen Alltag

⁵⁵⁰ vgl. Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009; vgl. Kurier, 7.11.1984.

⁵⁵¹ S 107, Bischofsberger, (2007).

⁵⁵² vgl. S 30, Borchert [Hrsg.], Zeiß, (1999).

⁵⁵³ vgl. S 102, Pollak, Sager, Sarcinelli, Zimmer [Hrsg.], (2008).

⁵⁵⁴ S 35, Hartmann, (2007).

nicht vorkommt, weist die *leadership* von Haider doch teilweise einen *transforming* Charakter auf. Eine Zweckgemeinschaft zwischen Haider und seinen *followers* mit beiderseitigem kurzfristigen Nutzen, die nach den Wahlen wieder aufgelöst wird, wäre für Haider nicht sinnvoll gewesen. Haider war schon allein aufgrund der nichtvorhandenen StammwählerInnenenschaft der FPÖ sofort nach Wahlen gezwungen, seine WählerInnen im „*Interesse [...] der Karrieresicherung*“⁵⁵⁵ weiterhin kontinuierlich zu motivieren. Dies tat er mit fortlaufenden Auftritten auf verschiedensten Veranstaltungen. Die Meinung einiger Experten, dass Haider ausschließlich für eine Wählerstimmenmaximierung politisch provozierte, ist für mich nicht nachvollziehbar, denn Haiders Werthaltung wurde von Kindheit an stark geprägt. Er hatte anfänglich eine deutschnationale Einstellung, die sich später in Richtung Österreichpatriotismus veränderte. Er wollte eine durchwegs deutsche bzw. österreichische Gesellschaft, die frei von europäischer und verbändestaatlicher Fremdbestimmung sein sollte. Der Kategorisierung von Burns folgend, wies Haiders *leadership* eine gewisse Form von *heroic leadership* auf, denn er verstand es, seine charismatische Wirkung mittels direktem Kontakt zu seinen *followers* zu forcieren. „*Der Landeshauptmann fehlte selten auf einem gesellschaftlichen Termin, suchte stets den Kontakt zur Bevölkerung, zeigte sich strahlend, zugänglich und interessiert.*“⁵⁵⁶ Im Gegensatz zu anderen PolitikerInnen seiner Generation, konnte er auch sehr viel junges Publikum anziehen.⁵⁵⁷ Die Gefolgschaft glaubte an seine Authentizität, an seine Fähigkeiten, kurzum sie glaubte an die Person Haider. Natürlich waren seine Politikinhalte von Relevanz, aber viel wichtiger war seine Persönlichkeit. Dies wurde sogar von Personen bestätigt, die seinen Veranstaltungen beiwohnten und die trotz „angeblich“ anderer politischer Einstellung von seiner Persönlichkeit beeindruckt waren.⁵⁵⁸ „*Sie erinnern sich nicht an die Inhalte oder an das politische Programm, das sie eben gehört haben, aber sie finden Haider „super“ – so als ob sie von ihm hypnotisiert worden wären.*“⁵⁵⁹ Haider gab sich kameradschaftlich und zeigte sich auf

⁵⁵⁵ S 32, Borchert [Hrsg.], Zeiß, (1999).

⁵⁵⁶ Focus-Magazin-Online, http://www.focus.de/politik/ausland/tid-12114/tod-joerg-haiders-volkstrauer-in-kaernten_aid_340307.html, (8.11.2009).

⁵⁵⁷ vgl. S 76, Ötsch (2000)

⁵⁵⁸ vgl. S 107, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

⁵⁵⁹ S 76, Ötsch, (2000).

Wahlkampfplakaten und in den Medien gerne mit ArbeiterInnen. Diese Inszenierung stärkte vor allem das Selbstbewusstsein der *arbeitenden follower* und gab ihnen das Gefühl, mit ihm auf gleicher Stufe zu stehen.⁵⁶⁰

Obwohl Zilk eher in die Kategorie des transacting leaders einzuordnen war, wies auch er einige Elemente eines transforming leaders auf, denn es konnte nicht nur von einer Zweckgemeinschaft zwischen ihm und seinen followern gesprochen werden und sein Agieren hatte nie nur den alleinigen Sinn einer WählerInnenstimmenmaximierung. Zilk suchte den ständigen Kontakt zu seinen followern und er wollte bei ihnen beliebt sein. Er war für sein Engagement und seine Entscheidungsfreudigkeit bekannt, was ihn knapp vor dem Briefbombenattentat 1993 fast an die Grenzen seiner persönlichen Belastbarkeit brachte.⁵⁶¹ Zilk hatte selbst eine sehr ausgeprägte Meinung, sodass er am ehesten in die Burnsche' Kategorisierung des opinion leader einzuordnen ist. Er wollte mit seiner Meinung auf sich aufmerksam machen und die Bevölkerung dazu bewegen, ihm zu folgen. Die Meinung der WienerInnen galt für ihn trotzdem als Regulativ. Obwohl er Sozialdemokrat war, bediente der sich kaum der Symbolik und Maschinerie der SPÖ, was jedoch eher unüblich für einen opinion leader ist. Darüberhinaus scheute Zilk sich nicht, Fehler öffentlich zuzugeben und Emotionalität zu zeigen, sodass ihm oft die Attribute Authentizität und Menschlichkeit zugeschrieben wurden.

5.4.1. Charismatische und empathische Fähigkeiten

*„Charisma verlangt darstellerische Qualitäten, es wirkt durch die Kombination von programmatischer Botschaft, Rhetorik, Mimik und Gestik.“*⁵⁶² Zweifellos konnten die im Rahmen dieser Arbeit verglichenen politischen Persönlichkeiten Haider und Zilk als charismatische Führungspersönlichkeiten bezeichnet werden, was sich vor allem für die *leader-follower*-Beziehung als vorteilhaft erwies. Daher ist es auch naheliegend, die charismatischen Voraussetzungen von Zilk und Haider im Rahmen der *leader-follower*-Beziehung zu beleuchten.

⁵⁶⁰ vgl. S 151, Ötsch, (2000).

⁵⁶¹ vgl. S 138, Bischofsberger, (2007).

⁵⁶² S 36, Hartmann, (2007).

Der ursprünglich aus der Bibel stammende Begriff für „[...] Geistes- und Gnadengaben zum Dienst an der christlichen Gemeinde [...]“⁵⁶³ findet bei Max Weber eine genauere und sozialwissenschaftliche Anwendung. Weber analysierte die Auswirkungen von charismatischer Führung zu Beginn der Demokratie: *„Die Hingabe an das Charisma des Propheten oder des Führers im Kriege oder des ganz großen Demagogen in der Ekklesia oder im Parlament bedeutet ja, dass er persönlich als der innerlich „berufene“ Leiter der Menschen gilt, dass diese sich ihm nicht kraft Sitte oder Satzung fügen, sondern weil sie an ihn glauben.“*⁵⁶⁴

Max Webers Definition von Charisma bezeichnet somit die höchste Form der politischen Führungsqualität, die den leader – neben seiner ganz persönlichen Ausstrahlung – dazu befähigt, mit seinen followern in eine emotionale Wechselbeziehung zu treten. Diese Interaktion zwischen leader und follower setzt empathische Fähigkeiten des leaders voraus, die es ihm ermöglichen, die Ängste und Sorgen seines Publikums aufzugreifen. Das Publikum wiederum sieht in der Machtergreifung des leaders die Lösung ihrer Probleme, da es sich nicht befähigt sieht, eigenmächtig zu handeln.⁵⁶⁵ *„Empathie ist eine soziale Schlüsselqualifikation. Für den Politiker ist sie ein sehr wichtiges politisches Kapital.“*⁵⁶⁶ Neben empathischen Fähigkeiten muss beim leader auch eine gewisse Authentizität vorhanden sein, die ihn vor seinen followern glaubwürdig erscheinen lässt. *„Wie die Phänomene der Parteispaltungen, Parteigründungen und insbesondere populistischer Parteien und Bewegungen zeigen, drängen sich immer wieder charismatische Persönlichkeiten ins Bild, die Chancen für Neues erblicken und auf diese Weise Dinge bewegen, die so oder wenigstens nicht so früh in Bewegung geraten wären, wenn es diese Personen nicht gegeben hätte.“*⁵⁶⁷

Oberstes Ziel dieser Interaktion zwischen *leader* und *follower* ist somit eine gesellschaftliche Veränderung zum Besseren, die von den *followern* gefordert und vom *leader* durchgesetzt wird. Im Sinne von Burns *leadership* ist hier die

⁵⁶³ S 133, Schmidt, (2004).

⁵⁶⁴ S 9, Weber, (2008).

⁵⁶⁵ vgl. S 89, Ötsch, (2000).

⁵⁶⁶ S 31, Hartmann, (2007).

⁵⁶⁷ S 17, ebd.

transforming leadership gemeint, die in ihrer reinsten Form in demokratischen Gefügen kaum zu finden ist. Gefährlich wird diese Form der *leadership* dann, wenn die politischen Inhalte hinter das charismatische Erscheinungsbild des *leaders* treten. Wie bereits in Kapitel 5.3. erwähnt, war dies bei Haider zweifelsohne der Fall.

Der von Galtung geprägte Begriff der „*short distance society*“⁵⁶⁸ wurde von Haider sprichwörtlich gelebt. Haider hatte seit Beginn seiner politischen Karriere mit Hilfe seiner Mitarbeiter ausdauernd um jede Stimme gekämpft. Dabei ließ er wohl kaum eine Gemeinde oder Stadt, eine Diskothek oder ein Bierzelt aus. Haiders Auftritte entwickelten sich dank seiner charismatischen und seiner rhetorischen Fähigkeiten zunehmend zu präzise inszenierten Massenkundgebungen, die - kombiniert mit seinen medialen Auftritten - die beste Form der Reklame darstellten. *„Haider fasziniert sein Publikum durch die rastlose Aufführung eines mehrschichtigen Wunsch-Erfüllungs- und Angstabwehr-Theaters, das auf wechselnden Bühnen und in verschiedenen Kostümen aufgeführt wird. Er betreibt seine Art von ebenso massenwirksamer wie letztlich irreführender Großgruppenpsychotherapie.“*⁵⁶⁹

*„Demagogen sind Gefühls-Manager.“*⁵⁷⁰ Haider entwickelte dank seiner empathischen und demagogischen Fähigkeiten ein enormes Fingerspitzengefühl dafür, was er wo sagen konnte und was ihm den gewünschten Erfolg einbrachte.⁵⁷¹ Er schaffte es, das Selbstwertgefühl des Publikums dadurch zu heben, indem er ihnen das Gefühl gab, auf sie einzugehen und sie zu respektieren⁵⁷². Das Publikum wiederum fühlte sich dadurch verstanden und formierte sich geschlossen hinter ihm. *„Haider bringt aber auch utopische Sehnsüchte nach einer endlich gelungenen und wirklichen Verbundenheit der Menschen auf die Bühne, die in einer Gesellschaft der großen Distanzen, Entfremdung und allseitigen bloßen Benutzung von Menschen verbreitet sein müssen.“*⁵⁷³ Durch diese Vorgehensweise vereinte er

⁵⁶⁸ S 107, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

⁵⁶⁹ S 10, ebd.

⁵⁷⁰ S 51, Ötsch, (2000).

⁵⁷¹ vgl. S 116, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

⁵⁷² vgl. S 205, ebd.

⁵⁷³ S 104, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

sein Publikum und lenkte ihr Gefühl in eine ganz bestimmte – von ihm vorgegebene – Richtung. Er verstand es also, folgendes umzusetzen: *„Er absolvierte die Ausbildung zum echten Demagogen, der sich von der Masse inspirieren lässt, bevor er daran geht, sie zu verführen.“*⁵⁷⁴

Zilk wusste bereits während seiner pädagogischen und seiner journalistischen Karriere, sein Charisma einzusetzen. Seine Schüler waren von der Vorgehensweise und Erscheinung des jungen Lehrers beeindruckt.⁵⁷⁵ Die von ihm moderierten Live-Diskussionen Auslandsecho und Stadtgespräche erforderten viel Fingerspitzengefühl sowie empathische Fähigkeiten. Bei diesen Sendungen wurden Themen, wie beispielsweise der „Anschluss Österreichs 1938“ diskutiert, die bis dato in der österreichischen Gesellschaft durchwegs tabuisiert wurden. Mit den Stadtgesprächen zwischen Wien und Prag fand erstmals eine unzensurierte Live-Sendung im tschechoslowakischen Fernsehen statt. Der Erfolg dieser Sendungen bestand aber auch darin, dass Zilk sich widersetzte, Politikern im Sinne des *„Verlautbarungsjournalismus“*⁵⁷⁶ vorgefasste und genehmigte Fragen zu stellen. Den enormen Popularitätsgrad, den Zilk durch seine medialen Auftritte erlangte, konnte er für seine darauffolgende politische Karriere nutzen.

Wenngleich Zilk keine ausgeprägten empathischen Fähigkeiten besaß, so verfügte er über ein enormes *„Öffentlichkeitstalent“*⁵⁷⁷ und betrieb wie Jörg Haider eine „Demokratie von unten“ quer durch alle Schichten der Bevölkerung auf der Straße und in Lokalen. So gehörte es während seiner Bürgermeisterzeit zur Tradition, seinen täglichen Weg in die Arbeit meist zu Fuß zurückzulegen und diesen Fußmarsch als „Kontrollgang“ zu sehen. Zilk war immer der Ansicht, dass ein Politiker auf Menschen zugehen und offen mit ihnen über ihre Anliegen reden sollte.⁵⁷⁸ Zilk brauchte aber im Gegensatz zu Haider keine „Verkleidungen“ und keine Schlagworte, um eine Vertrauensbasis bei der Bevölkerung herzustellen.⁵⁷⁹

⁵⁷⁴ vgl. S 124, Zöchling, (2000).

⁵⁷⁵ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁵⁷⁶ ORF-Online, Ein Fernsehponier wird 80, http://news.orf.at/070530-12820/?href=http%3A%2F%2Fnews.orf.at%2F070530-12820%2F12821txt_story.html, (3.12.2009).

⁵⁷⁷ Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009.

⁵⁷⁸ vgl. S 111, Bischofsberger, (2007).

⁵⁷⁹ vgl. S 32, S 146, S 152, Jarosch, (1993).

Hinsichtlich Charismatik und Empathie sind also folgende Gemeinsamkeiten bei Haider und Zilk auszumachen: Beide Politiker betrieben eine Art „short distance society“ bzw. eine „Demokratie von unten“, die es ihnen ermöglichte, einen guten und direkten Kontakt zu ihren *followers* herzustellen. Ihre charismatische Fähigkeit verhalf ihnen zudem dazu, dass ihre Anhängerschaft sich von ihnen angezogen fühlte. Ihre empathische Fähigkeit, die von Burns als unabdingbar für *leadership* gesehen wird,⁵⁸⁰ lösten bei ihren *followers* das Gefühl des Verstandenwerdens sowie des Respekts aus. Zeigt ein *political leader* allerdings empathische Fähigkeiten, so liegt schnell die Vermutung nahe, besagter leader könnte populistische Züge aufweisen. Dazu im Folgenden:

5.4.2. Der Faktor Popularität und das Hilfsmittel des Populismus

Zweifelsohne setzt Populismus ganz unweigerlich Talent voraus. Der grüne Nationalratsabgeordnete Peter Pilz bezeichnete Kreisky, Zilk und Haider als die „*drei großen Populisten der letzten sechzig Jahre*“.⁵⁸¹ Um diese Thematik näher zu erläutern, gilt es zu definieren, was das Wort Populismus überhaupt bedeutet. Populismus stammt vom lateinischen Wort „*populus*“, welches mit dem Wort „Volk“ übersetzt wird. „*Zunächst ist festzustellen, dass es keine allgemein akzeptierte Definition von Populismus gibt.*“⁵⁸² Trotzdem gibt es gewisse Merkmale, die dem Begriff Populismus zuzurechen sind:

Hauptsächlich wird eine populistische Bewegung von einer charismatischen Persönlichkeit getragen, die die Unzufriedenheit und Angst bestimmter Gesellschaftsschichten aufgreift und für ihre Politik instrumentalisiert. Dabei wird von dieser Persönlichkeit in vereinfachter und unrealistischer Weise ein Lösungsvorschlag angeboten, der hauptsächlich auf Exklusionen basiert. Die Exklusion bzw. Konfliktlinie wird wiederum damit begründet, dass die gesellschaftliche Mehrheit diese Exklusion wünscht und eine rationale Hinterfragung nicht erforderlich ist.⁵⁸³

⁵⁸⁰ vgl. S 407, Burns, (1978).

⁵⁸¹ Der Standard Online; http://derstandard.at/?url=/?id=1226067124088%26_seite=1; (29.10.2009).

⁵⁸² S 10, Pelinka [Hrsg.], Breitling, (1987).

⁵⁸³ vgl. Schmidt, (2004).

Haider hat während seiner politischen Karriere eindeutig gezeigt, ein Rechtspopulist gewesen zu sein. Er sah in der multikulturellen Gesellschaft eine Bedrohung⁵⁸⁴ und weckte bei seinem *followern* das Verlangen, zu einer Kulturgemeinschaft zu gehören. Alles was sich innerhalb dieser Gemeinschaft bewegt, wird akzeptiert, alles was sich außerhalb dieser Gemeinschaft bewegt, wird als „das Andere“ empfunden, mit Vorurteilen versehen und kritisch beobachtet. *„Die Mobilisierung von Gegen-Gefühlen kann auch zu Intoleranz, Argwohn gegenüber dem Mitmenschen, Angst vor Verrat (Verschwörungstheorie!), Antisemitismus und Fremdenhass führen.“*⁵⁸⁵ Als Hilfsmittel für die populistische Agitation wird weniger der straff organisierte Parteiapparat, sondern mehr eine lose organisierte Bewegung verwendet. Die Bewegung soll dazu dienen, den „kleinen Mann“ vor der politischen Oberschicht sowie vor Fremdbestimmung zu schützen. Nur so kann Tradition gelebt und einer zunehmenden Modernisierung entgegengewirkt werden.

Haider erklärte sich als das Sprachrohr des Volkes, das sich von den politischen Eliten und gesellschaftlichen Gegebenheiten ungerecht behandelt fühlt und schuf so die Illusion einer Gemeinschaft, die gegen diese Ungerechtigkeit aufbegehrt. *„Demagogische Politik verwendet die Einteilung nach ‚wir‘ und ‚anderen‘ in einer spezifischen Weise.“*⁵⁸⁶ Die spezifische Weise drückt sich dadurch aus, dass die „Anderen“ als die Ausgegrenzten, ja sogar Bösen, gelten, die sich von „uns“ Guten deutlich unterscheiden. Die von Haider als die „Anderen“ klar definierte Gruppierung war aber nicht nur die der politischen Elite, die als „*die da oben*“⁵⁸⁷ gewertet wurden, sondern auch die der Immigranten, der Arbeitslosen und der ethnischen Minderheiten („*die da unten*“⁵⁸⁸). Die Gruppierung der im Ausland Befindlichen, die nach Meinung Haiders Österreich bedrohten, wurden von ihm als „*die da draußen*“⁵⁸⁹ gewertet (beispielsweise die Europäische Union). Zudem gründete er die *Freiheitliche Bewegung*, die nach außen hin mit einem bloßen „F“ gekennzeichnet sein sollte

⁵⁸⁴ vgl. S 102, Scharsach, Kuch, (2000).

⁵⁸⁵ S 11, Pelinka [Hrsg.], Breitling, (1987).

⁵⁸⁶ S15, Ötsch, (2000).

⁵⁸⁷ S 19, ebd.

⁵⁸⁸ S 19, ebd.

⁵⁸⁹ S 20, ebd.

und nach innen als lose Organisation auftreten sollte, in der sämtliche Funktionen bzw. Programme abgeschafft werden und jedwede Entscheidung von Haider selbst vorgenommen wird. Die damit verbundene Streichung der Parteiförderung wollte Haider jedoch nicht riskieren.⁵⁹⁰ *„Die Umbenennung der FPÖ von einer Partei in eine Bewegung (Die Freiheitlichen) wurde auf dem FPÖ-Parteitag 1998 gestoppt bzw. rückgängig gemacht.“*⁵⁹¹

Ein weiteres Kriterium des Populismus ist die moralische Überhöhung einer bestimmten Gesellschaftsschicht. Die fast kumpelhafte Begegnung Haiders mit seinem Fans war eine Art Gefühlsillusion, tatsächlich kam dieses Gefühl der Gleichwertigkeit eher einer Art Bewunderung gleich. *„Dass Haider die Situation der angstvollen Begegnung nicht triumphierend ausnützt, dass er die Demütigung, Unterwerfung zwar dem Außenfeind androht, aber die Unterwerfung der ‚kleinen Leute‘ mit einfachen Floskeln [...] und unter Verwendung des Duz-Tones blitzartig überspielen hilft – dafür sind diese ihm unendlich dankbar.“*⁵⁹²

Auch an Zilk waren populistische Charakterzüge auszumachen und Dr. Busek bezeichnete Zilk sogar als *„wesentlichen Gestalter des österreichischen Populismus“*,⁵⁹³ wobei er Zilks Art des Populismus durchaus positiv sah. Zilk verfolgte mit seiner Art des Populismus keine exkludierenden Ziele. Zilk versuchte stets, die Vorteile der Interkulturalität Wiens hervorzuheben und schnitt dieses Thema kontinuierlich bei öffentlichen Veranstaltungen und Wahlkämpfen an. Die Überhöhung der eigenen Kulturgemeinschaft und die damit einhergehende Exklusion von Menschen aus anderen Kulturkreisen war für Zilk ein schweres Vergehen. Er wies stets darauf hin, dass ein beachtlicher Teil der Wiener Bevölkerung von Vorfahren des Vielvölkerstaates der Habsburger Monarchie abstammte und warb neben anderen bekannten Persönlichkeiten mit dem Slogan *„Wir alle kamen einmal her als Wirtschaftsflüchtlinge.“*⁵⁹⁴

⁵⁹⁰ vgl. S 154, Scharsach, Kuch, (2000).

⁵⁹¹ S 129, Filzmaier, Karmasin, Klepp [Hrsg.], (2006).

⁵⁹² S 114, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

⁵⁹³ vgl. Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009.

⁵⁹⁴ S 10, Bischofsberger, (2007).

Wenngleich Zilk als Politiker der straff organisierte Parteiapparat zuwider war, sah er den „kleinen Mann“ nicht als Opfer des Establishments an. Zilk selbst sah die Meinung des „kleinen Mannes“ als „Regulativ“⁵⁹⁵, war jedoch nie nur darauf bedacht, opportunistisch zu sein und *„den Menschen nach dem Mund“*⁵⁹⁶ zu reden. Nach seinem Amtsantritt als Wiener Bürgermeister lag Zilks Popularitätsrate laut einer IFES-Studie bei 75 Prozent.⁵⁹⁷ Zilk nutzte seine Popularität jedoch durchaus auch dafür, unpopuläre Themen durchzusetzen. Als Beispiel kann hier die Durchsetzung des Hrdlicka-Denkmal genannt werden, das er trotz heftiger Proteste der Opposition und der Kronen Zeitung verwirklichte. In diesem Punkt vertrat er immer die Theorie, dass man in Sachen Kunst und Minderheitenrechte nicht der Meinung der Bevölkerungsmehrheit Folge leisten sollte.⁵⁹⁸ Einen dadurch hervorgerufenen kurzfristigen Rückgang seiner Popularität nahm er in Kauf und akzeptierte ihn. Ansonsten ist in der Begegnung mit seinen *followers* eine Ähnlichkeit mit Haider auszumachen. Er verstand es, die ihm entgegengebrachte Bewunderung kumpelhaft zu überspielen.

5.4.3. Exkurs: Narzissmus und äußeres Erscheinungsbild

Nicht unerwähnt bleiben sollte, dass Haiders rhetorische und charismatische Fähigkeiten durch seine Verwandlungsfähigkeit sowie sein schauspielerisches Talent unterstrichen wurden. *„Es ist kein Zufall, dass die solcherart psychologisch begabten Agitatoren in früheren Lebensabschnitten oftmals schauspielerische oder künstlerische Ambitionen hatten. Haider hat sich als Schauspieler versucht.“*⁵⁹⁹ Haider durchlief eine durchaus übliche Politkarriere, allerdings mit einer großen Ausnahme: Die FPÖ-WählerInnen waren keine StammwählerInnen, sondern sie mussten immer wieder neu animiert werden. Haider setzte dabei einzig und allein auf seinen persönlichen Einsatz und auf seine persönliche Wirkung. *„Die/der Politiker/in vermittelt nicht mehr die*

⁵⁹⁵ S 96, Bischofsberger, (2007).

⁵⁹⁶ vgl. Interview mit Dr. Scholz am 24.11.2009.

⁵⁹⁷ vgl. Profil Nr. 47, 19.11.1984.

⁵⁹⁸ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁵⁹⁹ S 39, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

*Botschaft, sie oder er ist die Botschaft.*⁶⁰⁰ Mithilfe seines schauspielerischen Talentes durchlief er chamäleonartige Veränderungen, die seinesgleichen suchten.⁶⁰¹ „Dieses narzisstische Ideal des nicht alternden, ewig fröhlichen Jünglings soll wohl auch durch seine Kleidung unterstrichen werden.“⁶⁰² In den Bierzelten erschien er in Tracht, in den Bars und Diskotheken in trendigen Jeans und Sakko und vor Journalisten im neuesten Maßanzug.⁶⁰³ Dieses Verhalten Haider konnte in jungen Jahren durchaus als Unsicherheit gewertet werden, da die bürgerlichen Verhaltensregeln erst angelernt werden mussten, in älteren Jahren war es mit Sicherheit eine gewisse Form der Manipulation.⁶⁰⁴ „Haider setzt Techniken des Angleichens taktisch ein.“⁶⁰⁵ Er und seine vorwiegend männlichen Mitarbeiter fungierten als Trendsetter, die - neben der Kleidung - mit jüngst erschienen Handies, Uhren und Autos neue Maßstäbe setzten, die wiederum von seinen *followers* nachgeahmt wurden.⁶⁰⁶ Sehr zum Gefallen seiner *follower* verglich Haider gerne sein äußeres Erscheinungsbild mit dem seiner politischen Kontrahenten. Zum einen diente es der Herabsetzung seiner Gegner, zum anderen unterstrich dieser Vergleich seine „narzisstische Selbstverliebtheit“.⁶⁰⁷

Zilk hatte bedingt durch seine mediale Präsenz Stilsicherheit zeigen müssen. Bei seinen Auftritten, egal in welchem Milieu, erschien er stets im modernen Maßanzug, was aber seiner Authentizität nicht im geringsten schadete. Die Bekleidung eines höheren Amtes mit historischer Würde und die damit verbundene „Machtsymbolik“⁶⁰⁸ waren für seine Persönlichkeit von großer Bedeutung. So ließ er sich beispielsweise den Bürgermeisterstuhl von Dr. Karl Lueger in seine Räumlichkeiten stellen und regte an, die Bürgermeisterkette, die von den sozialistischen bzw. sozialdemokratischen Bürgermeistern Wiens stets abgelehnt wurde, wieder zu tragen.⁶⁰⁹ Wenngleich eine narzisstische Selbstverliebtheit auch im Charakterbild des Helmut Zilk nicht abzustreiten war,

⁶⁰⁰ S 102, Pollak, Sager, Sarcinelli, Zimmer [Hrsg.], (2008).

⁶⁰¹ vgl. S 114, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

⁶⁰² S 126, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

⁶⁰³ vgl. S 95, Zöchling, (2000).

⁶⁰⁴ vgl. S 146, ebd.

⁶⁰⁵ S 174, Ötsch, (2000).

⁶⁰⁶ vgl. S 100, ebd.

⁶⁰⁷ vgl. S 124, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

⁶⁰⁸ Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009.

⁶⁰⁹ vgl. ebd.

suchte er trotzdem gerne die Bestätigung bei seinen *followern*; „*das mindeste aber, das Zilk von seiner Umgebung verlangt, ist, dass sie ihn annähernd so liebt, wie er sich selbst.*“⁶¹⁰ Auch der ehemalige ORF-Generalintendant Gerd Bacher merkte anlässlich der Begräbnisfeierlichkeiten von Zilk an, dass er nicht nur von seinen Mitmenschen den nötigen Respekt entgegengebracht bekommen wollte, sondern, dass er geliebt werden wollte. Scholz sieht betreffend narzisstischer Züge und Öffentlichkeitssüchtigkeit bei Haider und Zilk ebenfalls eine Wesensähnlichkeit⁶¹¹. Narzissten werden meist charismatische Fähigkeiten zugeschrieben. Hier schließt sich also wieder der Kreis.⁶¹²

⁶¹⁰ S 22, Profil, 4.11.1985

⁶¹¹ vgl. Interview mit Dr. Scholz am 24.11.2009.

⁶¹² vgl. S 168, Ötsch, (2000).

6. Zusammenfassung

Die politische Persönlichkeit (und ihre leadership-Qualität) darf trotz der strukturellen Vorgaben, die bei politischen Prozessen zu berücksichtigen sind, als bestimmendes Element nicht außer Acht gelassen werden. Diese Arbeit wurde mit dem Ziel verfasst, die leadership-Beschaffenheit der beiden österreichischen Politiker Helmut Zilk und Jörg Haider unter dem Aspekt ihrer Persönlichkeit sowie ihres politischen Wirkens zu analysieren. Im Zentrum des Forschungsinteresses lagen dabei ihre charakterlichen Eigenschaften, ihre Wertvorstellungen, ihr politischer Stil sowie die Beziehung zu ihren *followers*.

Die Zuhilfenahme und Kombination mehrerer Theoriekonzepte erwies sich in dieser Arbeit als besonders hilfreich, da man bei Verwendung eines einzigen theoretischen Rahmens die forschungsleitenden Fragestellungen nicht behandeln hätte können. Es kamen sowohl die Theoriekonzepte der US-amerikanischen Politologen Barber und Burns als auch die Thesen der österreichischen Politologen Müller, Gerlich und Kramer zur Anwendung. James Dabid Barbers analysierte anhand einiger amerikanischer Präsidenten die zentralen *leadership*-Komponenten einer Person: den *character*, den *style* und den *world view*. Die variable Ausprägung dieser Komponenten wird nach Barber von persönlichen Erfahrungen aus Kindheit, Jugend sowie dem frühen Erwachsenenstadium beeinflusst und ändert sich im Laufe einer politischen Karriere meist nur geringfügig. Des weiteren kam das Burnsche Theoriekonzept zum Tragen, welches die Beziehung zwischen *leader* und *follower* in den Mittelpunkt stellt und eine Unterteilung in *transactional leadership* und *transforming leadership* vornimmt. Die *transactional leadership*, die in der politischen Realität die Norm darstellt, funktioniert in der Form eines Tauschgeschäftes. Während der *leader* als verlängerter Arm der Gesellschaft dient und auf eine WählerInnenstimmenmaximierung abzielt, zielen die *followers* auf ihre Bedürfnisbefriedigung ab und danken es ihm mit ihrer Stimme. In der *transforming leadership*, die in der politischen Realität selten vorkommt, wird anhand gemeinsamer Wertvorstellungen von *leader* und *followers* eine grundlegende gesellschaftliche Veränderung angestrebt. Dank der österreichischen Ansätze konnten die Impulse der internationalen Theoriekonzepte noch weiter vertieft werden. Peter Gerlich und Wolfgang C.

Müller erarbeiteten anhand von 46 ausgewählten PolitikerInnen aus elf westeuropäischen Ländern die Unterschiedlichkeit von *leadership*: Sie gingen auf den politischer Stil, die Hilfsmittel, Techniken und Fertigkeiten eines *leaders* ein und wiesen auf den Einfluss von umweltbezogenen Aspekten hin. Den persönlichen Aspekt ließen sie bewusst außer Acht. Die „Laxenburger Fragen zur Leadership-Analyse“, die im Rahmen eines universitären Seminars unter der Leitung von Helmut Kramer erstellt wurden, gingen ebenfalls auf den Persönlichkeitstyp und den Stil des *leaders* ein und bezogen sich zudem auf das politische Umfeld. Dank dieser vier Theoriekonzepte wurden in der vorliegenden Arbeit folgende Unterteilungen vorgenommen:

- *Leadership* anhand der Analyse des *world views*;
- *Leadership* anhand der Analyse des *characters*;
- *Leadership* anhand der Analyse des *styles*;
- *Leadership* anhand der Analyse der *leader-follower*-Beziehung.

Die von Barber getroffenen Annahmen betreffend Herausbildung des *world view* bestätigen sich sowohl bei der Person Haider als auch bei der Person Zilk. Bei beiden war die elterliche Prägung Hauptvoraussetzung für ihre spätere Werthaltung. Zilks Vater war dem Nationalsozialismus gegenüber äußerst kritisch eingestellt und hat seinen Sohn stets vor politischem Radikalismus gewarnt. Zilks Mutter hingegen - von der Zilk das christliche Weltbild vermittelt bekam⁶¹³ - war politischen Veränderungen gegenüber durchaus nicht abgeneigt.⁶¹⁴ Zilk unterstand jedoch mehr dem Einfluss seines Vaters und begann früh ein Gespür für negative politische Veränderungen zu entwickeln.⁶¹⁵ Zilks Weltanschauungen deckten sich mit jenen seines Vaters. Der Autorität des Vaters ist es auch zu verdanken, dass der junge Zilk den Beitritt zur Waffen-SS verweigerte. Aufgrund seiner persönlichen Erlebnisse machte er jedoch stets darauf aufmerksam, dass man nur allzuschnell und bereits durch eine einzige Unterschrift gezwungen gewesen wäre, bei der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie mitzumachen. Aus diesem

⁶¹³ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁶¹⁴ S 31, Scheidl, (2003).

⁶¹⁵ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

Grund warnte er hinsichtlich Soldatengeneration auch immer vor vorschnellen Verurteilungen.⁶¹⁶

Im deutlichen Gegensatz dazu steht die Werthaltung des sozialen Milieus, dem Jörg Haider entstammte. Haiders Eltern waren während des Zweiten Weltkrieges überzeugte Nationalsozialisten gewesen und diese Anschauung änderte sich kaum, als der Krieg vorbei war. Einen Beitritt in eine der beiden Großparteien lehnten sie mit der Begründung des Verrats ab; die damit verbundene schlechtere Stellung nahmen sie in Kauf.⁶¹⁷ Dorothea Haider wurde bis Mitte der sechziger Jahre sogar einem Berufsverbot unterstellt.⁶¹⁸ Haiders massive Kritik an den Großparteien ist wohl auch damit zu erklären, dass seine Werthaltung von der Kritik seiner Eltern an übergelaufenen ehemaligen Nationalsozialisten entscheidend beeinflusst wurde. Im Gegensatz zu seiner Schwester Ursula kam es Haider selbst jedoch nie in den Sinn, die Vergangenheit seiner Eltern kritisch zu hinterfragen.

Anhand der Barberschen Einteilung des Charakters in vier *Leadership*-Typen kann festgemacht werden, dass die politische Tätigkeit von Haider und Zilk in keinsten Weise von Passivität gekennzeichnet war, weshalb die beiden Typen *passive-positive* und *passive-negative* auszuschließen sind. Des weiteren ist auch der *active-negative* Typ für diese beiden Persönlichkeiten nicht von Relevanz, da diesem Typ ein geringes Selbstwertgefühl, keine konkrete Meinung sowie eine geringe Vertrauensbasis zu seinen *followers* zugeschrieben wird. Diese Komponenten kommen beim *character* von Haider und Zilk keinesfalls in Betracht. Haider und Zilk fallen also am ehesten in die Kategorie des mit einem hohen Selbstwertgefühl ausgestatteten *active-positive* Typen. Zudem zeichnet sich der *active-positive* Typ durch viel Engagement und schnelle Entscheidungen aus, was im Falle der beiden zu untersuchenden Persönlichkeiten ebenfalls nicht bestritten werden kann. Letztes Kriterium, das für einen *active-positive leader* spricht, ist das offene Hinweisen auf Mißstände, was anhand ihres politischen Verhaltens ebenfalls bestätigt werden kann.

⁶¹⁶ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁶¹⁷ vgl. S 18, Zöchling (2000).

⁶¹⁸ vgl. S 124, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

Neben *character* und *world view* wird in Barbers Theoriekonzept auch auf den *style* eines *leaders* eingegangen, wobei dieser nicht mit dem äußeren Erscheinungsbild oder mit den charismatischen Fähigkeiten eines *leaders* gleichgesetzt werden darf. Mit *style* sind die rhetorischen sowie die medialen Fähigkeiten gemeint, die Handhabung in der Interaktion mit anderen politischen Persönlichkeiten sowie die Umgangsweise mit Mitarbeitern. Auch Kramer geht in den letzten Fragen seines Fragenkatalogs auf die rhetorischen Fähigkeiten, auf die Beziehung zu Partei und Mitarbeitern sowie auf den politischen Führungsstil eines *leaders* ein. Gerlich und Müller filtern ebenfalls den Stil eines erfolgreichen *leaders* heraus und sehen im konfliktbereiten den erfolgreicher *leader*.⁶¹⁹

Ihr *style* zeigte sich durch ihre rhetorischen Fähigkeiten sowie durch die Interdependenz zwischen ihrer *Leadership* und den gesellschaftlichen Institutionen. Haiders und Zilks ausgezeichnete rhetorische Fähigkeiten können als ein wesentliches Element ihrer politischen Instrumentalisierung gewertet werden. Mit seiner Rhetorik - die durch eine prägnante, unterhaltende, konfliktbehaftete und emotionale Sprache gekennzeichnet war - sprach Haider die Gefühlswelt seiner *follower* an. Vor Wahlen fungierte er mit Vorliebe als Show-Master bei politischen Fernsehkonfrontationen und als Einpeitscher bei Wahlveranstaltungen.⁶²⁰ Durch seine Wortwahl, die hinsichtlich seiner politischen GegnerInnen mit kriegsähnlichen Metaphern und verhöhnenden Argumenten gespickt war, erreichte er die gewünschte mediale Aufmerksamkeit und in weiterer Folge das Interesse des Publikums. Sein Sprachinhalt war meist mit folgenden Themen versehen: die Privilegien der regierenden Großparteien und die damit verbundenen Nachteile des „kleinen Mannes“ sowie die Hinterfragung der Zeitgeschichtsschreibung. Haider galt beispielsweise als einer der Ersten, der die nach Ende des Zweiten Weltkrieges tabuisierte Wortwahl des Nationalsozialismus wieder aufgriff, um Aufmerksamkeit zu erregen.⁶²¹ Haiders sprachliche Taktik bewirkte, dass sich seine *follower* durch sein Aufgreifen ihrer Themen aufgewertet fühlten, während jene, die seine Meinung nicht teilten, von ihm abgegrenzt, ja sogar deutlich abgewertet wurden.

⁶¹⁹ vgl. S 7, Gerlich, Müller, (1988).

⁶²⁰ vgl. S 99, Worm, (2005).

⁶²¹ vgl. S 199, Scharsach, Kuch, (2000).

Durch seine Überzeugungskraft schaffte er es, sich authentisch zu präsentieren, sodass seine *follower* sein Gesagtes anstandslos glaubten und ungefiltert übernahmen.

Zilk war wie Haider ein ausgezeichneter Rhetoriker, der eine prägnante, unterhaltende und emotionale Sprache wählte und so auf die Gefühlswelt seiner *follower* abzielte. Seine journalistische Begabung sowie seine soziale Intelligenz verhalfen ihm dazu, seine Rhetorik je nach Publikum anzupassen. Beispielsweise verstand er es, ähnlich seinem Vorbild Bruno Kreisky, komplizierte politische Zusammenhänge zu vereinfachen und für das breite Publikum verständlich zu machen. Dank seiner langjährigen Erfahrung als Moderator beim ORF konnte er seine Show-Master-Qualitäten in die Politik einbringen. Wenngleich Zilk mit offener Kritik nicht aussparte, griff er - im Gegensatz zu Haider - seine politischen Kontrahenten nie persönlich an oder verhöhnte sie. Zilk hatte zu allem eine Meinung und seine sprachlichen Inhalte bezogen sich meist auf tagespolitische Themen. Zilks Authentizität wurde dadurch unterstrichen, dass er seine Meinung öffentlich kundtat und diese vehement verteidigte. Seine Redegewandtheit wurde durch seine sonore Stimmlage unterstrichen, mit deren Hilfe er Kontrahenten gekonnt abdiskutieren konnte.

Zur *Leadership* innerhalb der eigenen Partei: Haider war von einem wesentlichen Charakterzug geprägt, den er innerhalb eines jeden gesellschaftlichen Gefüges hervorkehrte; Dem Charakterzug, immer der Erste sein zu wollen. Somit ist klar, dass er seine Teamunfähigkeit auch innerhalb seiner eigenen Partei zum Ausdruck brachte und nicht einmal vor jenen Halt machte, die seinen eigenen Aufstieg gefördert hatten.⁶²² Als Beispiele können hier Friedrich Peter, Mario Ferrari-Brunnenfeld sowie Kriemhild Trattning genannt werden.⁶²³ Auch seine öffentliche Meinungsäußerung, die mit seiner parteiinternen Meinung oftmals nicht konform ging, sowie seine rechtspopulistischen Sager irritierten vor allem seine liberalen ParteikollegInnen.⁶²⁴ Haider gestaltete die FPÖ in seinem Sinne und nach

⁶²² vgl. S 145, Scharsach, Kuch, (2000).

⁶²³ vgl. S 145, Ötsch, (2000).

⁶²⁴ vgl. S 116, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

seinen autoritären Maßstäben um und verlangte von seinem Mitarbeiterstab äußerste Loyalität. Bei Missachtung dieser von ihm auferlegten Regeln konterte er mit Parteiausschließungen oder drohte mit seinem eigenen Rücktritt.⁶²⁵ Haider's spätere Gründung einer neuen Partei wurde von vielen Politikexperten als Eingeständnis gesehen, in seiner alten nicht mehr die Vorherrschaft zurückgewinnen zu können, die er einmal gehabt hatte.⁶²⁶

Zilk war zwar schon seit Ende des Zweiten Weltkrieges SPÖ-Mitglied, hatte aber nie irgendwelche parteiinternen Funktionen inne. Zilks Ambitionen galten vorerst seiner journalistischen Karriere beim ORF. Vor allem seine Tätigkeit als ORF-Programmdirektor unter der Ära Bacher wurde besonders von den damaligen SPÖ-Parteigranden nicht gerne gesehen.⁶²⁷ Sein Einstieg in die aktive Politik fand erst als 52-jähriger nach Beendigung seiner ORF-Karriere statt und auch während seiner politischen Karriere überließ er die für seine Amt üblichen Parteifunktionen und Parteiverpflichtungen gerne anderen.⁶²⁸ Zilk war bekannt dafür, dass sich seine unkonventionellen Äußerungen nicht nach dem Parteitenor richteten.⁶²⁹ Im Gegensatz zu Haider, der den Parteiapparat ganz in seinem Sinne umfunktionierte, schaffte es der Individualist Zilk nie, die Beschaffenheit der Wiener SPÖ grundlegend umzugestalten. Dies war möglicherweise auch mit ein Grund, dass sein ambivalentes Verhältnis zur eigenen Partei bis zu seinem Tod bestehen blieb.⁶³⁰

Hinsichtlich Interaktion mit den konkurrierenden Parteien sah Haider viele gesellschaftliche Probleme Österreichs in der festen Verankerung der Großparteien und wusste darin die Ursache für die Nachteile des „kleinen Mannes“. ⁶³¹ Haider versuchte, eine Konfliktlinie zwischen Volk und politische Klasse zu ziehen und gab sich selbst als Beschützer des Volkes, das von der selbstsüchtigen und übergeordneten politischen Klasse regiert wird.⁶³² Haider's Agitieren gegen den Parteien- und Verbändestaat lag wohl auch darin

⁶²⁵ vgl. S 147, Scharsach, Kuch, (2000).

⁶²⁶ vgl. S 384, Dachs, Gerlich, Gottweis, Kramer, Lauber, Müller, Tálos [Hrsg.], (2006).

⁶²⁷ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁶²⁸ vgl. S 96, Scheidl, (2003).

⁶²⁹ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁶³⁰ vgl. S 96, Scheidl, (2003).

⁶³¹ vgl. S 71, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

⁶³² vgl. S 113 f, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

begründet, dass er selbst nicht dem Milieu der Großparteien entstammte und als Oppositioneller auf hochrangige politische Ämter verzichten musste.⁶³³ Seine Kritik an der großkoalitionären Parteibuchwirtschaft setzte er jedoch als Kärntner Landeshauptmann und FPÖ-Bundesparteibuchmann auch selbst um und belohnte loyal Gesinnte mit gutbezahlten politischen Ämtern.⁶³⁴

Zilks war im Gegensatz zu Haider für seine liberale und demonstrativ höfliche Haltung zu Parteienvertretern aus anderen politischen Lagern bekannt, die von einigen PolitikerkollegInnen als mangelndes Grenzziehen gewertet,⁶³⁵ von anderen jedoch sehr geschätzt wurde.⁶³⁶ Zilk selbst war der Ansicht, dass man in einer Demokratie mit jedem - egal aus welchem politischen Lager er stammt - eine Gesprächsbasis haben sollte.⁶³⁷ In der Wiener Stadtpolitik verstand er es, oppositionelle Ideen, die er auch als solche eingestand, geschickt für seine Zwecke zu nutzen und den dadurch hervorgerufenen Erfolg für sich zu verbuchen.⁶³⁸

Haider war der öffentlichkeitswirksame Frontman der FPÖ und galt hinsichtlich medienwirksamer Inszenierung als sehr versiert. Durch seine tabubrechende, provozierende, vereinfachte und pointierte Sprache, seine zur Schau gestellte Sportlichkeit und sein perfektes äußeres Erscheinungsbild erreichte er mehr mediale Aufmerksamkeit als viele seiner PolitikerkollegInnen.⁶³⁹ Vor allem bei Fernsehkonfrontationen mit anderen SpitzenkandidatInnen war Haider meist der agierende Aktive, der die Themen vorgab.⁶⁴⁰ Der jeweilige Kontrahent aber auch Journalisten wurden in die Defensive gedrängt und konnten oft nur mehr reagieren. Seine Medienwirksamkeit forderte er auch von seinen loyalen Parteimitgliedern ein, während ihre politische Kompetenz nachrangig war.⁶⁴¹ Haider taktierte, indem er nahezu täglich eine Schlagzeile lieferte, auf die kein

⁶³³ vgl. S 224, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

⁶³⁴ vgl. S 37, Scharsach (1992), zit. nach: S 126, Ötsch (2000).

⁶³⁵ vgl. Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009.

⁶³⁶ ORF-Online, Ein Fernsehponier wird 80, http://news.orf.at/070530-12820/?href=http%3A%2F%2Fnews.orf.at%2F070530-12820%2F12821txt_story.html, (3.12.2009).

⁶³⁷ vgl. S 60, Jarosch, (1993).

⁶³⁸ Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009; vgl. Österreichische Nachrichten, 29.9.1984.

⁶³⁹ vgl. S 180, Ötsch, (2000).

⁶⁴⁰ vgl. S 61, ebd.

⁶⁴¹ vgl. S 186, ebd.

Medium verzichten wollte und konnte.⁶⁴² Haiderkritische Medien wurden von ihm mit Klagen, Interventionen und Förderungsstreichungen bestraft.⁶⁴³

Dank seiner langjährigen medialen Berufserfahrung verstand es auch Zilk, öffentlichkeitswirksam aufzutreten. Zilk bediente sich wie Haider einer gefühlsbetonten, pointierten und vereinfachten Sprache und war stets auf ein perfektes Äußeres bedacht, weil er als Medienmann wusste, dass ein gepflegtes Äußeres meist mehr wirkt als der sprachliche Inhalt.⁶⁴⁴ Seine Auftritte vor Medien waren dynamisch, aktiv und unterhaltend und nicht selten nutzte er diese, um seinen Mitarbeiterstab und seine Parteikollegen vor vollendete Tatsachen zu stellen.⁶⁴⁵ Persönliche Angriffe auf PolitikerkollegInnen oder JournalistInnen standen bei Zilk jedoch nicht auf der Tagesordnung. Zilk führte eine öffentliche Ehe, zog kulturelle Veranstaltungen parteiinternen vor und hatte zu allem eine Meinung. Dadurch lieferte er den Medien die tägliche Schlagzeile, sodass Mediensprecher anderer Parteien während seiner politisch aktiven Zeit gerne von einer „*Verzilkisierung des Fernsehprogramms*“⁶⁴⁶ sprachen.

In ihrer *Leadership* sind im Umgang mit MitarbeiterInnen folgende Merkmale zu erkennen: Die Schlüsselpositionen der FPÖ wurden von Haider mit Personen besetzt, die ihm äußerste Loyalität entgegenbrachten und in seinem Sinne agierten.⁶⁴⁷ Als besonders erwähnenswert gilt hierbei die sogenannte „Bublerlpartie“,⁶⁴⁸ die Haider von der Straße weg rekrutierte und die ihm in Auftreten und Sprache nacheiferten.⁶⁴⁹ Politische Kompetenz war dabei zweitrangig. Haider dachte in Schwarz-Weiß-Nuancen und wer nicht für ihn war, war automatisch gegen ihn. Dieses Denken Haiders war vor allem für MitarbeiterInnen schwierig, die nicht seiner Meinung waren; diese fielen bei ihm schnell in Ungnade.⁶⁵⁰

⁶⁴² vgl. S 21, Scharsach, Kuch, (2000).

⁶⁴³ vgl. S 149 ebd.

⁶⁴⁴ S 149, Scheidl, (2003).

⁶⁴⁵ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁶⁴⁶ S 2, OÖ-Nachrichten, 7.9.1985.

⁶⁴⁷ vgl. S 207, Zöchling, (2000).

⁶⁴⁸ vgl. S 205, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

⁶⁴⁹ vgl. S 184, Zöchling, (2000).

⁶⁵⁰ S 144, Ötsch, (2000).

Zilk war im Umgang mit seinen MitarbeiterInnen sehr ungeduldig und fordernd, denn er mahnte rückhaltlos die Umsetzung seiner Ziele ein.⁶⁵¹ Sie mussten seine noch nicht abgesprochenen Vorhaben oftmals als gegeben hinnehmen, da er diese medial schon publik gemacht hatte.⁶⁵² Zilk trug aber auch wesentlich zur Dynamisierung der Magistratsverwaltung bei, indem er direkt mit seinen MitarbeiterInnen kommunizierte, ihre Kompetenz persönlich prüfte und beschlossene Beförderungen gerne umwälzte.⁶⁵³ Im Unterschied zu Haider gehörte es zu seiner Taktik, dass die Auswahl seines engeren Mitarbeiterstabes auf Personen fiel, die entgegengesetzte Wesenszüge aufwiesen und andere Weltanschauungen vertraten.⁶⁵⁴

Hinsichtlich *leader-follower*-Beziehung im Sinne des Burnschen Theoriekonzeptes, wies Haider durchaus auch Züge der *transforming leadership* und in weiterer Folge der *heroic leadership* auf. Haider versuchte nicht nur mit dem Ziel der WählerInnenstimmenmaximierung politisch zu provozieren. Haiders Weltanschauung wurde von der deutschnationalen Weltanschauung des Milieus, dem er entstammte, stark geprägt und diese Werthaltung versuchte er auch seinem Publikum weiterzuvermitteln. Im Sinne seiner deutschnationalen bzw. später österreichpatriotischen Einstellung strebte er eine nicht fremdbestimmte österreichische Gesellschaft an. Seine charismatische Wirkung nutzte er für seine direkten Kontakte zu seinen *followers*,⁶⁵⁵ die mehr an ihn als Person und seine Kompetenz glaubten als an seine politischen Inhalte.

Wenngleich Zilk mehr in die Kategorie des *transacting leaders* und in weiterer Folge des *opinion leaders* einzuordnen ist, wies er doch gewisse Züge der *transforming leadership* auf. Seine Beziehung zu seinen *followers* war nie nur in der Form einer Zweckgemeinschaft zum Ziel der WählerInnenmaximierung zu sehen. Zilk betrieb wie Haider eine „Demokratie von unten“ und seine *followers* fühlten sich durch seinen direkten Kontakt, seine Shaking-hands-Methode

⁶⁵¹ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁶⁵² S 79, Jarosch, (1993).

⁶⁵³ S 107, Bischofsberger, (2007).

⁶⁵⁴ vgl. Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009; vgl. Kurier, 7.11.1984.

⁶⁵⁵ vgl. Focus-Magazin-Online, http://www.focus.de/politik/ausland/tid-12114/tod-joerg-haiders-volkstrauer-in-kaernten_aid_340307.html, (8.11.2009).

sowie seinen Duz-Ton geehrt und hatten dadurch das Gefühl, mit ihm auf gleicher Stufe zu stehen. Wenngleich Zilk selbst eine sehr ausgeprägte Meinung im Sinne eines *opinion leaders* hatte und diese auch gerne durchsetzte, sah er die Meinung seiner *follower* zugleich auch als Regulativ für sein Handeln an.

Haiders und Zilks charismatische und empathische Fähigkeiten erwiesen sich vor allem hinsichtlich der *leader-follower*-Beziehung als besonders hilfreich. Haiders Publikumsauftritte wurden zu präzise inszenierten Massenkundgebungen in der Art einer Großgruppenpsychotherapie.⁶⁵⁶ Mit seinen charismatischen, empathischen und demagogischen Fähigkeiten schaffte er es, die Sehnsüchte der Masse aufzugreifen und in eine von ihm bestimmte Richtung zu lenken. Mit dieser Taktik steigerte er ihr Selbstwertgefühl und schaffte es, eine utopische Verbindung zwischen den *followern* und ihm entstehen zu lassen. Zilk wusste schon während seiner journalistischen Karriere seine charismatischen und empathischen Fähigkeiten einzusetzen, die ihn zu einer der erfolgreichsten Moderatoren seiner Zeit werden ließ. Den enormen Popularitätsgrad, den Zilk durch seine medialen Auftritte erlangte, konnte er für seine darauffolgende politische Karriere nutzen. Durch ihr joviales Auftreten stellten Haider und Zilk unmittelbaren Kontakt zu ihren *followern* her und diese fühlten sich aufgrund ihres Charismas zu ihnen hingezogen und aufgrund ihrer Empathie von ihnen verstanden.

In der österreichischen Politik galten neben Kreisky sowohl Haider als auch Zilk als die drei Populisten der letzten Jahrzehnte.⁶⁵⁷ Haider wies eindeutig die Züge eines Rechtspopulisten auf, der die multikulturellen Einflüsse innerhalb Österreichs als bedrohlich ansah und diese ausschließen wollte.⁶⁵⁸ Zudem erklärte er sich als das Sprachrohr des Volkes, das sich von den politischen Eliten ungerecht behandelt fühlt. Er betrieb eine moralische Überhöhung des Volkes und schuf die Illusion einer Gemeinschaft, die gegen die „Anderen“ (gegen Immigranten, Arbeitslose und die politische Elite) aufbegehrt. Seine gefühlsbetonte Sprache unterschied sich deutlich von der sachbezogenen

⁶⁵⁶ vgl. S 10, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

⁶⁵⁷ Der Standard Online; http://derstandard.at/?url=/?id=1226067124088%26_seite=1; (29.10.2009).

⁶⁵⁸ vgl. S 102, Scharsach, Kuch, (2000).

Sprache, die in den Jahrzehnten zuvor in der österreichischen Politik vorherrschte. Haider's Popularitätsrate lag deutlich über der seiner Partei. Seine - für Populisten üblichen - Ambitionen, aus der Partei eine lose Bewegung zu machen, scheiterten allerdings.⁶⁵⁹

Zilks Populismus unterschied sich inhaltlich ganz wesentlich von Haider's Populismus. Er verfolgte mit seiner Form des Populismus konkretere und vor allem keine exkludierenden Ziele. Die Gestaltung Wiens und die internationale Akzeptanz dieser Stadt war ihm ein besonderes Anliegen. Mit inkludiert war dabei auch der Vorteil der Interkulturalität Wiens, sodass die moralische Überhöhung des eigenen Kulturkreises und die Exklusionen von Menschen aus anderen Kulturkreisen für ihn nicht in Frage kam.⁶⁶⁰ Auch die bei Populisten gern angeschnittene Benachteiligung des „kleinen Mannes“ war bei Zilk nicht zu erkennen. Zilk hatte mit Haider die Gemeinsamkeit, dass er ebenfalls eine sehr gefühlsbetonte und kumpelhafte Sprache anwandte und dadurch bei seinen *followers* den nötigen Erfolg hatte. Wie bei Haider lag Zilks Popularitätsrate deutlich über der seiner Partei, die er jedoch auch gern dafür nutzte, unpopuläre Themen durchzusetzen.⁶⁶¹ Schon allein aufgrund der Tatsache, dass Zilk in die Burnsche Kategorisierung eines *opinion leader* fiel, kann bei ihm nicht davon ausgegangen, dass er eine der Volksmeinung opportunistisch anbietende Politik betrieb.⁶⁶²

Zum äußeren Erscheinungsbild ist folgendes zu sagen: Haider war schon in jungen Jahren für sein schauspielerisches Talent bekannt, das sich bei seiner späteren politischen Agitation als durchaus hilfreich erwies.⁶⁶³ Er war sich der fehlenden StammwählerInnenschaft der FPÖ bewusst und wusste sein schauspielerisches Talent dafür einzusetzen, dass er das Publikum mit seinen chamäleonartigen Veränderungen ständig beeinflusste.⁶⁶⁴ Die Veränderung in Form einer stetig veränderten Kleidung strich dabei immer sein narzisstisch

⁶⁵⁹ vgl. S 154, Scharsach, Kuch, (2000).

⁶⁶⁰ vgl. S 10, Bischofsberger, (2007).

⁶⁶¹ vgl. ORF-Dokumentation Menschen & Mächte spezial, (2007).

⁶⁶² vgl. Interview mit Dr. Scholz am 24.11.2009.

⁶⁶³ S 39, Goldmann, Krall, Ottomeyer, (1992).

⁶⁶⁴ vgl. S 114, Pelinka, Sickinger, Stögner, (2008).

geprägtes und jugendliches Auftreten heraus.⁶⁶⁵ In den Bierzelten erschien er in Tracht, in den Bars und Diskotheken in trendigen Jeans und Sakko und vor liberalen Journalisten im neuesten Maßanzug.⁶⁶⁶ Dieses Verhalten konnte in jungen Jahren durchaus als Unsicherheit gewertet werden, da die bürgerlichen Verhaltensregeln erst angelernt werden mussten, in älteren Jahren war es mit Sicherheit eine gewisse Form der Manipulation.⁶⁶⁷

Schon während seiner medialen Laufbahn war Zilks Stilsicherheit zu seinem Markenzeichen geworden. Seine Stilsicherheit zeigte sich aber nicht wie bei Haider in chamäleonartigen Veränderungen, sondern vor allem in modernen Maßanzügen. Zilk war vor allem von der früheren Machtsymbolik des Wiener Bürgermeisteramtes beeindruckt, die ihn dazu bewog, den Bürgermeisterstuhl von Dr. Lueger in sein Zimmer zu stellen. Auch hätte er wieder gerne die Bürgermeisterkette getragen.⁶⁶⁸ Wenngleich eine narzisstische Selbstverliebtheit auch bei Zilk nicht abzustreiten ist, suchte er trotzdem gerne die Bestätigung bei seinen *followern*. Er wollte nicht nur respektiert werden, er wollte von seinen *followern* geliebt werden.⁶⁶⁹

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Vergleich, der hinsichtlich der Wesensmerkmale von Haider und Zilk angestellt wurde, auch in ihrer *Leadership*-Analyse bestätigt werden kann. Beide Politiker waren aktiv und mit Freude in der Politik tätig, haben unweigerlich Farbe in die österreichische Innenpolitik gebracht, galten als brillante Rhetoriker, wussten sich medial gut in Szene zu setzen und konnten ihre charismatischen und empathischen Fähigkeiten bei ihren *followern* einsetzen. Zudem wiesen beide Politiker populistische und auch narzisstische Züge auf. An dieser Stelle sei auf das Zitat von Peter Pilz im Standard anlässlich des Ablebens von Zilk verwiesen: „*Populist sein sagt über die Politik des Populisten wenig aus. Populismus kann links oder rechts, voll Reformeifer oder voller Hass, von Sachkenntnis getragen oder völlig frei von ihr sein. Kreisky, Zilk, Haider – das waren die drei großen*

⁶⁶⁵ S 126, Goldman, Krall, Ottomeyer, (1992).

⁶⁶⁶ vgl. S 95, Zöchling, (2000).

⁶⁶⁷ vgl. S 146, ebd.

⁶⁶⁸ vgl. Interview mit Dr. Busek am 18.12.2009.

⁶⁶⁹ S 22, Profil, 4.11.1985.

*Populisten der letzten sechzig Jahre.*⁶⁷⁰ Dieses Zitat zeigt auch den wohl größten Unterschied zwischen den zwei in dieser Arbeit analysierten Politikern auf: Es waren in erster Linie ihre verschiedenen Weltanschauungen, die den Unterschied zwischen diesen beiden Politikern ausmachten.

⁶⁷⁰ Der Standard Online; http://derstandard.at/?url=/?id=1226067124088%26_seite=1; (29.10.2009).

7. Literatur

AQUIN, Thomas von; Über die Herrschaft der Fürsten; Reclam; Stuttgart; 2004.

BARBER, James D.; The presidential character; predicting performance in the White House; Prentice-Hall; Englewood Cliffs, NJ; 1992.

BISCHOFBERGER, Conny; Helmut Zilk, Meine drei Leben; Wien; Amalthea; 2007.

BLONDEL, Jean; Political leadership; towards a general analysis; Sage Publ.; London; 1987.

BORCHERT, Jens [Hrsg.]; ZEIB, Jürgen; Politik als Beruf, die politische Klasse in westlichen Demokratien; Leske + Budrich; Opladen; 1999.

BURNS, James MacGregor; Leadership; Harper & Row; New York, NY; 1978.

DACHS, Herbert; GERLICH, Peter; GOTTWEIS, Herbert; KRAMER, Helmut; LAUBER, Volkmar; MÜLLER, Wolfgang C.; TÁLOS, Emmerich; Politik in Österreich; Das Handbuch; Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung; Wien; 2006.

ETZERSDORFER, Irene; Polis und Psyche; eine Studie zur Interaktion von politischen und seelischen Faktoren anhand der „Political Leadership-Forschung“; mit einem Fallbeispiel zu Bruno Kreisky; Habilitationsschrift 1999; Universität Wien; Wien; 1997.

FILZMAIER, Peter; KARMAŠIN, Matthias; KLEPP, Cornelia [Hrsg.]; Politik und Medien - Medien und Politik; WUV; Wien; 2006.

FILZMAIER, Peter; PLAICKNER, Peter; DUFFEK, Karl A. [Hrsg.]; Mediendemokratie Österreich; Böhlau; Wien; 2007.

GARDNER, John William; On leadership; Free Pr.; New York, NY; 1990.

GOLDMANN, Harald; KRALL, Hannes; OTTOMEYER, Klaus; Jörg Haider und sein Publikum; eine sozialpsychologische Untersuchung; Drava-Verlag; Klagenfurt; 1992.

HARTMANN, Jürgen; Persönlichkeit und Politik; VS, Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2007.

JANDA, Alexander; Leadership; von der Theorie zur Fallstudie Ronald Reagans; Dissertation; Universität Wien; Wien; 1994.

JAROSCH, Lore; Helmut Zilk - ist der nicht a Fehlbesetzung?; Wiens Bürgermeister als Medienereignis; Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei; Wien; 1993.

KLEINFERCHNER, Andrea; Political Leadership - Slobodan Milosevic; Diplomarbeit; Universität Wien; Wien; 2002.

LANGENBUCHER, Wolfgang R.; Politische Kommunikation. Grundlagen, Strukturen, Prozesse; Braumüller; Wien; 1993.

LEINEMANN, Jürgen; Höhenrausch; die wirklichkeitsleere Welt der Politiker; Heyne; München; 2005.

MACHIAVELLI, Niccolò; Oppeln-Bronikowski, Friedrich von [Übers.]; Der Fürst; Insel-Verl.; Frankfurt am Main; 2008.

ÖTSCH, Walter; Haider light; Handbuch für Demagogie; Wien; Czernin; 2000.

PELINKA, Anton [Hrsg.]; BREITLING, Rupert; Populismus in Österreich; Junius Verl.- und Vertriebsges.; Wien; 1987.

PELINKA, Anton; SICKINGER, Hubert; STÖGNER, Karin; Kreisky Haider; Bruchlinien Österreichischer Identitäten; Wien; Braumüller; 2008.

PELINKA, Anton; BRÜNNER, Christian [Hrsg.]; MANTL, Wolfgang [Hrsg.]; WELAN, Manfred [Hrsg.]; Die kleine Koalition; SPÖ – FPÖ; 1983 – 1986; Wien – Köln – Graz; Böhlau; 1993.

PITTLER, Andreas P.; Die Bürgermeister Wiens, Die Geschichte der Stadt in Portraits; Ueberreuter; Wien; 2003.

POLLAK, Johannes; SAGER, Fritz; SARCINELLI, Ulrich; ZIMMER, Annette [Hrsg.]; Politik und Persönlichkeit; Facultas. WUV; Wien; 2008.

ROSENBERGER, Sigrid Elisabeth; Der Faktor Persönlichkeit in der Politik, eine Leadership-Analyse des deutschen Kanzlers Willy Brandt; Diplomarbeit; Universität Wien; Wien; 2004.

SCHARSACH, Hans-Henning; KUCH, Kurt; Haider, Schatten über Europa; Kiepenheuer & Witsch; Köln; 2000.

SCHEIDL, Hans Werner; Helmut Zilk; Wien; Holzhausen; 2003.

SCHMIDT, Manfred; Wörterbuch zur Politik; Kröner; Stuttgart; 2004.

ULLMANN, Paul; Eine schwierige Nachbarschaft; Die Geschichte der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei von 1945 – 1968; LIT Verlag; Wien; 2006.

WEBER, Max; Politik als Beruf; Philipp Reclam jun.; Stuttgart; 2008.

WORM, Alfred; Ein Streitgespräch mit Jörg Haider; Wien; Überreuter; 2005.

ZIMMER, Annette; JANKOWITSCH, Regina [Hrsg.]; Political leadership; Annäherungen aus Wissenschaft und Praxis; polisphere; Berlin; 2008.

ZÖCHLING, Christa; Haider, Licht und Schatten einer Karriere; Wien; Molden; 2000.

Zeitschriften und Publikationen:

Gerlich, Peter; Müller, Wolfgang C.; Images of chief-executive leadership, A comparative exploration; in: European University Institute; Florence; 1988; Konferenzpapier.

Pelinka, Anton; „Leadership“: Zur Funktionalität eines Konzepts; in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP); 1997/4; S. 369-377.

Rosenberger, Sigrid; Was bestimmt Political Leadership?, Eine Theorie-Verortung zwischen Subjekt und System; Paper anlässlich der 3-Länder-Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Politikwissenschaft; Wien; 30.11. – 2.12.2006;. <http://www.oegpw.at/tagung06/first.htm>

Arbeiterzeitung vom 5.9.1984 sowie vom 10.4.1985.

Kurier vom 12.9.1984, 7.11.1984, 7.9.1985 sowie vom 21.9.1985.

Oberösterreichische Nachrichten vom 29.9.1984 sowie vom 7.9.1985.

Die Presse vom 5.9.1984, 25.4.1985, 6.5.1985 sowie vom 14.12.1985.

Profil vom 19.11.1984, 4.11.1985, 23.3.2009 sowie vom 10.8.2009.

Internetquellen:

Bundesministerium für Inneres; Nationalratswahlbroschüre vom 9. Oktober 1994;
http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/nationalrat/files/Geschichte/nationalratswahl_9101994.pdf; (24.9.2009).

Bundesministerium für Inneres; Wahlergebnisse Nationalratswahl 2006;
<http://wahl06.bmi.gv.at/>; (9.9.2009).

Bundesministerium für Inneres; Wahlergebnisse Nationalratswahl 2008;
<http://wahl08.bmi.gv.at/>; (9.9.2009).

Focus-Magazin Online; http://www.focus.de/politik/ausland/tid-12114/tod-joerg-haiders-volkstrauer-in-kaernten_aid_340307.html; (8.11.1009).

Institute for Social Research and Analysis; Nationalratswahlauswertung 2002;
<http://www.sora.at/de/start.asp?b=104>; (8.9.2009).

ORF-Online; Ein Fernsehponier wird 80;
http://news.orf.at/070530-12820/?href=http%3A%2F%2Fnews.orf.at%2F070530-12820%2F12821txt_story.html; (3.12.2009).

ORF-Wien-Online, <http://oesterreich.orf.at/wien/stories/196258/> (8.11.2009)

ORF Tirol-online; <http://tirol.orf.at/stories/136282/>; (25.9.2009).

Stadt Wien; Webservice; <http://www.wien.gv.at/statistik/daten/wahlen.html>;
(22.7.2009).

Vorarlberg Online; <http://www.vol.at/news/politik/artikel/wer-war-helmut-zilk/cn/news-20081024-09375739>; (15.10.2009).

Der Standard Online;
http://derstandard.at/?url=/?id=1226067124088%26_seite=1; (29.10.2009).

Die Presse Online,
http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/425074/index.do?gal=425074&index=6&direct=&_vl_backlink=&popup, (10.12.2009).

Experteninterviews:

Interview mit Dr. Erhard Busek am 18.12.2009

Interview mit Dr. Kurt Scholz am 24.11.2009

Die Interviews sind im Besitz der Autorin und können bei Bedarf angefordert werden.

Fernsehdokumentationen:

ORF-Dokumentation, Menschen & Mächte spezial, Helmut Zilk – Ein Leben im Rampenlicht, von Gerhard Jelinek, Tom Matzek und Peter Liska, (2007).

ORF-Dokumentation, Abschied von Helmut Zilk, (2008).

8. Anhang

8.1. Deutsches und Englisches Abstract

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich im Rahmen einer *political leadership*-Analyse mit zwei Politikerpersönlichkeiten, die unweigerlich Farbe in die österreichische Innenpolitik der letzten zwei Jahrzehnte gebracht haben. Helmut Zilk und Jörg Haider galten als rhetorisch begabte, charismatische, empathische und populistische Politiker, die das persönliche Element für ihre Politik auszunutzen wussten und damit großes Interesse bei Medien und WählerInnen weckten.

Um einen genaueren Einblick in ihre Persönlichkeit sowie in ihr politisches Wirken zu erlangen und bei all ihrer Ähnlichkeit auch ihre Unterschiedlichkeit auszumachen, wurde - unter Zuhilfenahme von *leadership*-Forschung und Experten-Interviews - der jeweilige biographische Abriss analysiert. Im Zentrum des Forschungsinteresses lagen dabei ihre charakterlichen Eigenschaften, ihre Wertvorstellungen, ihr politischer Stil sowie die Beziehung zu ihren *followers*.

This master thesis occupies itself in the context of a Political Leadership analysis, regarding two political personalities who have inevitably brought colour into the Austrian Domestic Policy over the last two decades. Helmut Zilk and Jörg Haider are regarded as rhetorically talented, charismatic, empathic and populist politicians who know how to make use of the personal element of the policy, thus arousing great interest among Media and Electors.

To attain a more exact insight into these personalities, as well as into the political work and to agree on its similarities, also its differences, a respective biographical outline was analysed, (with the help of Leadership research and interviews with experts). The focal research interests were the qualities of character, the moral concepts, the political style, as well as the relationship to its followers.

8.2. Lebenslauf

Persönliche Informationen

Name	Alexandra Mares
Geburtsort und –datum	Mistelbach, 14. Oktober 1974
Kontakt	alex.mares@gmx.at

Schul- und Hochschulbildung

Datum	Oktober 2004 bis dato
Name der Universität	Universität Wien
Studienrichtung	Diplomstudium Politikwissenschaft

Datum	September 1988 - Juni 1993
Name und Art der Bildungseinrichtung	Bundeshandelsakademie Mistelbach Brennerweg 8 2130 Mistelbach
Abschluss	Berufsreifeprüfung

Datum	September 1984 - Juni 1988
Name und Art der Bildungseinrichtung	Hauptschule Grosskrut Schulstraße 5 2143 Grosskrut